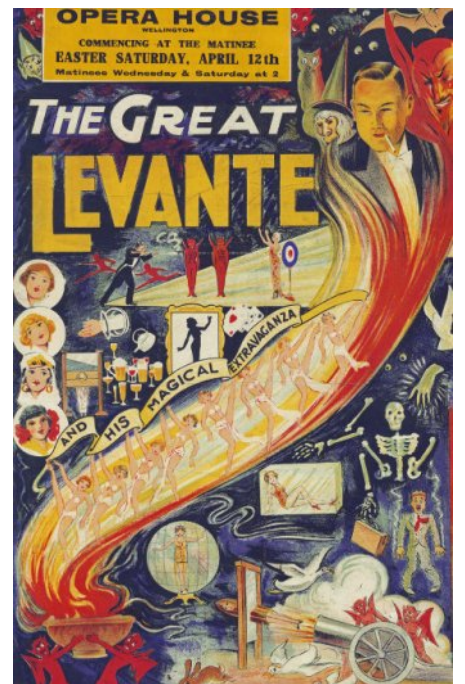




MAGIC HISTORY

DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH
INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER





Matthias Buchinger: Kupferstich von Lorenz Beger, zwischen 1700 und 1799



Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Heute lesen Sie das neunte Heft meines Magazins und damit bin ich schon im 3. Jahrgang angekommen. Die Zeit vergeht im Flug und ich staune manchmal selbst. Anfang 2018 hatte ich mir vorgenommen, ein Magazin-Projekt auf den Markt zu bringen, weil es für Themen der Zauberhistorie bis dahin kein deutschsprachiges Magazin gab. Zu früheren Zeiten hatten schon andere diese Idee, aus unterschiedlichen Gründen wurden deren Projekte aber nicht mehr weitergeführt.

Im Mai 2018 kam dann das erste Heft heraus. Heute bin ich sehr dankbar, dass viele Leser dieses Vorhaben honorieren und unterstützen. Dankeschön. Wohin geht die Reise? Nun, während ich diese Zeilen schreibe, entsteht schon der Inhalt für das nächste Heft und die Themenliste für den gesamten Jahrgang steht schon so gut wie fest. Dabei erfahre ich auch Unterstützung der Leserschaft, was mich sehr freut. Bei Facebook habe ich eine geschlossene Gruppe nur für die Leser eingerichtet, um hier ab und an zusätzliche Informationen, wie kleine Leseproben und Internet-Inhalte anzubieten. Bei der Vielfalt an Themen, gerade in der Zauberkunst, kann ich diese gar nicht alle in einem Heft unterbringen.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Freude beim Schmökern und Lesen in diesem Heft.

Ihr Georg Walter

BERICHTIGUNG

INFORMATIONEN ZUM ARTIKEL „WILLARD THE WIZARD“, HEFT NR. 8

Im letzten Heft Nr. 8 musste ich den Lesern leider einige Informationen vorenthalten, weil mir der Platz im Artikel fehlte. Auf folgende Gegebenheiten wurde ich von einem netten Leser aufmerksam gemacht. Willard kreierte eine sagenhafte Version des Geisterkabinetts und führte diese sehr erfolgreich mit seiner Frau und später mit seiner Tochter Frances vor. Frances heiratete Glenn Falkenstein (3. Februar 1932 – 4. Juli 2010) und beide perfektionierten das Kabinett und führten es weltweit vor. Aus der Ehe der beiden ging die Tochter Hannah hervor, die später Michael Ammar heiratete. Auch diese beiden führen das Geisterkabinett vor. Was ich nicht wusste, in Deutschland zeigen diese Version des Kabinetts die Künstler Sven Heubes und Michael Holderried. Ich darf mich recht herzlich für die Hinweise bedanken.

INHALT DIESER AUSGABE

[4] Giganten der Zauberkunst

Teil 6: Max Malini

[6] Erfinder von Zuberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 5: Produktionsapparate

[10] Geschichte der Zauberkunst

Teil 2: Gaukler und Taschenspieler

[14] Persönlichkeiten

Arnold de Bière

[16] Zaubrerhafte Orte

Das Zauberkunst-Museum von Jens-Uwe Günzel

[22] Zauberkünstler

Künstler sterben bei der Ausübung ihrer Tätigkeit

IMPRESSUM

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.

Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar

E-Mail: gewa62@web.de, **Internet:** www.mhmagazin.de

Satz und Gestaltung: Georg Walter

Druck: Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang

Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland

€ 36,00 und im Ausland € 45,00. Die Versandkosten sind inklusive.

Bankverbindung: Georg Walter - VR Bank Rhein Sieg eG,

IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15

Titelfotos: © State Library Victoria in Australien

Giganten der Zauberkunst

Teil 6: Max Malini

Max Malini ist uns heute noch ein Begriff, durch seinen Malini-Eierbeutel. Sein richtiger Name war Max Katz Breit. Geboren wurde er am 14. August 1873 als Kind jüdischer Eltern im damals unter österreichischer Herrschaft stehenden Ostrov. Sein Vater Oser Katz emigrierte im Jahr 1887 mit ihm und seinen beiden Zwillingsschwestern in die USA. Als junger Mann arbeitete er dort in einer Bar, die einem Frank Seiden gehörte, der selbst als Zauberkünstler auftrat. Er verdiente sein Geld als Kellner, trat dort auch ab und zu als Jongleur auf.

Malini lernte einige Kunststücke von seinem Chef, die dieser dort vorführte. Zwischen den Jahren 1888 und 1890 sah er eine Zaubervorstellung von Alexander Herrmann. Dies bekräftigte seinen Wunsch, Zauberkünstler zu werden. Er liest das im Jahr 1885 erschienene Buch „Slight of Hand“ von Edwin Sachs (zu beziehen bei Lybrary.Com) und erlernt so viele Kunststücke, die auch Alexander Herrmann zeigt. In dem Buch werden viele von Herrmans Routinen beschrieben.

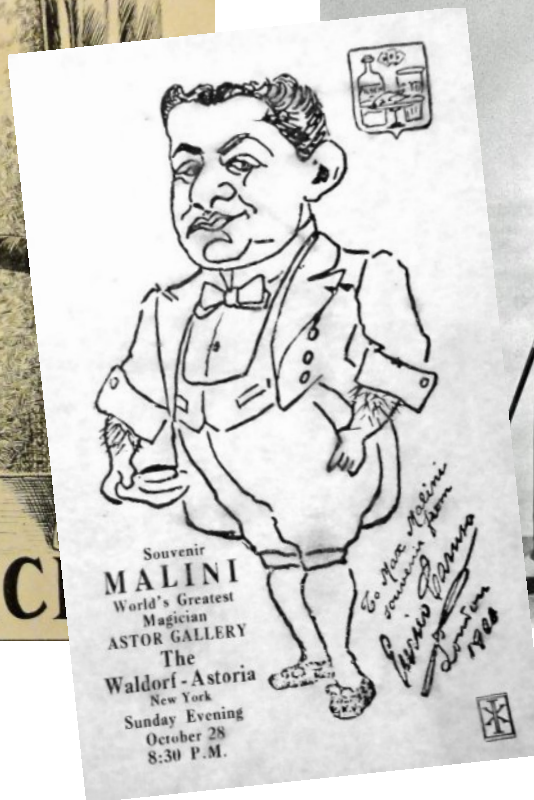
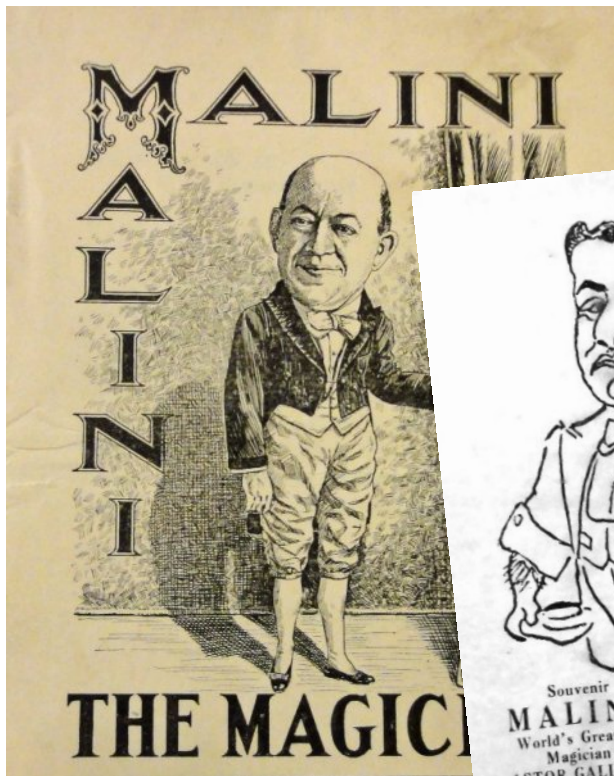
Malini zog um 1900 nach Chicago, man vermutet, bedingt durch einen Zauberkonkurrenten mit dem Namen Louis „Pop“ Krieger, der sich in New York schon etabliert hatte. Krieger war ein deutscher Jude, der im Jahr 1885 in die USA kam. Er trat in der High Society in und um New York auf. Am 8. September 1900 erhielt er dort die amerikanische Staatsbürgerschaft. Am 1. Mai 1911 heiratete er Elisabeth (Spitzname



Lizzie) Isaacs (8. Oktober 1872 – 26. Februar 1921). Mit ihr hatte Max Malini zwei Kinder. Oziar (geboren am 22. Mai 1913) und Bernice Lois (geboren am 22. August 1919). Lizzie starb 1921 an Krebs.

Malini arbeitete in Bars, wurde bekannter und verkaufte dann Tickets für seine Vorstellungen, die er in Hotelzimmern gab. Er zauberte im Close-Up und Salon-Bereich, meist auf privaten Veranstaltungen, aber auch vor dem amerikanischen Präsidenten Theodor Roosevelt. Er bereiste die ganze Welt. Im Jahr 1904 war er in England und trat in London auf, so u. a. im Buckingham Palast. Später startete er eine Welttournee. So kam er im Jahr 1913 nach China und im Jahr 1914 und 1916 nach Australien. Im Jahr 1931 bereiste er Argentinien. Er trat vor hohen Würdenträgern und Präsidenten auf, die ihn reich beschenkten. Auf der Bühne trat er teilweise dreist mit einem charakteristischen Akzent auf. Er soll mehrmals im Publikum einem Mann einfach einen Knopf am Ärmelaufschlag abgebissen haben um ihn sogleich wieder zu reparieren.

Eines seiner Paradekunststücke bestand darin, im Hut eines Zuschauers einen riesigen Eisblock erscheinen zu lassen. Er war eine Persönlichkeit und das machte seine Zauberkunst aus. Zudem hatte er zu seinen Zauberkollegen weltweit regen Kontakt und besuchte sie in ihren Zauberclubs. Charlie Miller und sein Sohn Oziar gelten als seine Schüler. Im



Jahr 1922, am 10. Januar, heiratete er in Washington D.C. die Witwe Minnie Kay. Er wollte seinen Kindern eine Mutter geben. Im selben Jahr trat er als Mitglied Nr. 1000 der „Society of American Magicians“, der SAM, bei und er wurde im Jahr 1936 in den New Yorker „Inner Circle“ gewählt.

Max Malini starb am 3. Oktober 1942 an einem Herzinfarkt, andere Quellen nennen Lungenkrebs als Ursache, in seiner Wahlheimat Honolulu auf Hawaii. Seine Asche wurde von seiner Tochter Bernice nach Chicago in das Grab seiner ersten Frau Lizzie gebracht. Die Hinterlassenschaft wurde Mitte der 1980er Jahre von seinem Sohn Oziar an die Mulholland Bibliothek übergeben.

Max Malini war nicht nur bekannt durch seine Version des Euerbeutels, er zeigt auch ein Kartenstechen mit neun gewählten Spielkarten und er erfand um 1902 den oben erwähnten Knopf-Trick. Außerdem machte er um 1927 das bekannte „Chink-a-Chink“ wieder populär.

Quellen

- Webseite: Zaubler-Lexikon
- Zeitschrift Zauberkunst, Reinhard Müller, 2003, Heft Nr. 4-5
- Zeitschrift Zauberkunst, Reinhard Müller, 2007, Heft Nr. 4
- Buch „Slight of Hand“ von Edwin Sachs
- Buch „Malini and his Magic“ von Dai Vernon
- DVD „The Magic of Max Malini“, Paul Daniels
- Max Malini, Zeitschrift Genii, Jahrgang Nr. 75 aus 2012, Heft Nr. 10, David Ben

Fotos © State Library Victoria, Australien

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 5: Produktionsapparate

Zauberapparate zur Produktion von Gegenständen haben in der Zauberkunst Tradition. So ziemlich jeden Gegenstand kann man aus den unterschiedlichsten Geräten hervorzaubern. Waren es früher, im „Goldenen Zeitalter der Magie“, vornehmlich lebende Tiere, die aus Kisten, Käfigen und Kasserollen hervorgeholt wurden, besinnt man sich heute auf den Tierschutz. Die großen klassischen und abendfüllenden Zaubervorstellungen von damals gibt es heute nicht mehr. Produktionsapparate kommen heute vornehmlich im Parlor-Bereich zum Einsatz und da werden meist Tücher, Streamer, Sponge Balls oder Blumen hervorgezaubert. Nach der Lektüre zweier alter Zauberkataloge, dem Katalog Nr. 8 der Firma „Thayer Magic Company“ aus dem Jahr 1936 und dem Katalog Nr. 21 der Firma „Abbott’s Magic MFG. Co. aus dem Jahr 1976 kam der Wunsch in mir auf, einmal nach Produktionsapparaten in der Zauberkunst zu recherchieren. Floyd Thayer (18. Juli 1877 - 29. Juli 1959) war DER Zauberhändler in den 1920er und 1930er Jahren in den USA. Weitere Recherchen ergaben dann, dass ein gewisser Glenn Gilmore Gravatt (4. Dezember 1899 - 17. April 1984) zwischen 1978 und 1981 vier Bücher über „Thayer Quality Magic“ geschrieben hatte. „Quality Magic“ war auch der Wahlspruch des Unternehmens. In diesen Büchern wurden nicht nur die Werbetexte der Kataloge abgebildet, vielmehr konnte man dort auch nachlesen, wie alles funktioniert hat. Eine wahre Fundgrube für wissenshungrige Zauberkünstler.

Bei der Recherche zu diesem Thema habe ich mich vorrangig auf die anglo-amerikanische Literatur konzentriert, da diese weitaus ergiebiger ist, als die deutschsprachige. Hier findet man dann auch eine Vielzahl von Büchern in denen Zauberapparate beschrieben werden. Die Bücher von Professor Lewis Hoffmann (23. Juli 1839 - 23. Dezember 1919) – Modern Magic (1876), More Magic (1890), Later Magic (1903, erweiterte Version 1911) und Latest Magic (1918) sind eine wahre Schatztruhe mit Informationen über Zauberapparate. Auch im „Tarbell Course in Magic“ mit seinen 8 Bänden findet man in einzelnen Kapiteln einige Apparate. In den „Looked Books“ von Will Goldston (23. September 1878 - 24. Februar 1948), „Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1912, „More Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1921 und „Further Exclusive Magical Secrets“ aus dem Jahr 1927 werden viele Illusionen erklärt, die es zur damaligen Zeit gab. So auch der „Wachsende Würfel“ von Buatier de Kolta - die „Expanding Cube Illusion“. Diese Bücher haben heute einen hohen Sammlerwert, wurden die ersten Bände doch mit einem Vorhängeschloss und einem Schlüssel ausgeliefert.

Ein Sammler durch und durch war der Arzt Dr. Robert Albo (8. Mai 1932 - 21. Februar 2011). Ihm ist im Juli-Heft der Genii von 1988, Ausgabe 52, ein ganzer Artikel gewidmet. Seine großformatigen Bücher über Zauberapparate, die Bambergs, Okito und „Magic in Germany“ werden heute zu Höchstpreisen gehandelt. Eric Charles

Okito Breakaway Box



Okito Change Box



Lewis (23. November 1908 - 6. Juni 1993) illustrierte seine Bücher und die von Robert Albo. Seine bekanntesten Werke waren die drei Bücher: „A Choice of Miracles“, im Jahr 1980 erschienen, „A Continuation of Miracles“, 1981 erschienen und „The Crowning Miracles“, 1983 erschienen. Auch er beschreibt in diesen Büchern eine Vielzahl an Zauberapparaten und Illusionen. In meiner Literaturübersicht dürfen auch die 4 Bände von „Rice’s Encyclopedia of Silk Magic“ nicht fehlen. Wer sich im Speziellen für Produktionsgeräte von Seidentüchern interessiert, für den sind die vier Bände von Harold R. Rice (22. Mai 1912 - 10. Juli 1987) ein absolutes Muss. Die vier Bände wurden auch ins Deutsche übersetzt.

Zum Schluss darf ich noch auf zwei Bücher von Bart Whaley (26. Mai 1928 - 3. August 2013) hinweisen, die bei der Recherche unerlässlich sind. „Encyclopedic Dictionary of Magic“ und „Who’s Who in Magic“. Bei der Suche nach den Ursprüngen und Erfindern von Kunststücken bekommt man hier sehr wertvolle Informationen an die Hand, viele Einträge laden zu weiteren Recherchen in Büchern und Katalogen ein. Mir ist natürlich bewusst, dass es Leser gibt, die der englischen Sprache nicht mächtig sind. Ihnen darf ich den Nachdruck „Handbuch der klassischen Zauberkunst“ von Lukas Moritz ans Herz legen. Im Original handelt es sich um das Buch „Die Moderne Salon-Magie“ von Carl Willmann. Hier findet der Leser auf vielen Seiten eine große Anzahl von Zauberapparaten beschrieben. Weitere deutschsprachige Quellen

sind die Zauberzeitschriften „Die Zaubervwelt“ von Carl Willmann sowie „Der Zauberspiegel“ von Conradi Horster.

Mich haben früher die Berichte über OKITO, diesen Ausnahmekünstler, sehr fasziniert. Das Auftreten von ihm (Theo Bamberg, 15. Juli 1875 - 28. Juni 1963) war immer so geheimnisvoll, so orientalisch. Nicht selbst erlebt, konnte ich mich aber z. B. auf die Schilderungen von Fred Maldino (9. September 1911 - 7. Mai 2003) verlassen, der viele Künstler der damaligen Zeit hautnah miterlebt und den Ablauf deren Vorstellungen schriftlich festgehalten hat. Über Fred Maldino finden Sie u.a. in der MAGIE (Heft 6 aus 2003) einen Bericht und in einem weiteren Heft der MAGIE (Heft 9 aus 1980) schildert er uns die „Mysterien des Orients“.

Im Jahr 1962 trat Norm Nielsen auf einer IBM- (International Brotherhood of Magicians) Veranstaltung in Chicago auf. Dort traf er zum ersten Mal Theo Bamberg. Sie wurden Freunde. Norm kaufte das Handwerkszeug von Theo, was er bis heute benutzt. Damit, angeregt durch Okito, baute er Kunststücke im Okito-Stil und Theo Bamberg brachte ihm alles bei, auch die richtige Handhabung der orientalischen Abziehbilder, die man für das Dekorieren der Apparate brauchte. Die Firma „Nielsen Magic“, ansässig in Las Vegas, Nevada - USA, wurde 1956 von Norm Nielsen (17. Februar 1934 -) gegründet. Bekannt wurde Norm Nielsen durch die „Wandernden Flaschen“, „Latex Tauben“, „Mani-



Okito Flip Over Box



Okito Jap Box

pulations-Spielkarten“ sowie seine „Schwebende Geige“. Von der Academy of Magical Arts wurde er 1977 zum Magier des Jahres gewählt. Er reiste durch die ganze Welt, auf der Suche nach magischen Lithografien. Dadurch wurde er zu einem der größten Händler magischer Plakate, weltweit. Nachfolgend möchte ich Ihnen im Einzelnen die Okito Change Box, Flip Over Box, Jap Box und Breakaway Box vorstellen. Von diesen Apparaten wurden nur kleine Auflagen gefertigt, man muss sie heute als Sammlerstücke bezeichnen. Die Preise für diese Apparate bewegen sich bei einigen hundert US-Dollar. Die Art der Vorführung der einzelnen Kunststücke können Sie sich auch im Internet auf Youtube anschauen.

Okito - Breakaway Box: Eine Box mit mehreren Klappen wird leer gezeigt, sogar der Arm wird durchgesteckt um zu signalisieren, dass sich nichts darin befindet. Dann werden nach einer magischen Bewegung viele Tücher daraus produziert. Diese Box nennt man auch „Break-Apart Box“. Eine Abwandlung, die „Clatter Box“ wurde von Jack Hughes erfunden. Laut Norm Nielsens Internetseite sind hier nur 30 Stück produziert worden. Zur Technik sei nur so viel anzumerken, dass sich die Vorrichtung für die Ladung in der Box befindet. Durch geschicktes Vorzeigen muss der Eindruck entstehen, dass die Box leer ist.

Okito - Change Box: Eine magische Box steht auf dem Tisch. In diese Box können Gegenstände hineingegeben werden, die sich dann in andere

Objekte verwandeln. Dieses Gerät wurde 1978 in der Zeitschrift "Theatrical Magic" von Gene Gloye auf Seite 117-118 beschrieben. Hiervon sind nur 10 Stücke gebaut worden. Die Abmessungen der Box sind 25 x 25 x 25 cm.

Okito - Flip Over Box: Eine dekorative Schatulle wird vorgezeigt. Der Künstler öffnet den oberen Deckel und platziert in der Box einige Gegenstände oder Tauben. Nach einer magischen Bewegung fallen Deckel und Boden nach unten - der Inhalt der Schatulle ist spurlos verschwunden. Die „Flip Over Box“, manchmal auch „Turn Over Box“ genannt, wurde 1928 von dem amerikanischen Zauberkünstler Jack Gwynne erfunden. Zum ersten Mal vermarktet wurde das Kunststück 1933 in den USA von Floyd Thayer und 1935 in der März Ausgabe (Volume 34) der Zauberzeitschrift Sphinx unter dem Titel „The Turnover Vanish“ publiziert. Interessant ist, dass in Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ vermerkt ist, dass dieses Kunststück 1939 von U.F. Grant und Percy Abbott (Amerikanischer Zaubershändler) ungefragt kopiert und unter dem Namen „Jack Gwynne's Turn Over Vanish“ verkauft wurde. Die Flip Over Box ist ein klassisches Zauberrequisit. Norm Nielsen baute 1960 nur zwei Stück davon, danach nochmals 24 Stück. Die Abmessungen der Schatulle betragen 35 x 25 x 12,5 cm.

Okito - Jap Box: Der Vorführende zeigt eine Box leer vor. Die Box hat keinen Deckel aber einen abnehmbaren Boden mit einem Loch darin. Er zeigt alle Teile einzeln vor. Dann produziert er eine Menge Seidentücher aus der Box. Aufgrund

der Funktionsweise der Box können Gegenstände auch wandern oder sich in etwas anderes verwandeln. Die „Jap Box“ ist ein sehr altes Zaubergerät und wurde erstmals 1913 so genannt. Man nannte sie um 1876 „Die unerschöpfliche japanische Box“. Die Abmessungen betragen ca. 21,50 x 14 x 15 cm. Bei der Beschreibung für dieses Trickgerät muss man, laut den Quellen, auf die korrekte Bezeichnung achten. Bis heute ist nicht geklärt, wer diesen Apparat eigentlich erfunden hat. Zumindest habe ich dazu keinen Eintrag gefunden. Laut Bart Whaleys „Encyclopedic Dictionary of Magic“ wird

dieses Gerät auch „Japanese Box“ oder „Silk Production Box“ genannt. Der Händler W.D. LeRoy bezeichnete den Apparat als „Mysterious Box“ und bei der Firma Martinka nannte man ihn „The New Box of Mystery“. Der Name „Jap Box“ wird auch in der März Ausgabe der Zauberzeitschrift Sphinx von 1902 auf Seite 8 benutzt, eine Beschreibung gab es nicht. Donald Bevan und Eddie Dawes, Zauberkunsthistoriker, glaubten, dass diese Schatulle erstmals in Deutschland aus Metall gefertigt wurde. Bei diesem Zauberapparat haben es die Seitenteile „in sich“.



Dann möchte ich Ihnen hier noch ein Kunststück zum Thema „Nest of Boxes“ präsentieren, aber in was für einer Ausführung und Qualität. Die „Sea-Ling’s Butterfly Boxes“ von Richard Gerlitz. Das Prinzip der „Nest of Boxes“ wurde erstmals 1740 von Edme-Gilles Guyot beschrieben. Der Handwerker Richard Gerlitz aus den USA hat sich hier selbst übertroffen. Zum ersten Mal machte er um 2001 von sich reden. Er produziert und kreiert unglaublich detaillierte mechanische Wunder und scheut auch keine Kosten oder Zeit um das perfekte Wunder zu erschaffen. Zudem soll er ein fabelhafter Geschichtenerzähler sein. Dem hier gezeigten Zauberkunststück sieht man an, dass es von einem professionellen Handwerker geschaffen wurde. Diese „Schmetterlings-Boxen“ sind wirklich atemberaubend. Wer in seinem Zaubererleben schon so einige Zauberapparate gesehen und in Händen gehalten hat, ist heutzutage nur schwerlich zu begeistern. Die Technik hinter dem Geheimnis fesselt einen und das Kunststück wird jeden täuschen! Auch der Preis scheint

gerechtfertigt zu sein. Mit ca. 3250.- USD nicht gerade preiswert aber sicherlich ist es das wert. Produzierte Menge als Sammlerstück: Nur 20 Stück. Der Zauberkünstler lässt einen Gegenstand verschwinden. Dann zeigt er eine alte antike Seekiste vor aus der er eine wunderschöne orientalische Kiste hervorholt. In dieser Box befindet sich eine weitere, kleinere Kiste aus der erneut eine noch kleinere Box hervorgeholt wird. Auch diese wird geöffnet und ein kleiner Kasten kommt zum Vorschein. Der verschwundene Gegenstand befindet sich in diesem kleinen Kasten.

Dieser Artikel wurde von mir unter dem Titel „Auspacken“ in der Magischen Welt, Jahrgang Nr. 66 aus 2017 in den Heften Nr. 1 und 2 veröffentlicht.

Das Copyright für die Abbildungen der vier Nielsen-Kunststücke liegt bei der Firma Norm Nielsen, mit freundlicher Genehmigung von Lupe Nielsen. Das Copyright für die Abbildungen von Richard Gerlitz liegt bei Andy Martin, der mir die Verwendung erlaubt hat. Herzlichen Dank.

Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 2: Gaukler und Taschenspieler

Die frühen Anfänge zur heutigen „Modernen Zauberkunst“ findet man zur Zeit der Gaukler und Taschenspieler und sie setzten sich im 19. Jahrhundert fort. Als Gaukler bezeichnete man in früheren Epochen die Unterhaltungskünstler. Dazu gehörten nicht nur Zauberer, sondern auch Komiker, Clowns, Jongleure, Akrobaten sowie Quacksalber, Possenreißer, Prediger und andere „Fahrens Leute“. Wer zur damaligen Zeit als Gaukler bezeichnet wurde, galt nicht als ehrbar, vielmehr waren sie im Mittelalter der Willkür ausgesetzt, weil sie keinem Stand angehörten, sie waren rechtlos und vogelfrei. Das Volk war überzeugt, dass sie den Leuten nur das Geld aus der Tasche (Beutelschneider) ziehen wollten.

Man durfte als Gaukler nicht in den Verdacht kommen, Zauberer zu sein. Man endete schnell unter der Folter oder auf dem Scheiterhaufen. In diesem Zusammenhang darf ich hier das Buch „Der Hexenhammer (lat. Malleus maleficarum)“ des Theologen und Dominikaners Heinrich Kramer erwähnen, welches er im Jahr 1486 in Speyer veröffentlichte. Es handelt sich um ein Werk zur Legitimation der Hexenverfolgung.

Wer als Gaukler an Höfen auftrat, hatte einen besseren Stand, als diejenigen, die ihre Künste nur vor dem normalen Volk zeigten. Als Taschenspieler wurden all' jene Künstler und Gaukler bezeichnet, die mit wenigen Requisiten verschiedene verblüffende Kunststücke vorführten. Man zählte diese Leute zum „fahrenden Volk“, denn sie traten meist auf Jahrmärkten, Kirchfesten, bei höfischen Festen und in Wirtshäusern auf. Sie verdienten ihr Geld aber mehr mit ihren Waren, denn sie waren meist „fliegende Händler“. Durch ihre Taschen-

spielerkunststücke lockten sie die Leute an. Der Begriff „Taschenspieler“ rührt daher, dass sie ihre Utensilien meist in einer Gauklertasche am Körper trugen. Sie waren Vertreter der „heiteren Kunst“ und waren gern gesehene Gäste in Dörfern und Städten. Der Begriff Gaukler stammt aus dem althochdeutschen; *gougolôn* – „sinnlose oder spielerische Bewegungen machen“. Ein klassisches Kunststück der damaligen Zeit war das Becherspiel und es wurde von vielen Taschenspielern gezeigt. Dabei wandern kleine Bälle unter den Bechern hin und her, oder wandern von einem zum anderen. Zum Schluss erscheint ein großer Gegenstand als Schlussladung.

Eine frühe textliche Erwähnung dieses Kunststücks findet man bei Seneca (3 v.Chr. bis 65 n.Chr.), eine detaillierte Erklärung in Reginald Scots Buch „The Discoverie of Witchcraft“ von 1584. Die erste Beschreibung für Zauberkünstler kann man in dem Buch „Hocus Pocus Junior“ nachlesen. Auf den Marktplätzen der damaligen Zeit wurden auch immer wieder Enthauptungsszenen gezeigt.

Eine Abbildung dazu findet man im Buch „Discovery of Witchcraft“. Die dort abgebildete Szene nennt sich „Decollation of John Baptist – Die Enthauptung des John Baptist“. Während eine Person den Kopf in ein Loch steckt, schaut eine weitere Person am anderen Ende des Tisches aus einem Loch hervor und es sieht so aus, als würde der Kopf auf einer Schale liegen. Der damalige englische Berufszauberkünstler „Kingsfield“ soll dieses Kunststück im Jahr 1582 auf der Bartolomäusmesse in London gezeigt haben.



Der Gaukler aus der Werkstatt des Hieronymus Bosch, um 1510-1520. Öl auf Eichenholz, 53 x 65 cm.
Ort: Musée municipal - Saint-Germain-en-Laye, Frankreich.



Unbekannter venezianischer Maler
Gaukler vor dem Dogenpalast, um 1755.
Ort: Städelsches Kunstinstitut und Städtische
Galerie, Frankfurt/Main

Wir alle kennen das Bild „Der Gaukler“ bei dem ein Taschenspieler, stehend am Tisch, das Becherspiel zeigt und einem Zuseher die Geldbörse entwendet wird. Seit ich dieses Bild kenne, wurde es dem Maler Hieronymus Bosch (Jheronimus van Aken, ca. 1450 – August 1516) zugeschrieben. Nach neusten Erkenntnissen ist dies nicht so. Neuste Studien (Catalogue Raisonné von 2016) zeigen, dass es aus seiner Werkstatt stammen kann, aber nicht von ihm selbst. Näheres zu den Gründen findet man in dem Buch „Hieronymus Bosch – Das vollständige Werk“ von Stefan Fischer, erschienen im Taschen-Verlag. Dort wird aufgrund der Raumtiefe, Farbgebung und der Mimik der Figuren angezweifelt, dass das Bild von ihm stammt. Auch die Entstehung des Bildes variiert. Einmal ist vom Jahr 1500 zu lesen, man datiert es aber eher auf die Zeit zwischen 1510 - 1520.



Matthias Buchinger, ein Robbengliedriger.
Kupferstich, G. Scott, 1804. Veröffentlicht durch:
R.S. Kirby, London, 1.1.1804



Kupferstich von Lorenz Beger, zwischen 1700 und 1799

„The little man of Nuremberg“

Von einem dieser Gaukler und Täuschungskünstler möchte ich Ihnen hier berichten. Sie werden staunen, denn er war nicht einmal 100 cm groß. Sein Name war Matthias Buchinger, den man auch „The little man of Nuremberg – Der kleine Mann aus Nürnberg“ nannte. Unter diesem Namen wurde er berühmt. Seit seiner Geburt am 3. Juni 1674 in Ansbach, hatte er weder Hände noch Füße. Er wurde als neuntes Kind der Eltern geboren und erlangte später als Musiker, Zeichner und Zauberkünstler Weltruhm. Bekannt ist, dass die Geschwister 8 Jungs und 1 Mädchen waren. Ein Zeitzeuge schilderte, wie sich der kleine Mann fortbewegte. Der untere Teil seines Leibes steckte in einer Art Gehäuse aus festem Leder, und er drehte sich mit beträchtlicher Behändigkeit über den Boden, indem er die eine Seite etwas anhub und sich auf der anderen drehte wie ein Schwenkzapfen.“ Die Eltern gingen mit ihm sehr umsichtig um und man vermutet, dass Matthias erst nach dem Tod der Eltern

öffentlich auftrat. Vermutlich gab er seine erste bezahlte Vorstellung im Jahr 1694 auf der Leipziger Ostermesse. Er zog in Deutschland von Stadt zu Stadt, stellte sich selbst aus und zeigte seine Taschenspielertricks. In den Jahren 1708, 1709 und 1716 erhielt er Auftrittsverbote in Nürnberg, Stuttgart und Regensburg. Zur damaligen Zeit musste man eine Erlaubnis einholen, um öffentlich aufzutreten. In Nürnberg wurde ein Auftritt auf einem Markt abgelehnt weil man befürchtete, dass die Kinder von schwangeren Frauen bei seinem Anblick Schaden nehmen könnten.

Zu seinen Bewunderern zählten u. a. Robert Walpole (1661 – 1724) und sein Sohn Edward (1689 – 1741) die in ihrer „Harleian Collection“ Handschriften sammelten, darunter auch einige Manuskripte von Buchinger. Auch wenn er behindert war, so war er doch ein geschickter Künstler. Besonders seine Gravuren und Zeich-



nungen fanden große Beachtung. Dazu verwendete er eine selbst zusammengeschnittene Feder, die er an seinen nur rudimentär ausgebildeten Daumen klemmte. In einem seiner Selbstportraits bestehen die Haare aus mikroskopischen Sätzen, sieben biblischen Psalmen, die man nur dann lesen konnte, wenn man genau hinsah. Als Zauberkünstler ließ er Bälle verschwinden und Vögel erschienen aus dem Nichts. Angeblich war er im Kartenspiel nicht zu schlagen und es wird ihm nachgesagt, dass er ein hervorragender Bogenschütze war. Zudem komponierte er eigene Musikstücke und spielte diese auf verschiedenen Musikinstrumenten wie Flöte, Gitarre, Trompete, Oboe, Zimbel und Zither. Matthias Buchinger war viermal verheiratet und hatte acht Kinder; eine andere Quelle nennt 12 Kinder.

Buchinger zauberte vor dem französischen König Louis XV, dem schwedischen König, vor dem österreichischen Kaiser Leopold I, vor Joseph I und Karl VI sowie vor dem deutschen Kaiser. Im Jahr 1717 ging er nach England und erbat eine Audienz bei König Georg I. Diese wurde ihm aber verweigert. Er reiste weiter nach Irland und gab öffentliche Vorstellungen 1720 in Dublin und 1722 in Belfast. Er starb am 10. August 1739 in Cork, Irland. Sein Todestag ist etwas unklar, er soll zwischen dem 10. und 16.



August liegen. Vom 8. Januar bis 11. April 2016 zeigte das Metropolitan Museum of Modern Art in New York unter dem Titel „Wordplay“ Zeichnungen von Matthias Buchinger, aus der Kollektion von Ricky Jay. Gezeigt wurden auch Kupfer- und Holzstiche des „Little man of Nuremberg“.

QUELLEN

- [Wikipedia, Wikimedia Commons](#)
- [Buch: Die Spielleute im Mittelalter, Wolfgang Hartung, Artemis & Winklerverlag, 2003, ISBN 9783538071636](#)
- [Der erste aller Gaukler, Peter Rawert, Magische Welt 2005, Heft Nr.1](#)
- [Buch „Hieronymus Bosch – Das vollständige Werk“ von Stefan Fischer, Taschen-Verlag](#)
- [Buch „Die zersägte Jungfrau“ Dr. Aloys Christof Willsmann, 1938](#)
- [Buch „Die Zauberkunst“ Carl Graf von Klinckowstroem, 1954](#)
- [Buch „Discovery of Witchcraft“ Reginald Scot, 1584](#)

Arnold de Bière

Seine Freundschaft war ein Privileg



Es gibt Zauberkünstler, die nicht so bekannt geworden sind wie die „Großen“ der Branche, bei Ihren Zauberkollegen aber hochgeachtet waren. Dazu zähle ich Arnold de Bière. Auf der Suche nach seinem Namen und seinen Wurzeln finden sich widersprüchliche Angaben in den Fach-Magazinen und im Internet. Angeblich wurde er unter dem Namen Arnold Bierstein am 14. März 1876 in Polen geboren, wobei man in der MAGIE, Heft Nr. 8 aus 1969 nachlesen kann, dass der Name Arnold Bere gewesen sein soll. Der Name „Bere“ wird auch von Will Goldston in dem Buch „Tricks of the Masters“ genannt. In diesem Buch gibt es ein eigenes Kapitel über Arnold de Bière mit vielen Erklärungen zu seinen gezeigten Illusionen. Bei weiteren Recherchen finde ich in der Online-Magicpedia einen Hinweis (Price), dass er im Jahr 1878 in Deutschland geboren wurde. Das möchte ich nach dem Lesen einiger Quellen bezweifeln. Man scheint sich nur einig darüber zu sein, dass er als Kind jüdischer Eltern in die USA kam und seine Kindheit in Bradford, Pennsylvania verbrachte. Mit 15 Jahren bekam er einen Zauberkasten und lernte so die ersten Kunststücke kennen. Zudem soll er, laut Goldston, in diesem Alter eine Vaudeville-Show von Carl Herrmann gesehen haben. Auch hier gibt es in meinen Augen Ungereimtheiten, denn als „De Bière“ 1891 fünfzehn Jahre alt war, lebte Carl Herrmann (23. Januar 1816 – 8. Juni 1887) nicht mehr. In Will Goldston's Buch kann man nachlesen, dass der junge „De Bière“ eine Ausbildung bei einem New Yorker Schneider absolvierte. Im Alter von 18 Jahren soll er Berufszauberkünstler

geworden sein. Er machte sich einen Namen durch die hervorragende Vorführung des Eierbeutels (nach Herbert Laski), der Daumenfessel (nach Ten Ichi), seiner Billardball-Manipulationen und des Verschwindenden Vogelkäfigs. Hier staunten seine Zauberkollegen nicht schlecht, als er nach dem Verschwinden sein Jackett auszog, vermuteten sie doch eine Vorrichtung an seinem Körper. Zauberkollegen nannten ihn auch „Mystery Man“.

In den Jahren 1903/1904 tourte er durch Europa, siedelte 1905 nach England um und startete von dort aus seine Tournéen nach Australien (1912) und Neuseeland (1913). Zwischen 1919 und 1923 spielte er mehrmals in der St. George's Hall in London. Er wurde dabei sehr reich. Er investierte sein Geld in „Houdinis Film Entwicklungsfirma“ und an der Börse der Wall Street. Als diese zusammenbrach, verlor er sehr viel Geld. Einige Angaben zu Arnold de Bière findet man auch in dem Buch „Das große Hokuspokus“ von Gisela und Dietmar Winkler. Dort wird er als eher verschlossener Zeitgenosse gegenüber seinen Mitmenschen und Zauberkollegen beschrieben. Er verstarb am 6. August 1934 in London an Herzversagen.

Sein Freund Will Goldston widmete De Bière in seinem Magazin „Goldston's Magical Quarterly“ (Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 2 aus 1934) nach seinem Tod einige Zeilen. Er merkte dort an, dass es einige ganz enge Freunde gab, und das war ein Privileg, für die dessen Tod ein großer



Verlust war. De Biere hatte klare Prinzipien und wenn er jemandem seine Freundschaft anbot, galt diese ein Leben lang. Die Beerdigung fand am 8. August 1934 auf dem jüdischen Friedhof in Willesden, London, statt. Anwesend waren u. a. Vertreter des „Magicians Club“, der „Variety Artist's Federation“ sowie engste Freunde wie Horace Goldin, Cecil Lyle, Cardini, Eric Wolheim, Archie Parnell und Will Goldston. In diesem Heft wurde auch ein Brief von Arnold de Biere abgedruckt, den er kurz vor seinem Tod Will Goldston geschickt hatte. In Max Holden's „Programm of Famous Magicians“ werden einige Kunststücke von ihm beschrieben, die er im Jahr 1931 in London gezeigt hat. Er trat im Abendanzug auf. Zwei Zuschauer unterstützten ihn bei der Produktion eines Vogelkäfigs mit einem Kanarienvogel darin. Dann ließ er ihn wieder verschwinden und die Helfer durften seinen Anzug nach dem Käfig absuchen. Das war neu und selbst Fachleute rätselten, wie er das gemacht hat. Er zeigte die Restauration eines Seiles nach Conradi, das Seil war ca. 4 Meter lang, Helfer hielten das Seil in Ihren Händen und sollten daran ziehen, um zu beweisen, dass das Seil nicht zusammengesetzt war. Dann zeigt er

den Eierbeutel, seine Routine war zu dieser Zeit unübertroffen. Zudem wird in dem Bericht von Holden angemerkt, dass De Biere auch eine spektakuläre Illusionsshow hatte, so u. a. mit dem Kunststück „Clock Dial“ und einer Manipulationsnummer mit Bällen.

QUELLEN

- Will Goldstone,
Magician Annual 1910-1911
- Will Goldstone, Magical Quarterly,
Jahrgang Nr. 1, Heft Nr. 2 aus 1934
- Will Goldston, Buch,
Tricks of the Masters
- Magazin Mahatma, Juni 1902
- Gisela und Dietmar Winkler,
Das große Hokuspokus
- Erich Tauer Turmi,
Heitere Zauberkunst,
Studio IV - Klassische Magie
- MAGIE, Heft Nr. 8 aus 1969

Ein Museum der besonderen Art

Das Zauberkunst-Museum & Archiv von Jens-Uwe Günzel

Einige Fotos in meinem Magazin stammen von Jens-Uwe Günzel aus Annaberg-Buchholz. Sehr hilfsbereit versorgt er nicht nur mich mit Fotos und Archiv-Material aus seiner Sammlung, seinem Archiv. Er hat sich einer Lebensaufgabe gewidmet, die in Deutschland wohl einmalig sein dürfte und nie zu einem Abschluss kommen wird, was in der Natur der Sache liegen dürfte. Was liegt da näher, als ihn und sein Museum hier einmal vorzustellen. Dazu haben wir ein „Fern-Interview“ über E-Mail geführt.

Lieber Jens-Uwe.

Wie bist Du zur Zauberkunst gekommen und trittst Du auch öffentlich auf?

Ich bin nicht durch den obligatorischen Zauberkasten oder ein Zauberbuch zur Zauberei gekommen. Ich zaubere selbst seit Kindesbeinen an! Bedingt durch die Familientradition! Meine Vorfahren (mein Urgroßvater und mein Großonkel) waren bereits Zauberkünstler und Artisten. Mein Urgroßvater trat mit seinen beiden Brüdern als Akrobatentrio um 1900 auf Volksfesten und Veranstaltungen auf. Er hatte nebenher noch eine Zweitnummer, bei der er mit einer Melone jonglierend auch Zaubertricks vorführte. Mein Großonkel war ab 1950 als Zauberkünstler tätig, wurde Berufszauber-künstler und betrieb eines der wenigen Fachgeschäfte für Zauberkunst in der damaligen DDR, das sehr bekannte Zaubergeschäft "Zauber-Soltau" hier in Annaberg. Er hatte mehr als 3000 Kunden weltweit in seiner Kartei und stellte viele tolle Zaubertricks

in sehr guter Qualität her. Ich erhielt ab 1986 in der Turmwohnung, denn mein Großonkel nebst Tanten wirkte auch als Türmer Ehepaar, auf dem Turm der berühmten imposanten Sankt Annen Kirche wöchentlichen Zauberunterricht. Natürlich auch im Familieneigenen Zauberland. 1992 wirkte ich dann in der großen Festhalle der Stadt Annaberg bei einer damaligen Talente Show als junger Zauberer mit. Seit 1992 bis heute bin ich aktiv als Zauberer auf vorwiegend nationalen Bühnen tätig.

Wie viele Vorstellungen gibst Du so im Jahr?

Im Jahr sind es rund 50 Auftritte mal mehr und mal weniger. Ich trete dabei mit meinem eigenen Programm in dem ich als Comedian mit Magie und Comedy die Zuschauer verzaubere. Neben vielen öffentlichen Shows, trete ich auch mit einem eigenen abendfüllenden sächsisch-magisch-kabarettistischen Soloprogramm auf. Im Jahre 2012 feierte ich mein 20jähriges Bühnenjubiläum. Das Zaubern vor Publikum macht auch nach nunmehr 27 Jahren Bühnentätigkeit immer noch fantastischen Spaß!

Seit wann betreibst Du das Museum und das Archiv?

Neben der Tätigkeit im Zaubergeschäft, entwickelte sich rein nebenbei durch Schenkungen auch eine Privatsammlung, denn Kurt Soltau (mein Großonkel) erhielt immer wieder von Zaubernern Souvenirs. Damals gaben sich ja sehr, sehr viele bekannte Zauberer im Ladengeschäft "Zauber-Soltau" die Klinke in die Hand. So erhielt



Ein Blick in die magische „Schatzkammer“ Günzel. Eine Vielfalt seltener und einzigartiger Exponate, zahlreicher Persönlichkeiten der Zauberkunst.

Vitrine „GOMA“ (Gottwald Martin Neubert 1896-1964) mit Original Gerätschaften aus seinem Besitz. Berühmt ist heute noch die „Goma Flasche“.



er auch viele seltene Originale wie von Maru, Bocardo, Tosari, Paufler, Teumer, Kalanag (für den Kurt Soltau auch eine Fluchtkiste herstellte) u.v.a. Zauberer der damaligen Zeit. Alle aktiven und bekannten Zauberer von damals waren bei Zauber-Soltau Kunden. So entstand der Grundstock des heutigen Archivs. Ich selbst begann im Jahre 1994 mit dem Aufbau einer eigenen Sammlung durch erste Ankäufe seltener Drucke und Plakate auf diversen Flohmärkten. Als 1995 mein Großonkel Kurt verstarb, war einer seiner Wünsche, dass ich das Erbe der Sammlung fortsetze und weiter ausbaue... Ab 1995 ging es systematisch mit Kontakten und Einladungen von bekannten und weniger bekannten Magierkollegen weiter, durch die weitere Übernahme vieler ganzer Sammlungen und Käufe bei Auktionen wurde die Sammlung allmählich immer umfangreicher. Ich bin auch sehr dankbar das ich in meinen jungen Jahren als "Sammleranfänger" durch viele bekannte Sammler unterstützt wurde. Besonders durch meine langjährigen Freunde Alfred Czernewitz, Alfred Schmidt, Hannes Höller und Dr. Stumpf, aber

auch durch Zirkussammler wie Markschiess van Trix oder Roland Weise und nicht zu vergessen mein lieber Freund Dietmar Winkler, alle haben meinen Weg hierbei sehr speziell bestimmt.

Woher bekommst Du all die schönen Zauberrequisiten?

Durch die öffentlichen Zauber Ausstellungen, die ich seit 1999 bis 2010 organisierte, wurde meine Sammlung auch öffentlich bekannter. So entwickelte diese sich immer mehr und ich erhielt auch immer mehr Anfragen zur Übernahme von Nachlässen. Ich bin aber auch immer noch aktiv bei Auktionen vertreten bzw. kaufe dort spezielle Dinge.

Was ist das älteste Exponat in deiner Sammlung?

Meine ältesten Originaldokumente stammen aus dem 17. Jahrhundert. Es sind Grafiken von damaligen, bekannten Magiern, aber auch Originale (teils recht selten) wie über die Zauberer Frikell, Chevalier Agoston, Dario Paini, ein Zauberkasten um 1890, aber auch ein



Alte historische Requisiten bilden das Herz der Sammlung und des heutigen Museums. Hier „Die Lampen Illusion“ (Bartl & Willmann Ära) mit Stativ.

Überall wo man hinschaut erblickt man Schätze und wundervolle Requisiten. Die Geschichte der Zauberkunst wird hier lebendig!



Exemplar des ersten Programmheftes von Harry Houdini's erstem Gastspiel in Deutschland. Übrigens hat hierfür auch David Copperfield kürzlich sein Interesse bekundet. Aber auch spezielle einzigartige Original Urkunden und Schriftstücke über den Magischen Zirkel von Deutschland oder Magier runden die Sammlung mit meinem Archiv und dem Museum ab.

Gibt es ein Exponat, was Du bisher vergeblich gesucht hast?

Ich bin als "magischer Schatzsucher" immer auf der Suche nach dem außergewöhnlichen und seltenen! Neben dem Museum ist ja auch das Archiv immer sehenswert und wurde in den letzten Jahren von vielen bekannten und nicht so bekannten Fachleuten aus ganz Europa besucht.

Dein Museum muss doch aus allen Nähten platzen. Wie organisierst Du das?

Mein Museum zeigt sich jedes Jahr aufs Neue mit neuen Ausstellungsobjekten in der jeweils laufenden Museums-Saison. Für mich ist es jedoch immer recht schwer die bisherigen Objekte dann einfach wegzustellen und dafür

neues zu präsentieren. So bleibt dann einfach auch das alte stehen und es kommt trotzdem neues dazu. So platz es wahrlich aus allen Nähten! Kürzlich habe ich auch Teile aus dem Nachlass von Charly Eperny für die diesjährige Ausstellungs-Saison aus dem Lager geholt und ausgestellt.

Ich habe neben dem Museum also noch zwei etwa 50qm große Lager, wo weiteres Museumsinventar noch eingelagert ist. Übrigens nachdem sich 2012 der Gedanke entwickelte, ein eigenes Museum zu eröffnen, entstanden damit auch zwei getrennte Standorte: Das Zauberarchiv mit allen Dokumenten und der großen Bibliothek und seinen zigtausenden Archivakten mit Unterlagen über Zauberer ab dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart blieb hier in Annaberg-Buchholz.

Das Museum und die Plakatsammlung (mit seinen rund 1.500 Plakaten und Lithographien ab 1800 bis in die Gegenwart) zog 2012 in die Nachbar-gemeinde nach Tannenberg um und findet seit-dem dort seinen festen Standort.



In zahlreichen Vitrinen lagern viele Originalstücke aus dem Besitz vieler bekannter und weniger bekannter Magier.

Alle Fotos im Artikel: © Zauberkunst Museum & Archiv Jens-Uwe Günzel

Kann man Dich in Deinem Museum besuchen?

Ja, Natürlich! Mein Museum ist für jeden und jedermann offen, natürlich auch für die Damen. Das Museum befindet sich im geografischen Mittelpunkt des Erzgebirges, in der Gemeinde Tannenberg (etwa 6 km von Annaberg-Buchholz entfernt). Mein Archiv befindet sich nach wie vor in Annaberg-Buchholz.

Wie archivierst Du die vielen Zaubereinformatoren?

Nicht nur Dokumente werden archiviert, sondern auch das macht das Archiv auch so interessant finden sich viele wichtige und vor allem richtige Daten hier wieder. Hier meine ich insbesondere, dass in den Medien bzw. im Internet eine Flut von Falschinformationen verbreitet werden. Durch die jahrelange aktive Arbeit auf historischem Gebiet bin ich in fast allen Stadtarchiven und wichtigen Landesarchiven stets präsent und konnte dadurch zahlreiche Biografische Daten und Informationen zu zahlreichen Magiern ausfindig machen und einige Daten sowie Fakten natürlich richtigstellen. Durch die aktive Arbeit mit Recherchen konnte ich in vielen Stadtarchiven, Kirchenarchiven u. a. nach den Lebensdaten über alte Zauberer nachforschen.

Du schreibst ja auch für die MAGIE. Wie findest Du die Zeit dafür und nach welchen Kriterien suchst Du das Thema aus?

Ich wähle die entsprechenden Themen nach zwei Gesichtspunkten aus. Zum einen nach einer bestimmten Jahreszahl für die jeweilige Person oder das Thema und zweitens, für mich ist vor allem wichtig, dass man jederzeit an die „Alten“ denkt und erinnert! Seit vielen Jahren bin ich regelmäßig in den Magie Ausgaben vertreten!

Macht man etwas mit Leidenschaft, so wird es bekanntlich gut! Ja, ich gebe es zu, dass die seit vielen Jahren regelmäßig erscheinenden historischen Beiträge in der Magie nicht nur viel Zeit beim Zusammenstellen, sondern auch oftmals

immense finanzielle Kosten bei der Recherche verschlingen, die ich stets immer aus eigenem Interesse und auch manchmal mit Risiko aus der eigenen Tasche übernahm. Wenn man öffentlich schreibt, dann hat man oftmals auch zahlreiche Kritiker und die Missgunst ist gerade in unserer Branche sehr häufig vorzufinden. Kritik ist für mich wichtig und ich nehme mir diese auch gern an, aber man sollte bei allem nicht den Respekt untereinander verlieren! Ja, auch ich mache hier und da Fehler, man ist auch nur Mensch und wie heißt es nicht auch zu trefflich: "Wer im Glashauss sitzt sollte nicht mit Steinen werfen". Keiner ist vollkommen! Und gerade diese Kritiker muss man auch mal hinterfragen: „Habt Ihr selbst schon einmal etwas geschrieben oder bei den Fachzeitschriften mitgearbeitet bzw. Berichte zugeführt?“ Manche haben das nicht, aber kritisieren diejenigen, die schreiben.

Aber die Freude der vielen guten Kritiken und Leserbriefe etc. überwiegen dann die, die alles schlecht machen. Und das ist was mich immer wieder ermuntert hat weiter zu machen. Aber besonders freue ich mich das in den vergangenen Jahren auch einige bekannte Institutionen etc., die eigentlich nichts mit der Zauberkunst an sich zu tun haben, mit dem Wunsch und neuen guten Ideen an mich herantreten sind und so tolle neue Projekte in der Vergangenheit entstanden sind und noch entstehen werden.

Im ganzen freue ich mich aber auch das ich in den letzten 20 Jahren neue Projekte und so manchen Autor für sein Buch oder Beitrag mit Daten und vor allem Abbildungen aus dem reichhaltigen Bestand des "Zauberarchiv & Museum Günzel" zur Verfügung stellen und somit uneigennützig unterstützen konnte und dies auch jederzeit weiterhin gern tun werde.

Jens-Uwe, ich danke Dir für das sehr interessante Interview!



Viele Original Kostüme bilden das Zentrum der Sammlung, hier im Bild das Kostüm von Zauberclown Charly alias Wizardo (Heinz Krause 1926-1994).



Auch der berühmte magische Entertainer Paul Potassy (1923-2018) überließ seinem engen Freund Jens-Uwe einige seiner persönlichen Dinge aus der Zeit seiner Weltkarriere.



Schätze über Schätze beherbergt das Daten- und Dokumentenarchiv Günzel, das originale Dokumente ab dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart hat. Darunter einzigartige Stücke, wie hier im Bild die Original Urkunde der US-Vereinigung SAM der Mitgliedschaft des Magischen Zirkels Hamburg.

Der Tod kommt auf der Bühne

Künstler sterben bei der Ausübung ihrer Tätigkeit

Wir kennen alle Chung Ling Soo (William Ellsworth Robinson, 2. April 1861 – 24. März 1918), der im Jahr 1918 bei der Vorführung des Kugelfangs (engl. Bullet-Catch) ums Leben kam. Bis heute gibt es zu dieser Geschichte verschiedene Theorien, ja auch Vermutungen, es könnte sich um Mord oder Selbstmord handeln. Offiziell geht man von einem Unfall aus. Es gab einige Künstler, die dieses Kunststück vorgeführt haben. John Henry Anderson, Jean Eugène Robert-Houdin, Theodore Annemann, Ralf Biala und David Blaine. Diese Künstler sind uns bekannt, es gab aber einige, die weniger bekannt geworden sind, denn sie starben bei der Vorführung des Kugelfangs. Seit Jahrhunderten gab es Künstler, die ihrem Publikum weißmachen wollten, man könne eine abgefeuerte Pistolen- oder Gewehr-kugel mit den Zähnen auffangen. Dieses Kunststück kam erstmals Ende des 16. Jahrhunderts in Mode. Eine markierte Patrone wurde auf den Künstler abgefeuert und dieser fing sie mit den Zähnen auf um zu beweisen, dass es die richtige Kugel war. Heute stellt man meist eine Glasplatte zwischen den Schützen und den Künstler.

Madame Delinsky, die Frau eines polnischen Zauberkünstlers, wurde im Jahr 1820 von einer Kugel in den Bauch getroffen, sie starb zwei Tage später. Tragisch war, dass sie schwanger war und auch das Kind starb. Ihr Mann erlebte einen Schock und wurde verrückt. Einer der sechs Schützen lud seine Waffe fälschlicherweise mit einer echten Patrone. Im Jahr 1840 starb Arnold Buck beim Kugelfang, weil er die Waffe von einem Querulanten und Unruhestifter laden ließ. Dieser gab in den Lauf zusätzlich einige Nägel. Diese waren tödlich. Was aus dem Täter wurde, ist mir nicht bekannt. Im Jahr 1869 starb Professor Adam Epstein. Er wollte mit Gewalt eine Patrone

mit seinem Zauberstab in einen Gewehrlauf drücken. Daraufhin zerbrach der Zauberstab und ein Splitter traf ihn in die Stirn. „The Black Wizard of the West“, sein richtiger Name war H. T. Sartell, starb im Jahr 1922. Er hatte einige Wachskugeln gekauft und wollte den Kugelfang mit seiner Frau auf einer Bühne ohne jegliche Probe ausprobieren. Was er nicht wusste, sie wollte ihn loswerden. Und so tauschte sie die Wachskugeln gegen echte Patronen aus und erschoss ihren Mann. The Great Lafayette (Sigmund Ignatius Neuberger, 24. Februar 1872 – 9. Mai 1911) starb während der Vorführung des Kunststücks „The Lion’s Bride“ auf der Bühne. Ein Scheinwerfer bekam einen Kurzschluss und ein Feuer brach aus. Man fand die Leiche von Lafayette und fuhr diese ins Krematorium von Glasgow. Er wurde verbrannt und in einer Urne aufbewahrt. Zwei Tage später fand man den richtigen Lafayette, auch er war tot, denn beim ersten Fund handelte es sich um sein „Double“.

Im Jahr 1930 starb der Entfesselungskünstler Royden Raison de la Genesta. Er wollte sich aus einer Milchkanne befreien, diese war aber zuvor fallen gelassen worden und die Geheimtür, um die Kanne zu verlassen, verzog sich. Sie ging nicht mehr auf. Der Künstler ertrank, auch deshalb, weil die Helfer das Drama nicht erkannten. Protul Chandra Sorcar (23. Februar 1913 – 6. Januar 1971) starb während einer Tournee in Japan an einem Herzinfarkt. Sein Sohn wurde umgehend eingeflogen und beendete die Tournee. Der Zauberkünstler und Komiker Tommy Cooper (19. März 1921 – 15. April 1984) starb während der Live-Sendung „Live from Her Majesty’s“ an einem Herzanfall.

CHUNG LING SOO



THEODORE HARDEEN BEIM MILCHKANNEN-TRICK



DVD musikalischer und filmischer Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel

Ein Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel ist jetzt auch ohne lange Anreise nach Tannenberg (Erzgebirge) möglich. Der Betreiber des Museums, Magie-Autor und Zauberhistoriker Jens-Uwe Günzel, hat nun, auf vielfachen Wunsch, eine Führung auf DVD herausgebracht. In diesen 15 Minuten zeigen sich die interessantesten und seltensten Exponate dieser außergewöhnlichen Sammlung den Zuschauer. Natürlich kann hier auch nur ansatzweise die Gesamtheit des Zaubermuseum gezeigt werden.

Die Zaubersammlung, aus der das Museum gewachsen ist, hat eine lange Tradition. Gegründet wurde sie 1953 durch den Zauberer, Händler und Fabrikanten Kurt Soltau ("Zauber-Soltau"). Er war der Großonkel des heutigen Besitzers. Seit 1995 führt nun Jens-Uwe Günzel die Familientradition fort. Er erweitert die Sammlung und macht sie schließlich auch der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Sammlung umfasst u. a. die Nachlässe von z.B. Ralf Bialla, Alfredo Cantarelli, Dario Paini, Hardy Lossau-Romano und Axel Hellström, sowie seltene Originalgeräte von Herbert-Martin Paufler, Olms-Bosco, (Zauber-)Peter Kersten, Kassner, Paul Potassy, Dinardi, Wizaro, Ritani, Bellachini, Alois Groasser, Wolfgang Großkopf, Dr. Teumer, Paul Scheldon u.v.m.

Sie erhalten die DVD und als Beigabe die aktuelle Souvenirpostkarte zum Preis von 10,00 € inkl. Versand

Bestellungen und weitere Infos auch auf der Homepage www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com möglich.

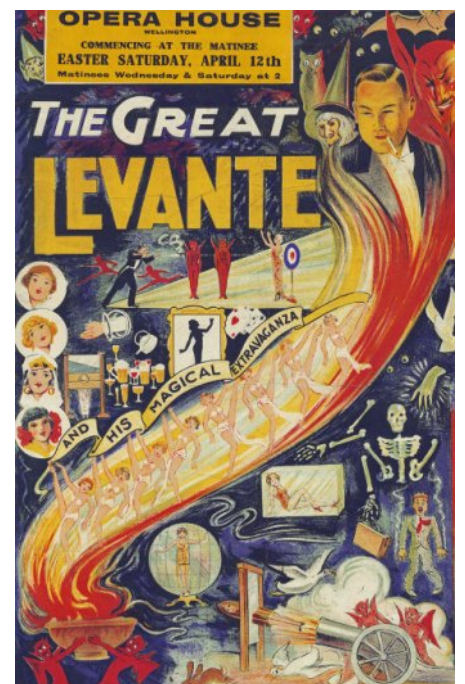
Oder schriftlich via Email:
guenzel.zauberkunst@gmx.de oder

Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel, Robert-Schumann-Straße 14, D- 09456 Annaberg-Buchholz

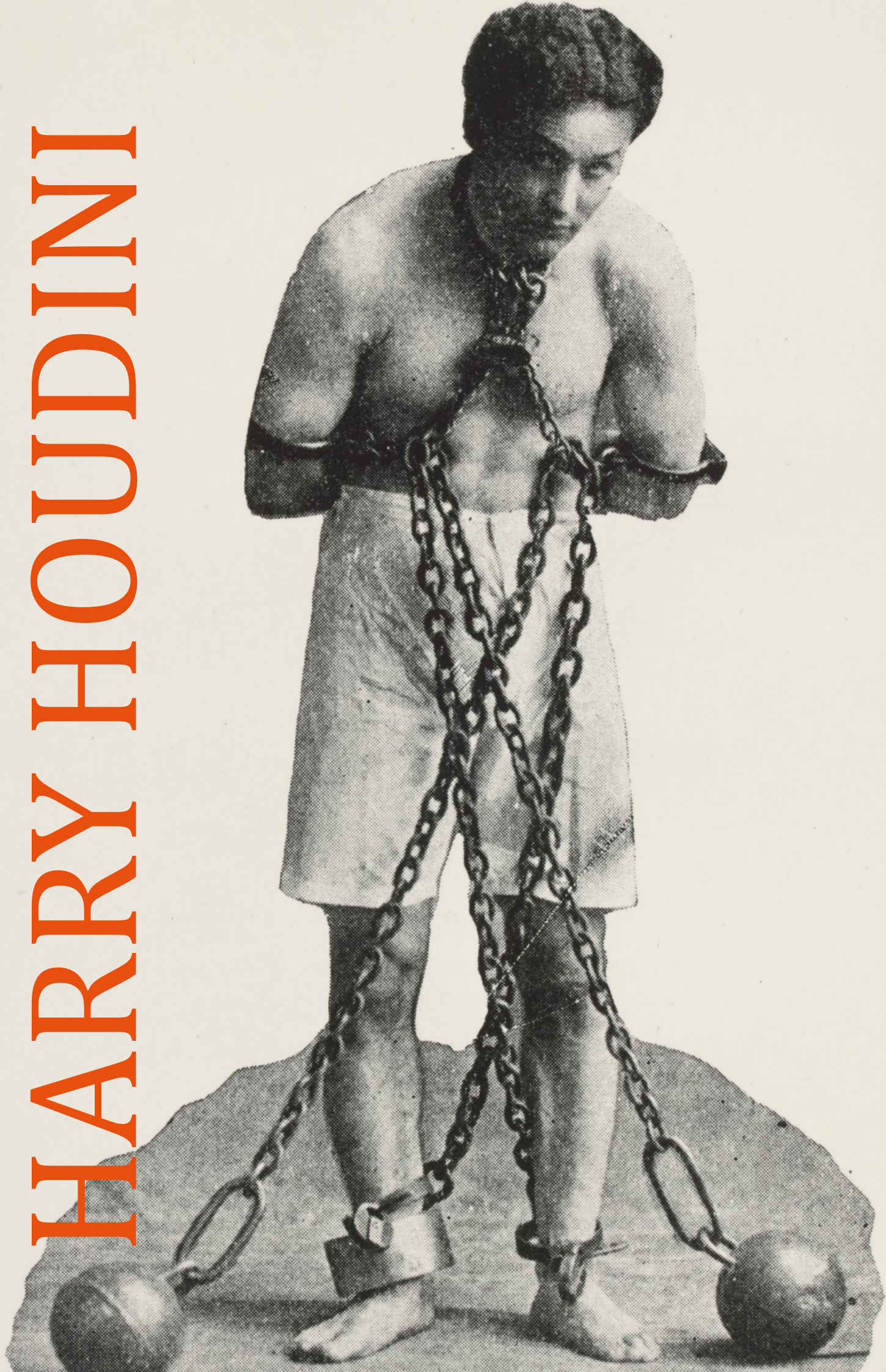


MAGIC HISTORY

DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH
INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER



HARRY HOUDINI





Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Heute widme ich mich im 7. Teil der Giganten der Zauberkunst Harry Houdini, wobei der Artikel wesentlich umfangreicher ausgefallen ist. Dafür ist das Heft um 4 Seiten erweitert. Zudem finden Sie in dieser Ausgabe einige Beilagen, die mit diesem Ausnahmekünstler zu tun haben. Nicht zu vergessen, in diesem Jahr feiert Manfred Klaghofer das 10jährige Jubiläum seines Zauberkasten-Museums. Auch dazu habe ich hier im Heft einen kleinen Artikel verfasst. Dann möchte ich ab diesem Heft etwas mehr über die Handwerker berichten, die uns mit ihren wunderbaren Zauberapparaten erfreuen. Den Anfang macht Michael Baker mit seinen meist chinesisch anmutenden Exponaten.

Wichtig:

Dann beschäftigt mich seit einiger Zeit das Problem, dass sich einige Abonnenten nicht melden, wenn ich am Ende eines Jahres für ein neues ABO werbe. Seien sie fair und melden Sie sich rechtzeitig. Nur so kann ich die Heftmengen für die Druckerei kalkulieren, ohne den Heftpreis erhöhen zu müssen. **Darum möchte ich alle Leser bitten, mir bis Anfang Dezember eines Jahres Bescheid zu geben.** Das ist mit einer kurzen E-Mail schnell erledigt. Vielen Dank.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Freude beim Schmökern und Lesen in diesem Heft.

Ihr Georg Walter



BEILAGEN ZU DIESER AUSGABE

Der Artikel zu den Giganten der Zauberkunst, Teil 7, ist wesentlich länger ausgefallen als sonst. Zu dem Ausnahmekünstler Harry Houdini lege ich dieser Ausgabe 2 Postkarten, 1 Poster und den Auszug eines Programmheftes des Central-Theaters in Dresden vom 25. September 1900 bei. Hier darf ich mich im Besonderen bei Jens-Uwe Günzel bedanken, der mir das Programmheft zur Verfügung gestellt hat. Zum Jubiläum des Zauberkastenmuseums von Manfred Klaghofer, er feiert dieses Jahr 10jähriges Bestehen, lege ich eine Postkarte zum Jubiläum bei. Ich hoffe, Sie haben Freude an den kleinen Extras.

INHALT DIESER AUSGABE

[28] Giganten der Zauberkunst

Teil 7: Harry Houdini

[41] Zauberverhafte Orte

Das Zauberkasten-Museum von Manfred Klaghofer

[45] Geschichte der Zauberkunst

Teil 3: Der Hofnarr Joseph Fröhlich

[49] Craftsmen & Handwerker

Teil 1: Michael Baker

IMPRESSUM

Diese Publikation vertreibe ich als Autor im Eigenverlag.
Anschrift: Georg Walter • Steinackerstraße 12 • 53797 Lohmar
E-Mail: gewa62@web.de, **Internet:** www.mhmagazin.de
Satz und Gestaltung: Georg Walter
Druck: Druckerei Wir machen Druck - 71522 Backnang
Bezugspreis: Das ABO (4 Hefte/Jahr) kostet in Deutschland € 36,00 und im Ausland € 45,00. Die Versandkosten sind inklusive.
Bankverbindung: Georg Walter - VR Bank Rhein Sieg eG, IBAN: DE68 3706 9520 2113 0380 15
Titelfotos: © State Library Victoria in Australien

Giganten der Zauberkunst

Teil 7: Harry Houdini – The King of Handcuffs



War Harry Houdini nun ein Zauberkünstler, nur ein Entfesselungskünstler und Sensationsdarsteller, oder sogar beides. Das lässt sich wohl nicht eindeutig ergründen, aber eines ist sicher – seinen Namen wird man noch in 200 Jahren kennen, während andere Namen längst verblasst sein werden. Und da wir Zauberkünstler uns gerne mit dem Namen Houdini schmücken, stellt sich die Frage, ob oder ob nicht, eigentlich nicht. In der magischen Literatur findet man ungezählte Bücher, Artikel und Informationen zu diesem Ausnahmekünstler. Gefühlt kommen jeden Monat neue Erkenntnisse dazu, den Historikern und Houdini-Fans sei Dank.

Ich muss zugeben, dass ich mich in der Vergangenheit mit dem Künstler Houdini sehr wenig beschäftigt habe. Es gibt aber Menschen, wie John Cox, der auf seiner Internetseite eindrücklich zeigt, dass es wahre Enthusiasten gibt, die sich ihr ganzes Leben lang mit Houdini beschäftigen. Und dann gibt es da noch einige Houdini-Museen, die man im Internet besuchen kann und Veranstaltungen, die seinen Namen bis heute hochhalten. Erstaunt bin ich darüber, dass ich bei der Durchsicht der Quellen auf eine Vielzahl von Gerüchten zu Houdinis Person gestoßen bin, die man ohne weitere Quellen nicht bestätigen oder ausräumen kann. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass man auf diese Art und Weise noch heute mit seinem Vermächtnis Geld verdienen möchte. So stellte jemand einmal die Frage „ob Houdini ein Spion

gewesen sei“.

Der kleine Erich (Erik) Weisz wurde am 24. März 1874 in Budapest als drittes Kind geboren. Seine Eltern waren der Rabbiner Mayer Samuel Weisz (27. August 1829 – 5. Oktober 1892) und Caecilie Weisz, geborene Steiner (16. Juni 1841 – 17. Juli 1913). Im Jahr 1878 wanderte die ganze Familie in die USA aus, nach Appleton in Wisconsin. Dazu gehörten die Kinder Armin, Nathan, Erich und Ferencz Deszo, den wir später als Theodore Hardeen kennenlernen. Nachdem der Vater seine Anstellung verloren hatte, zog die Familie im Jahr 1883 nach Milwaukee um. Später, im Jahr 1888, ließ man sich in New York City (305 East 69. Street) nieder. Der junge Erich Weisz kam im Alter von 14 Jahren mit der Zauberkunst in Berührung und schon mit 17 Jahren trat er erstmals als Zauberkünstler auf.

Seinen Namen „Harry Houdini“ wählte er als Hommage an Jean Eugène Robert-Houdin. Er machte eine Ausbildung bei einem Eisenwarenhändler mit dem Namen Hanauer. Hier entsteht seine Faszination für Schlösser und Handschellen und er nimmt immer wieder welche mit nach Hause um sie zu öffnen. In dieser Zeit änderte er wohl auch seinen Namen in Ehrich Weiss. Kurzzeitig tourte er mit einem Arbeitskollegen, Jacob Hayman, der aber schon nach vier Monaten aufgibt. Seine Stelle nimmt Haymans Bruder und dann Theodore, Houdinis Bruder ein. Am 22. Juli 1894 (andere Quellen nennen das Jahr 1893)



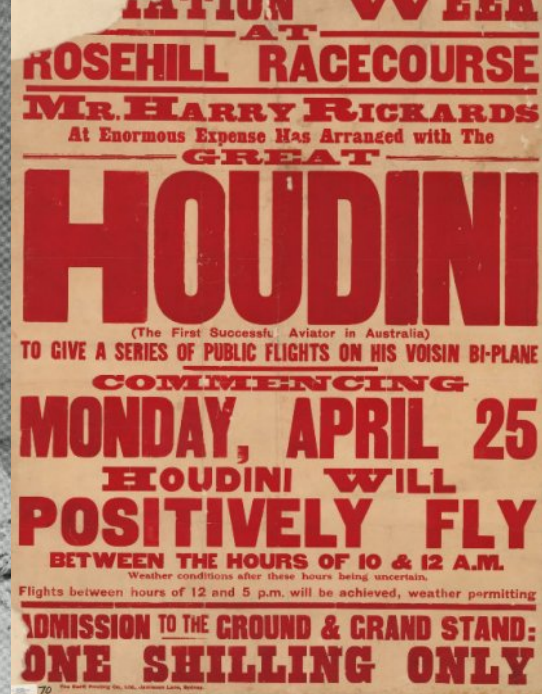
Harry Houdini beim Sprung ins Wasser auf der Queens-Bridge in Melbourne, Australien

heiratete er die Tänzerin Wilhelmine Beatrice (Bess), geborene Rahner (22. Januar 1875 – 11. Februar 1943). Sie war nicht nur seine Ehefrau, vielmehr assistierte sie ihm bei seinen Bühnenshows. Bekannt wurde sie auch durch eine Kisten-Illusion („Substitution Metamorphosis“), bei der sie einen immens schnellen Platztausch mit Harry Houdini vollzog.

Die ersten Jahre tourten sie mit Wanderzirkussen und traten in Sideshows (spektakuläre Beiprogramme vor einfachem Publikum, ähnlich der deutschen Schaubuden) als Hellseher auf. Es kam auch vor, dass man Wundertinkturen falscher Doktoren verkaufte. Erste Erfolge stellten sich ab 1895 mit einem Entfesselungskunststück ein. Dabei ließ er sich in verschiedenen Städten ins Gefängnis einsperren um dann zu entkommen. Bekannt ist diese Art von Werbung aus einem Gefängnis in Chicago. Dann verließ ihn sein Glück und völlig mittellos folgte er einem Tipp von Thomas Nelson Downs und ging nach Europa. Hier hatte man schon von ihm gehört und so traf er im Jahr 1900 in London

ein. Deutsche Varietés versuchten den Entfesselungskünstler zu engagieren. Als er in Dresden gastierte wurde er alleine durch die Pressemitteilungen im Berliner Wintergarten verpflichtet. Die Vorstellung war ausverkauft. Die Entfesselungsnummern wurden gefährlicher und eines seiner Markenzeichen waren Entfesselungen unter Wasser. Er tourte mit dem Zirkus Busch und dem Zirkus Corty-Althoff und so wurde er fast über Nacht zu einem bekannten Star in Europa. Auch in Russland hatte er große Erfolge.

In dieser Zeit nahm sich seine Frau Bess etwas zurück, sie war müde und wollte eigentlich Kinder bekommen. Im März 1903 stellte Houdini den Österreicher Frantz Kukol (4. März 1876 - ??) als Chef-Assistenten und Fotograf ein. Er und Houdini kreierten das Kunststück „The Milk Can Escape – Die Milchkannen-Befreiung“. Am 24. Mai 1909 bekam Kukol in Österreich einen Sohn. Er nannte ihn Harry Houdini Kukol. Zuvor hatte er mit seiner Frau Anna am 15. Oktober 1878 die Tochter Marie bekommen. Einigen Quellen ist zu



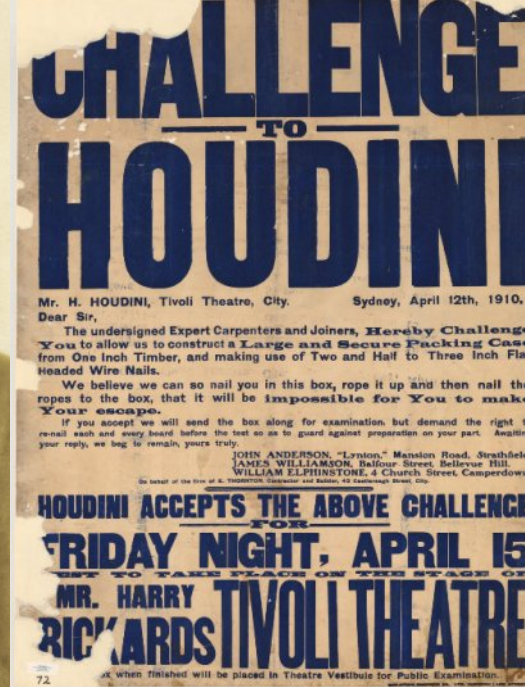
entnehmen, dass Houdini Kukol im Jahr 1914 wegen des 1. Weltkriegs entlassen hat, da er Österreicher war. In anderen Quellen lese ich, dass Frantz Kukol später unter dem Namen Frank Williamson in den USA Houdinis rechte Hand war. Diese These stützt auch Patrick Culliton, der in dem Film „The Great Houdinis“ den Part von Kukol spielte. Kukol hatte auch die amerikanische Staatsbürgerschaft beantragt, diese wurde aber abgewiesen, da zu wenig Unterlagen vorlagen. In einem Brief, den Houdini im Jahr 1924 an R.W.G. Vail von der „Roosevelt Memorial Association“ schrieb, erwähnt er den Namen Frank Kukol.

In den USA hatte man Houdini nicht vergessen und ab 1906 konnte er mit geschickten Werbemaßnahmen wieder Fuß fassen. Zudem konnte er nach Ausbruch des 1. Weltkrieges in Europa ab 1914 nicht mehr auftreten. Er entdeckte die Zwangsjacke für seine Entfesselungskunststücke und sie wurde sein Markenzeichen. So befreite er sich kopfüber an einem Wolkenkratzer hängend. Zu Lebzeiten interessierte er sich auch für die Fachwelt und sammelte alles, was in irgendeiner Form mit Zauberkunst, unerklärlichen Phänomenen und Magie zusammenhing. Zur damaligen Zeit hatte er eine der größten Fachbibliotheken der Welt. Zudem sammelte er Zauberapparate und besaß eine unglaubliche Menge an Zeitungsausschnitten, Programmheften, Plakaten und Kritiken. Ein Teil der Sammlung ging später in die

Christopher-Sammlung über. Die meisten Exponate von Houdini besitzt aber David Copperfield. Houdini gab zwischen September 1906 und August 1907 die Fachzeitschrift „Conjuror's Monthly Magazin“ heraus. Hier konnte man vieles über die Geheimnisse von Handschellen, Robert Houdin und Neuigkeiten aus Europa nachlesen. (Anmerkung des Autors: In meinem Magazin finden Sie die Neuigkeiten aus Europa, die ihm sein Bruder Theodore Hardeen mitteilte). Gegen Nachahmer seiner Entfesselungskunststücke ging er hart vor, er versuchte immer, seinen Bereich der Unterhaltung zu schützen. Bei Herausforderungen gegenüber Konkurrenten blieb er immer als Sieger zurück. Seine Leidenschaft galt immer der Zauberkunst, hier hatte er aber weniger Erfolg.



Houdini in seiner Bibliothek



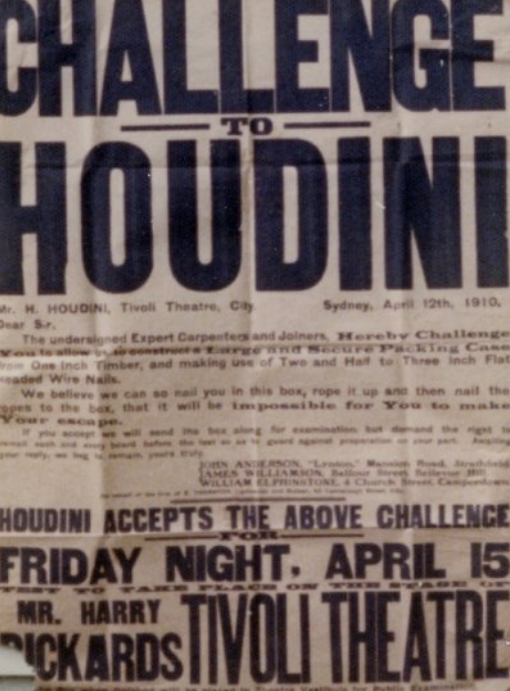
Der Elefant „Jennie“

Aber die Welt staunte, als er am 7. Januar 1918 den Elefanten „Jennie“ im New Yorker Hippodrome Theater aus einer Kiste verschwinden ließ. Diese Kiste wurde von Charles Morritt konstruiert. Charles Morritt (13. Juni 1861 - 10. April 1936) war ein englischer Zauberkünstler und Erfinder. Er war Manager einer Music Hall und während dieser Zeit entwickelte er einige Illusionen wie den „Morritt Cage“ oder „Flyto“, die meist auf Spiegeltäuschungen beruhten. Das damalige Hippodrome Theater bot die größte Bühne der Welt und dort waren auch einige ausgebildete Elefanten engagiert.

Der Elefant „Jennie“ war Teil der „Powers Performing Elephants - Truppe“. Und wieder finden sich in den Quellen verschiedene Lösungen, wie Houdini es gemacht hat. J.C. Cannell schreibt in seinem Buch „The Secret of Houdini“, dass er an eine zweite unsichtbare Kiste glaubt. Walter B. Gibson und Morris N. Young beschreiben in dem Buch „Houdini's Fabulous Magic“ eine Methode des Black Art Theaters. Demnach benötigte man für diese Illusion eine sehr große Kiste und insgesamt 12 Männer. Alle Teile der Kiste, wie Türen und Vorhänge, wurden dem Publikum gezeigt und danach schritt der Elefant hinein. Nachdem die Türen wieder geöffnet wurden, war der Elefant verschwunden.

Der Elefant hatte die Kiste aber nie verlassen. Durch einen schwarzen Vorhang im Inneren konnte der Elefant vor den Blicken der Zuschauer „verschwinden“. Im Internet findet man eine Illustration aus der Dezember-Ausgabe 1929 des Magazins „Modern Mechanix“. Hier wird auf den Bühnenbauer R.D. Adams verwiesen, der für Houdini die Bühnen-Illusionen konstruierte. In dem Augenblick, wo Harry Houdini mit einer Pistole in die Luft schoss, war das Publikum für den Bruchteil einer Sekunde abgelenkt und der schwarze Vorhang sauste herunter.

Dieses Kunststück brachte Houdini das längste Engagement in seiner Karriere ein - 19 Wochen. Jim Steinmeyer erklärt in seinem Buch „Hiding the Elephant“, dass es sich um eine große Illusion, die als schlechte getarnt war, gehandelt haben könnte. Im Jahr 1922 hat Houdini diese Illusion mit einem kleineren Elefanten im Time Square Theater zu Werbezwecken für seinen Film „The Man from Beyond“ vorgeführt. Der Elefant „Jennie“ überlebte Houdini um viele Jahre. In einem Artikel vom 25. Mai 1950 wird er erwähnt, lebend und im Alter von 86 Jahren.



Plakat aus Sydney, 12. April 1910



Houdini mit dem Milchkannen-Kunststück



Houdini mit dem Elefanten Jennie

Houdinis Kunststücke

Der Gang durch eine gemauerte Wand: Er hat während seiner Laufbahn viele Kunststücke gezeigt und eines war so spektakulär wie das andere. Im Jahr 1914, nach der Rückkehr aus Europa, hatte Harry Houdini Engagements im „Hammerstein Roof Garden“ und im „Victoria Theater“ in New York. Dort zeigte er zum ersten Mal anlässlich einer Matinee am 13. Juli 1914 den Gang durch eine Ziegelwand. Zuschauer konnten auf der Bühne die Mauer eingängig prüfen. Bei der Vorführung hatte er einen langen, weißen Staubmantel an. Auf beiden Seiten der Wand wurden Paravents aufgestellt.

Houdini trat hinter einen Paravent und streckte seine Hände aus, die im gleichen Augenblick auf der anderen Seite der Wand erschienen. Beide Abdeckungen wurden entfernt und da stand er. Das Publikum war so verblüfft, dass es zwei Minuten lang keinen Ton von sich gab und dann applaudierte. Wie so oft gab es auch bei diesem Kunststück Streit. Houdini kaufte die Illusion von Sidney Joselyne, der eigentlich eine Stahlwand nutzen wollte. P.T. Selbit reklamierte die Erfindung für sich und beschuldigte Joselyne und Houdini des Diebstahls.

Die Befreiung aus einer Milchkanne: Bei der Befreiung aus einer Milchkanne ließ er sich in

diese einsperren und sie mit Wasser füllen. Er bat die Zuschauer, mit ihm den Atem anzuhalten. Dieses Kunststück zeigte er erstmals am 25. Januar 1908 im „Columbia Theater“ in St. Lewis. Mit diesem Trick holte er die bis dato todesmutigen Leistungen seiner Brückensprünge ins Theater. Es gab Nachahmer, die dieses Kunststück zeigten und Houdini entgegnete ihnen am 1. Juni 1911, indem er die Milchkanne zusätzlich in eine Holzkiste sperren ließ. Ein neuer Name war geboren: „Double Fold Death Defying Water Mystery“. Im Jahr 1912 ersetzte er die Milchkanne mit der berühmten Wasser-Folter-Zelle (The Chinese Water Torture Cell). Laut den Quellen befindet sich das „Double-Fold – Kunststück“ seit 2014 in der Sammlung von David Copperfield.

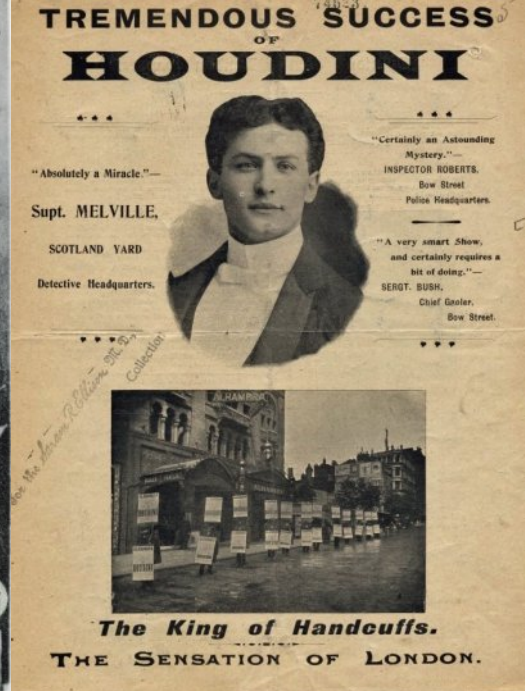
Bei seinen Ausbrüchen aus den verschiedenen Gefängniszellen vermarktete er sich immer als „The World Champion Jail Breaker“ und laut John Cox scheiterte er bei diesen Ausbrüchen niemals. Die Zwangsjacke entdeckte Houdini erst viel später. Seine Befreiungsaktionen aus dieser zeigte er oft an einem Kran hängend oder an hohen Gebäuden, gesäumt von tausenden schaulustigen Menschen. Erstmals zeigte er diese Art von Entfesselung am 8. September 1915 in Kansas City und letztmalig wohl am 2. April 1925 in Indianapolis. Einige der Vorführungen wurden gefilmt. Im Jahr 2011 erzielte eine seiner Zwangs-



Harrys Mutter Cecelia



Werbeplakat zur Fluchtkiste



Werbeplakat in London

jacken bei einer Auktion bei Christies in London 46.980 USD.

Der East Indien Needle Trick: Eines seiner Markenzeichen war das Kunststück des „East Indien Needle Trick“, es stammte aber nicht von ihm, sondern wurde im Jahr 1813 erfunden. Er schluckte die Nadeln und einen Faden, spülte mit einem Glas Wasser nach und bat einige Zuschauer auf die Bühne, um zu prüfen, ob sich die Dinge noch in seinem Mund befinden. Dann zog er den Faden aus seinem Mund und die Nadeln waren fein säuberlich an Knoten aufgereiht.

Metamorphosis: Die Fluchtkiste erfand er im Alter von 17 Jahren. Er führte das Kunststück zuerst mit seinem früheren Partner Jacob Hyman, dann mit seinem Bruder Theo vor. Nach seiner Heirat mit Bess war sie seine Assistentin. Er ließ sich die Hände fesseln, in einen Sack sperren, diesen verschließen und in eine Kiste legen. Die Kiste wurde in einen Schrank mit Vorhang platziert. Bess zog den Vorhang zu, sie klatschte dreimal in ihre Hände und Harry stand befreit von allen Fesseln da. Bess lag gefesselt im zugeschnürten Sack, den man aus der Kiste holte. Es kam vor, dass man manchmal den Mantel eines Zuschauers mit in die Kiste legte. Die beiden führten das Kunststück regelmäßig bis ins Jahr 1904 vor, dann nur noch sporadisch, wie 1914

und 1925 und 1926. Der Koffer war später jahrelang im Besitz von Patrick Culliton, den er dann im Jahr 2006 über Ebay versteigerte.

„The Grand Magical Revue“: Im Jahr 1914 startete Houdini diese Revue, bei der die Zauberkunst im Vordergrund stand. Hier nannte er sich selbst „The Supreme Ruler of Mystery“. Er zeigte in dieser Revue Kunststücke wie „Good Bye Winter“, „Money for Nothing“ und auch den Eierbeutel. Zudem belebte er die Fluchtkiste mit Bess, seiner Frau, neu. Bei dem Kunststück des wachsenden Würfels von Buatier de Kolta gab es einige Schwierigkeiten und er beließ es bei nur wenigen Vorführungen. Im Frühjahr 1914 tourte er durch England. Er zeigte abwechselnd die Grand Magical Revue und seinen Entfesselungs-Akt. Aber man wollte den todesmutigen Houdini sehen, und so stellte er die klassische Magical Revue ein.

„Grand Magical Revue“ - Termine 1914

- 20. Februar: Im Empire Theater in Leeds
- 23. und 27. März: Im Empire Theater und Hippodrome in Bristol
- 17. April: Olympia Theater in Liverpool
- 24. April: Palace Theater in Oldham
- 1. Mai: Im Palace Theater in Hull
- 4., 5. und 6. Juni: In der King's Hall in Dover
- 8. und 12. Juni: Im Empire Theater in Nottingham

The Chinese Water Torture Cell: Houdini ließ das Kunststück für über 10.000 USD in England bauen. Der Rahmen und der schwere Körper waren aus Mahagoniholz aus Honduras sowie die Messingbeschläge aus vernickeltem Stahl. Die Vorderseite bestand aus einer Platte aus gehärtetem Glas. Zusammengelegt passten alle Teile in vier Reisekoffer und drei Kisten. Das Gewicht war sehr beeindruckend – eine dreiviertel Tonne. Die Zelle fasste 250 Galonen Wasser. Von dieser Zelle ließ er eine zweite bauen, für alle Fälle. Einmal brach das Glas, Houdini vermutete, dass das Wasser zu heiß war. Houdini zeigte das Kunststück erstmals am 29. April 1911 vor einem ausgesuchten Publikum in Southampton – um es urheberrechtlich schützen zu lassen. Am 2. Mai 1912 erhielt er das Urheberrecht, eine Sonderlizenz von Lord

Chamberlain. Erstmals wurde das Kunststück der Öffentlichkeit am 21. September 1912 im Zirkus Busch in Berlin vorgeführt. Von nun an gehörte es zum festen Bestandteil seiner Shows. Anfänglich wurde in die Zelle noch ein Stahlkäfig hinabgelassen. Später wurde der Käfig nicht mehr eingesetzt, da die horizontalen Balken wie eine Leiter aussahen, die ihm bei der Flucht hätten helfen können. Houdini ließ bei der Vorführung Publikum auf die Bühne, das sogar seine eigenen Vorhängeschlösser mitbringen durfte. Jedem bot er 1.000 USD an, der nachweisen konnte, dass in die Zelle Luft gelangen könnte. Nicht erwähnt wurde, dass sich auf jeder Seite zwei große Löcher, mit Pfropfen verschlossen, befanden. Im Falle eines Unfalls konnte man das Wasser von außen und von innen abfließen lassen.



Die originale Kiste zu „Metamorphosis“



Houdini und Sir Arthur Conan Doyle

Schuh-Fabrik
DORNDORF
 Eigene Verkaufsstellen **ERSTE MARKE**
DRESDEN Pragerstrasse 6 Wilsdrufferstr. 7.

MODERN — PREISWERTH



Von Beginn jeder Saison bis zum Schlusse derselben bieten wir eine immer wechselnde **AUSSTELLUNG** der grössten Styles in eleganten

MODELLS

CENTRAL-THEATER



Central-Theater.

Direktion: Gustav Kammsetzer.
PROGRAMM.

Dienstag, den 25. September 1900.

Dienstag, den 25. September 1900.

I. Theil.

1. „Lothringer-Marsch“ L. Ganné.
2. Ouverture z. Op. „Die weisse Dame“ Boieldieu.

Lola Camargo
 Sängerin.

Valvero
 Marinemaler.

Geschwister Gladenbeck
 in ihrem akrobatischen Akt.

8 Diamants
 Englisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

Jane Valder
 Tableaux vivants.

Sapho. — Phryne. — Wasserträgerin. — Sklavin. — Abendlied.
 Der Sommer. — Jagdgöttin Diana. — Der Winter. — Frierend.

Houdini
 The King of Handcuffs.
 Zum 1. Male in Deutschland!

Pause.

Vorführung der „Weltreklamebilder“.

Der Besuch des in I. Etage gelegenen **Wein-Restaurants**, sowie des Central-Theater-Kellers und des Cafés wird angelegentlichst empfohlen.

Die Blumen- und Pflanzendekorationen sind aus der Fabrik von Gustav Rother, Kaiserpalast.

II. Theil.

9. „Wiener Bilder“, Walzer Dom. Ertl.

Miss Charmion
 in ihrem Trapez-Akt.

Karl Maxstadt
 Gesangshumorist.

Akimotos
 Royal Yeddo Japanese Troupe.

Heloise Titcomb
 Süd-Amerikanische Sängerin.

Messters Kosmograph
 mit seinen neuesten Aufnahmen.

15. „Sturmvogel“, Galopp C. Faust.

Kapellmeister: **Dominik Ertl.**

Anfang 1/8 Uhr.

Tische und Stühle dürfen **nicht** mit Garderobe belegt werden.
 Die Direktion behält sich etwaige Aenderungen des Programms vor

sowie des Central-Theater-Kellers und des Cafés wird

Auszug aus einem Programmheft des Central-Theaters in Dresden vom 25. September 1900. Hier trat Harry Houdini vom 1. - 25. September auf.



Harry Houdini mit seinem Flugzeug in Australien

Houdinis Prozess in Köln

Im Jahr 1902 fand in Köln ein Prozess statt, in dem Harry Houdini den Streifenpolizist Werner Graff und den Zeitungsredakteur Johann Merfeld der Verleumdung bezichtigte. Die Klage hatte er ein Jahr zuvor eingereicht. Graff hatte behauptet, dass Houdini nicht das Ausbrecher-Genie sei, das er vorgab zu sein und dass er sein Publikum betrüge. Merfeld hatte die Vorwürfe veröffentlicht. Der Prozess begann am 19. Februar und dauerte über zwei Tage. Houdini bestand darauf, in originalen Kölner Handschellen in den Gerichtssaal geführt zu werden. Binnen weniger Augenblicke hatte er sich aus ihnen befreit und konnte so den Richter, die Anwälte und Prozessbeobachter überzeugen, dass für seine Aktionen schließtechnisches Wissen, höchste Geschicklichkeit, Fitness und ein brillanter Verstand nötig waren.

Es wurden über 25 Zeugen gehört, darunter auch Bess Houdini. Das Urteil wurde am 29. Februar verkündet. Werner Graf musste eine Geldstrafe bezahlen und einen Widerruf in einer Zeitung abdrucken. Houdini bekam eine Geldstrafe wegen Beleidigung eines Polizisten. Graff wollte den Fall nun vor eine höhere Instanz bringen und der nächste Prozess war für den Juli angesetzt. Im Juli trafen sich die Kontrahenten vor Gericht wieder und Werner Graff war nun

besser vorbereitet. Neun Zeugen sollten seine Vorwürfe gegenüber Houdini bestätigen. Zudem brachte Graff ein Schloss mit, das der Meistermechaniker Kroch hergestellt hatte und das, einmal geschlossen, nie wieder geöffnet werden konnte. Harry Houdini öffnete es in vier Minuten. Das Urteil der 1. Instanz wurde bestätigt, aber erneut ließ sich Graff nicht davon abbringen, erneut vor Gericht zu gehen. Am 26. September gab es eine Anhörung, es ist aber nicht klar, ob Houdini anwesend war. Er behauptete aber später, dass er sein Können erneut zeigte und den Safe des Richters öffnete. In letzter Instanz wurde Houdini rehabilitiert und auf Befehl Kaiser Wilhelm II. bekam er eine Ehrenerklärung.

Houdinis Familie

In Klammern finden Sie die Namen, die man in den USA angenommen hatte. Seine Mutter Caecilie (Cecelia) war 22 Jahre alt, als sie den zwölf Jahre älteren Vater Mayer Samuel heiratete. Dieser brachte einen Sohn aus einer vorherigen Ehe mit. Ihr gemeinsames erstes Kind starb. Sie gebär weitere Kinder - Natan Josef (Nathan) 1870, Gottfried Vilmos (William) 1872, Erik (Harry Houdini) 1874 und Ferencz Deszo (Theo Hardeen) 1876. Im Jahr 1878 wanderten sie in die USA aus, der Vater war vorgereist um sich Arbeit als Rabbiner zu suchen. Sie fuhren mit dem deutschen Dampfschiff „Frisia“ und



Central-Theater in Dresden um 1900

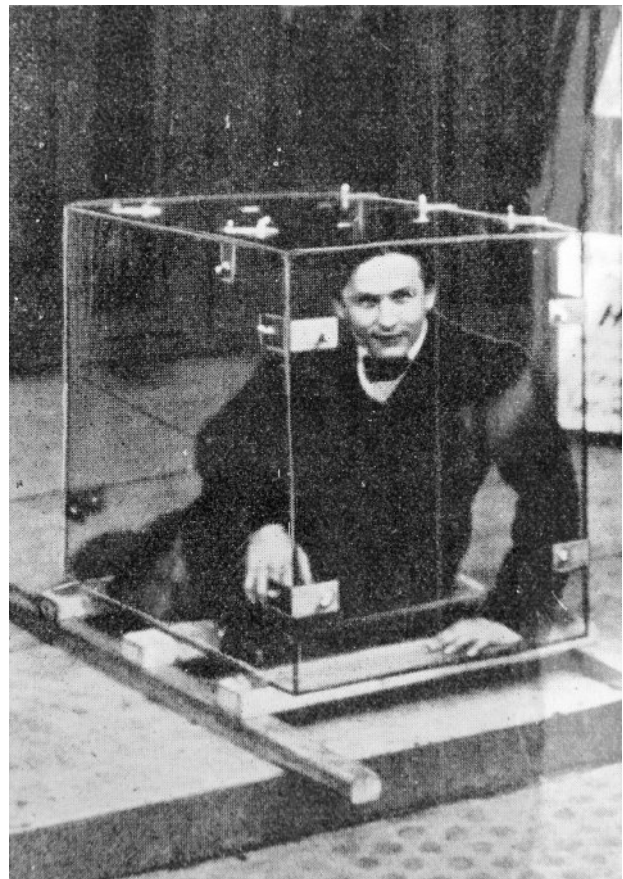


© Hansa-Theater - Innenansicht des Hamburger Hansa-Theaters um 1900. Das Foto unten wurde mir vom Hansa-Theater netterweise zur Verfügung gestellt und zeigt Harry Houdini bei einer seiner Vorstellungen.

erreichten New York am 3. Juli 1878. Dort angekommen, änderten sie ihren Familiennamen in Weiss. Im Jahr 1879 wurde ein weiteres Kind geboren, Leopold David. Im Jahr 1882 dann die Tochter Carrie Gladys. Die Eltern haben nie Englisch gelernt, Harry und sie unterhielten sich immer auf Deutsch. Als Harry seine Bess heiratete, freunden sich beide Mütter, Cecelia und Albina an. Cecelia starb am 17. Juli 1913 nach einem Schlaganfall, während eines Urlaubs mit dem Sohn Theo Hardeen.

Ihre Beerdigung wurde verschoben, damit Harry von Europa zurückreisen und sie ein letztes Mal sehen konnte. In ihren Sarg legte er das Letzte, wonach sie gefragt hatte – ein Paar Wollpantoffel. Der Vater war in die USA vorausgereist und bekam eine Anstellung in Appleton. Und wieder liest man in den Quellen (wildabouthoudini.com), dass er vermutlich einen Menschen in einem Duell umgebracht haben soll und deshalb das Land verlassen musste.

1851 hatte er die Zulassung als Rabbiner erhalten. Im Jahr 1863 starb seine erste Frau und ließ ihn und den Säugling Armin (Herman) zurück. Im gleichen Jahr heiratete er Cecelia. 1882 verlor er seinen Job und die Familie ging nach Milwaukee. Sie waren sehr arm, da er keine Anstellung fand. 1887 siedelte die Familie nach



New York um. Eine Zeitlang arbeitete er in der Krawattenfabrik von R. Richter und Söhne, wie auch sein Sohn Harry. Im Alter von 63 Jahren starb er bei einer Operation wegen Zungenkrebs.

Wer war Harry Houdini?

Harry Houdini wurde nur 52 Jahre alt und manchmal frage ich mich, wie er all das, was wir aus den vielen Quellen wissen, in ein so kurzes Leben packen konnte. Houdini war Mitglied des „Pastime Athletics Club“ und der „Amateur Athletic Union“. Er nahm an mehreren Läufen, Boxkämpfen, Radrennen und Schwimmwettbewerben teil, die er oft gewann. Harry hatte in Deutschland das Fliegen gelernt und so verwundert es nicht, dass er als Pilot im Jahr 1910 in Australien den ersten Überlandflug mit einem Voisin Doppeldecker-Flugzeug machte.

Dafür wurde er von der „Australian Aeronautic League“ ausgezeichnet. Zuvor hatte er am 26. November 1909 an einer Flugparade in Wandsbek, nahe Hamburg, teilgenommen und deutsche Fliegerpiloten ausgebildet. Im März 1910 verhinderten das Wetter, mechanische Probleme und ein Crash Houdinis den ersten Australien-Überlandflug. Am 18. März 1910 klarte das Wetter auf und er hob gegen 8 Uhr morgens mit seiner Maschine von Diggers Rest, einem Vorort von Melbourne, ab. Kurios an der Geschichte ist, dass der Flug nur eine Minute dauerte und er nicht höher flog als 25 Fuss (7,62 Meter). Zugegen waren neun Personen, die alle eine Erklärung unterschrieben. Darunter auch Ralph C. Banks, ein Konkurrent von Houdini, der den Flug auch machen wollte. Houdini erzählte einem Reporter „Ich kann jetzt fliegen“. Das Flugzeug lagerte er später ein und verkaufte es im Jahr 1913.

Im Jahr 1910 kaufte er bei einer Auktion einen „Elektrischen Stuhl“ vom „Huber Dime Museum“ in der 14th Street New York und bewahrte ihn in seiner New Yorker Wohnung auf. Seine Frau Bess mochte diesen Stuhl nicht und brachte ihn in den Keller, Houdini holte ihn wieder herauf. Heute weiß man, dass der Stuhl eine Kopie war. Das Original stand im Gefängnis von Auburn und wurde im Jahr 1929 bei einer Revolte zerstört. Dies kann man nachlesen in dem Buch „Old

Sparky – The Electric Chair and the History of Death Penalty“ von Anthony Galvin. Harry Houdini schloss Freundschaft mit Sir Arthur Conan Doyle (22. Mai 1859 – 7. Juli 1930), dem Autor und Erfinder von Sherlock Holmes. Dieser glaubte, dass Houdinis Ausbrüche aus diversen Gefängniszellen und Wassertanks esoterische Wunder sein mussten, was Houdini immer bestritt. Überhaupt kämpfte er von Anfang an gegen spiritistische Scharlatane und betrügende Geisterbeschwörer. Er ließ seine Kontrahenten durch Detektive beschatten und hielt über deren Machenschaften zahlreiche Vorträge. In seinen Showsklärte er sein Publikum über deren Betrügereien auf. Harry Houdini meldete mehrere Patente an, so für verschiedene Dietriche und einen Taucheranzug, der zur Flucht aus einer unter Wasser befindlichen Kiste gedacht war.

Er produzierte zwischen 1919 und 1923 mit seiner Produktionsfirma „Houdini Picture Corporation“ mehrere Stummfilme in Hollywood und spielte in einigen auch mit. 1918 in dem Film „The Master Mystery“, 1919 in dem Film „The Grim Game“, 1920 in dem Film „Terror Island“ und 1922 in dem Film „The Man from Beyond“. Sein Bruder Hardeen leitete das Unternehmen. Zeitweise besaß er auch das renommierte Zaubergeschäft „Martinka's“, das heute noch existiert. Zwischen 1917 und 1926 war er Präsident der SAM, der „Society of American Magicians“.

Am 17. Juli 1923 wurde er als Lehrling in die St. Cecilie Freimaurerloge Nr. 568 aufgenommen, am 31. Juli 1923 wurde er zum Gesellen befördert und am 21. August 1923 wurde er zum Meister erhoben. Houdini war wohl ein oftmals sehr schwieriger Mensch. Das lassen die Quellen vermuten. Er galt als Choleriker und war hochgradig geltungssüchtig. Fixiert auf seine Mutter Cecelia Weiss (16. Juni 1841 – 17. Juli 1913) warf ihn deren Tod fast aus der Bahn. Vor dem Tod hatte er panische Angst, das Thema faszinierte ihn aber so sehr, dass er sich ausgiebig mit Mördern befasste.

Houdinis Tod

Harry Houdini behauptete immer, dass er jeden Schlag von einem Mann in seinen Unterleib durch die Anspannung seiner Bauchmuskeln kompensieren konnte. Dies nahm sich der verschrobene Student Jocelyn Gordon Whitehead zu Herzen und besuchte Houdini am 22. Oktober 1926 in Montreal in seiner Garderobe. Er soll ihm ohne Vorwarnung mehrere Schläge in den Bauch versetzt haben. Die Diagnose: Riss des Blinddarms und eine Bauchfellentzündung. Nach zwei Operationen verstarb Harry Houdini am 31. Oktober 1926 um 13:26 Uhr im Grace Hospital, Zimmer Nr. 401, in Detroit; an Halloween.

Es wird bezweifelt, dass die Schläge der Auslöser für den Blinddarmriss und die Bauchfellentzündung waren. Die Anwälte der Witwe bestanden aber darauf und so erhöhte sich die Summe der Lebensversicherung, die an sie ausbezahlt wurde, um das Doppelte. Houdini wurde in einem Bronze-Sarg auf dem jüdischen Friedhof „Machpelah“ im New Yorker Stadtteil Queens beerdigt. Für viele ist Harry Houdini bis heute ein Idol!

Die Witwe Bess Houdini

Berühmt wurde sie nach dem Tod ihres Mannes. Sie hielt jahrelang Séancen an Halloween ab, da sie mit ihrem Mann einen Code vereinbart hatte, den er benutzen wollte, wenn er sich bei diesen Zusammentreffen zeigen sollte. Er erschien aber nie. Im Jahr 1934 zog Bess nach Hollywood und veranstaltete dort Seminare und trat öffentlich auf. Zu ihrer Person wurden Gerüchte gestreut, sie hätte nach Houdinis Tod Edward Saint (Charles David Myers, 8. Februar 1890 – 22. Oktober 1942) geheiratet. Dies wurde noch durch die Angaben des Zauberkünstlers Arnold Furst untermauert, der sagte, dass er das Paar gut kenne und sich vorstellen kann, dass sie verheiratet waren.

Dem entgegnete Sie, dass sie „nur einmal verheiratet war und es nicht noch einmal wolle“.

Sie starb 17 Jahre nach ihrem Mann am 11. Februar 1943. Neben ihrem Mann durfte sie aber nicht begraben werden, da sie keine Jüdin war. Sie ist beerdigt auf dem „Gate of Heaven Cemetery“ in Hawthorne, New York. In einigen Houdini-Biografien wurde darüber berichtet, dass Bess bei der Vorführung der Fluchtkiste einmal in der Kiste stecken geblieben war, dramatisch ausgeschmückt auch in dem Buch „The Great Houdini“. So geschehen in einem Theater am Broadway in New York. Fehlende Schlüssel waren wohl schuld daran. Einige glaubten, dass es sich um einen Werbegag gehandelt haben könnte.



Bess Houdini



Harry Houdini mit seinem Bruder Hardeen



QUELLEN WEBSEITEN

- <https://www.wildabouthoudini.com/>
- <http://www.houdinifile.com/>
- Wikipedia, Zauber-Lexikon, Houdini-Museum

QUELLEN ZEITSCHRIFTEN & Bücher

- Zauberkunst, 2006, Heft Nr. 4, Jens-Uwe Günzel
- Houdini, Reinhard Müller, Magie Heft Nr. 5-6 aus 1997, Heft Nr. 5,6,7-9 aus 1998
- Houdini, Reinhard Müller, Zauberkunst Heft Nr. 2 aus 2004, Heft Nr. 3 und 4 aus 2006
- Buch, Jim Steinmeyer, Hiding the Elephant
- Artikel, Zauberwelt, Carl Willmann, Heft Nr. 7 aus dem Jahrgang Nr. 7 aus 1901
- Tournee-Auftritte in Europa, Hermann Sagemüller, Wien, MUK-Journal, Heft Nr. 2 aus 2007
- Buch, Hokusfokus, Gisela & Dietmar Winkler, Harry Houdini-König der Entfesselungskünstler
- Buch, Houdini's Escapes, Walter Gibson, New York 1930
- Buch, Houdini on Magic, Walter Gibson
- Buch, The Secret Life of Houdini, William Kalush, 2006
- Buch, Handcuff Secrets, Harry Houdini, 1909
- Buch, Das Buch der Zauberer, Olaf Benzinger
- Zeitschrift, Conjurers' Monthly Magazin (September 1906 – August 1908)
- Zeitschrift, The Mystifier – 1991 bis 2003, Houdini Historical Center in Appleton
- Artikelserie, Houdini's Unmasking, Jean Hugard in Hugard's Magic Monthly
- Heft, Persönlichkeiten aus dem deutschen Tarbell Course in Magic, Nr.8
- Spielfilm, Houdini der König des Variete, 1953 mit Tony Curtis
- Spielfilm, The Great Houdini, 1976 mit Peter Cushing
- Spielfilm, The young Harry Houdini, 1987 mit Will Wheaton
- Spielfilm, Houdini – Flirt mit dem Tod, 1998
- Cover der Genii Oktober 1936, 1938, 1940, 1941, 1942, 1955, 1956, 1961, 1962, 1972

Das Zauberkasten-Museum von Manfred Klaghofer

Eine rekordverdächtige Zaubersammlung

Mit dem Thema „Zauberkästen“ habe ich mich eigentlich nie so richtig beschäftigt. Im Magic History Heft Nr. 2/2018 berichtete ich dann erstmals von den Zauberkästen des Ernest Sewell (1889 – 1965). Über diesen Artikel bin ich auch auf das Zauberkasten-Museum von Manfred Klaghofer aufmerksam geworden. Und was man da zu sehen bekommt, ist schon sehr bemerkenswert. Dort finden immer wieder auch Sonderausstellungen statt, wie aktuell die Ausstellung über die Zauberkästen des Marshall Brodien (10. Juli 1934 – 8. März 2019). Er entwickelte in den 1980er Jahren Zauber-Sets für die Firma Cadaco Toys. Mehr darüber kann man in der Genii, im 57. Jahrgang, im Heft Nr. 6 aus 1994 nachlesen.

Eröffnet wurde das Zauberkasten-Museum am 5./6. Juni 2010 und es beherbergt die größte Sammlung der Welt. Über 3000 verschiedene Zauberkästen, aus drei Jahrhunderten und gesammelt aus aller Welt. Informationen auf der Internetseite entnehme ich, dass 200 Kästen ständig ausgestellt sind und dass diese Sammlung im Guinness Buch der Rekorde steht. Da auch ich schon öfters einige Fotos des Museums nutzen durfte, lag es nah, das Museum einmal näher vorzustellen. Das ist auch deshalb interessant, weil das Museum im Jahr 2020 sein 10-jähriges Jubiläum feiert.

Manfred Klaghofer bekam im Alter von 8 Jahren ein Zauberbuch geschenkt. Er hatte vor Weihnachten eine Buchausstellung besucht und man schenkte ihm "Das große Zauberbuch vom Großen Merlini", geschrieben 1967 von Clayton Rawson. Zu Weihnachten des nächsten Jahres

wurde er mit einem Zauberkasten von Martin Michalski (3. Februar 1927 - 21. April 2008) beschenkt, "Der große Zauberer" von Ravensburger. Es folgten in den nächsten Jahren weitere Kästen, zudem konnte er einige Zaubererfahrungen sammeln und mit 15 Jahren bestand er dann die Aufnahmeprüfung im "Magic Art Studio - Zauberkiestl". Dort trat er auch ein bis zweimal in der Woche an Gästeabenden auf. Dazu kamen Auftritte in Kindergärten und auf Volksfesten. Im jugendlichen Alter widmete er sich dann anderen Interessen, mit 20 Jahren traten andere Dinge in den Vordergrund. So erstand er u. a. einen Oldtimer und bastelte daran herum.

Mitte der 90er Jahre bekam er das Zauberkasten-Buch von Wittus Witt in die Hände und die Zauberleidenschaft war wieder geweckt. Bis heute hat ihn die Sammelleidenschaft nicht mehr losgelassen und nach etwa zwei Jahrzehnten Sammlertätigkeit eröffnete er im Juni 2010 sein Zauberkasten-Museum. Die Museumsräume haben eine Fläche von ca. 120 m².

Bereits Anfang der 2000er Jahre hatte Manfred Klaghofer das Glück, im Internet bei Ebay sehr viele Kästen günstig zu ersteigern. Außerdem erstand er bei einer Versteigerung in Winterthur Zauberkästen von Wittus Witt. Nun sind aber viele Zauberkästen nicht vollständig, besonders die des 20. Jahrhunderts. Den Ausgleich der fehlenden Requisiten schafft er durch den Kauf mehrerer gleicher Kästen. Komischerweise fehlt in diesen Kästen oft der Zauberstab. Das älteste Exponat stammt aus dem

2010 - 2020



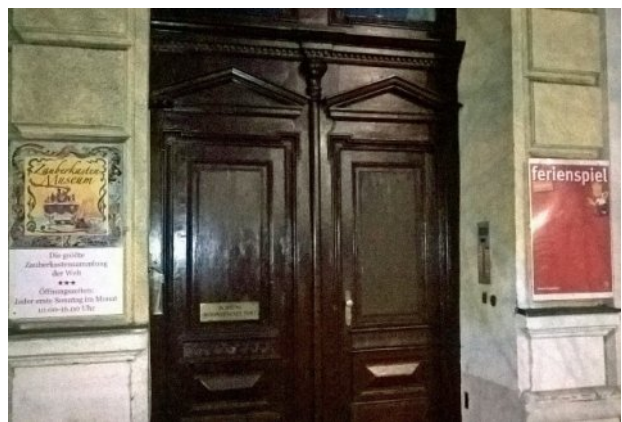
10 JAHRE
ZAUBERKASTEN-MUSEUM WIEN
MANFRED KLAGHOFER



Sonderausstellung der Zauberkästen von Marshall Brodien

Jahr 1840, wobei Manfred Klaghofer anmerkt, dass man mit Datierungen vorsichtig sein sollte. Manche Illustrationen auf den Deckeln wurden viele Jahre verwendet, waren somit immer gleich. Natürlich gibt es auch Zaubersets, an die man nur sehr schwer herankommt. So ist Manfred Klaghofer auf der Suche nach einigen Zaubersets, die die Firma Davenport hergestellt hat. Gesucht wird auch ein Würfel, der, wenn er auseinanderfällt, alle Zauberutensilien hervorbringt.

Dann gibt es da eine große Pappmünze in deren Inneren sich Trickmünzen verbergen. Ein sehr interessantes Stück wäre auch ein Playboy-Zauberkasten aus den 80er Jahren, der mit USD 2000 beworben wurde. Natürlich hat man bei einer solchen Sammlung immer auch Platzmangel. Um Platz für weitere 1000 Kästen zu schaffen, müssten viele doppelte Zauberkästen aus dem Archiv woanders untergebracht und gelagert werden. Das Museum befindet sich in der Schönbrunner Straße 262 in Wien und hat jeden 1. Sonntag im Monat zwischen 10.00 und



16.00 Uhr geöffnet. Zauberfreunde, die sich bei Manfred Klaghofer melden, können sicherlich auch außerhalb dieser Zeit eine Besichtigung des Museums verabreden. Derzeit findet man auf der Online-Plattform "Flickr" viele Abbildungen und Fotos der unterschiedlichsten Zauberkästen. Zudem wurde eine Übersicht der Zauberkästen in einer aktualisierten Excel-Liste festgehalten.

Quelle:

www.zauberkasten-museum.at
www.manfred-klaghofer.de



Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 3: Der Hofnarr

In der Zeit der Gaukler und Taschenspieler fällt ein Name immer wieder. Joseph Fröhlich. Wie kein anderer verkörpert er das Beispiel eines Hofnarren und Gauklers zur damaligen Zeit.

Die Familie Fröhlich wohnte im 17. und 18. Jahrhundert im Salzkammergut, in Aussee, Österreich. Joseph Fröhlich wurde als uneheliches Kind am 18. Februar 1694 geboren. Die Eltern waren der Krämer Wolfgang Fröhlich und Ursula Gatterer. Sie war die Enkelin eines Mühlenbesitzers in Altaussee. Seinen Vater lernte der kleine Joseph nie kennen, denn er starb noch vor seiner Geburt. So wuchs Joseph in der Mühle (Kirchmühle) seines Großvaters Johann Gatterer auf und erlernte dort mit 13 Jahren das Handwerk des Müllers.

Die Grundschule hatte er in Aussee besucht. Nach Beendigung der Lehre wurde er nach Brauch und Sitte am 27. Dezember 1713 "freigesprochen", er ging sechs Jahre lang auf Wanderschaft. Das war zur damaligen Zeit so üblich. Auf dieser Wanderschaft, entlang des Rheins, kam er bis nach Köln. Auf dem Rückweg lernte er in Ulm den Schausteller Benvenuto Venturello kennen und fand dort eine Anstellung. Er sollte mit Späßen die Kunden anlocken. Dort lernte er auch, wie man Zähne zieht oder Menschen "zur Ader lässt". Von dem Hoftaschenspieler Reitzenstein lernte er auf Schloss Selbitz die Zauberei kennen. Joseph Fröhlich soll zudem drei Jahre lang in der Armee des Prinzen Philipp von Hessenstein gedient haben. Zu dieser Zeit zog

Prinz Eugen gegen die Türken ins Feld. Nach den Wanderjahren heiratete Fröhlich im Juni 1719 Ursula Leinbacher (Lainbach?) Im Jahr 1721 wurde sein Sohn Jacob und im Jahr 1724 seine Tochter Wilhelmine geboren. Das beschauliche Aussee wurde ihm bald zu eng und er begab sich mit der ganzen Familie auf Wanderschaft. Am Hof von Markgraf Georg Wilhelm in Bayreuth wurde er Hoftaschenspieler.

Nach seinem ersten Auftritt ernannte man ihn zum fürstlichen Taschenspieler. Dann wurde sein zweiter Sohn Carl Adolph Christian geboren. Die Mutter starb am 29. März 1727 und kurz danach auch Carl Adolph. Sechs Wochen später war Joseph Fröhlich wieder verheiratet, mit dem Kindermädchen (Quelle: Aladin) Eva Christine Zöbler aus Baiersdorf bei Erlangen. Andere Quellen berichten, dass sie eine Bäckerstochter (Quelle: Zauber-Lexikon) gewesen sei. Am 17. Dezember 1726 starb sein Arbeitgeber, der Markgraf Georg Wilhelm. Darauf hin siedelte die Familie nach Dresden um, Fröhlich wurde "Königlich-Kurfürstlicher Hoftaschenspieler" am Hofe August des Starken (Friedrich August I., 12. Mai 1670 - 1. Februar 1733).

Gemeinsam mit dem Hoftaschenspieler Gottfried Schmiedel, "Baron" genannt, bildeten sie dreißig Jahre lang gemeinsam ein berühmtes Hofnarren-Paar. Der "Baron" starb im Juli 1756. In dieser Zeit pendelte Fröhlich oft mit seinem Dienstherrn zwischen Sachsen und Polen, denn August der Starke war gleichzeitig auch König



Der Kastrat Niccolo Pozzi, der Leibarzt Philippo Violante und der Hofnarr Joseph Fröhlich.
Bild von Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, Öl auf Leinwand, 132 × 236 cm, 1747.

von Polen. Man unterhielt die Zeitgenossen mit derben Späßen, Zauberticks und Spottgedichten. Dabei hatte Fröhlich fast schon Narrenfreiheit. So prangerte er die Verhältnisse in Sachsen und das prunksüchtige Verhalten des Grafen Brühl an. August der Starke konnte über Fröhlich so sehr lachen, dass er ihm den Titel "Graf Saumagen" verlieh. Am 22. Mai 1732 wurde Fröhlich wieder Vater, seine Frau brachte den Jungen Franz Peter Joseph zur Welt. Nach dem Tod August des Starken fand er eine Anstellung bei seinem Nachfolger Friedrich August II.

Dieser machte Joseph Fröhlich zusätzlich zum Obermühlen-Commisarius wo er sein erlerntes Wissen mit einigen Verbesserungen einbringen konnte. Sicherlich aus diesem Grund erhielt er von seinem Arbeitgeber im Jahr 1754 eine königliche Hofmühle samt angeschlossener Wirtschaft überschrieben. Dieses Anwesen lag in Marienmont bei Warschau. Eine Zeitlang blieb er aber in Dresden. Er ließ sich in der Nähe der

Augustusbrücke ein Wohnhaus bauen, man nannte es liebevoll "Narrenhäusel". Ende August 1756 marschierten über 70.000 preußische Soldaten in Sachsen ein und besetzten am 10. September die Stadt Dresden. Der 7-jährige Krieg hatte begonnen. Joseph Fröhlich floh mit der Familie nach Warschau, in seine Mühle. Er verstarb am 24. Juni 1757.

In seinem Nachlass befanden sich u. a. zwei Mühlen, ein Zinshaus, ca. 150 Bücher, Jagdwaffen, Zopfperücken und verschiedene Bekleidungen. Außerdem eine Laterna Magica, eine Blend-Laterne und ein "Japanisches Kästchen", dieses konnte nur von demjenigen geöffnet werden, der das Geheimniss kannte. Zu seinen Zauberkunststücken gehörte sicherlich das Becherspiel und das Verwandeln von Münzen in Getreidekörner.

Der Bettelbrief von 1727

In vielen Berichten zu Joseph Fröhlich wird erzählt, dass er vermögend war und auch so gestorben ist. Das zweifeln einige Historiker jedoch an. So findet sich in dem Buch "Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde", herausgegeben im Jahr 1893 von Dr. Hubert Ermisch, ein sogenannter Bettelbrief, den Fröhlich an seinen Dienstherrn August den Starke geschrieben hat.

Dort wird von dem Autor Theodor Distel auf eine wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung von 1885 hingewiesen; dort findet man eine Angabe, dass der Hofnarr vermögend gewesen sei. Theodor Distel berichtigt diese Aussage und merkt an, dass Fröhlichs Vermögen 1758 verschuldet war und Fröhlich auch schon dreißig Jahre früher oft in Geldnot war.



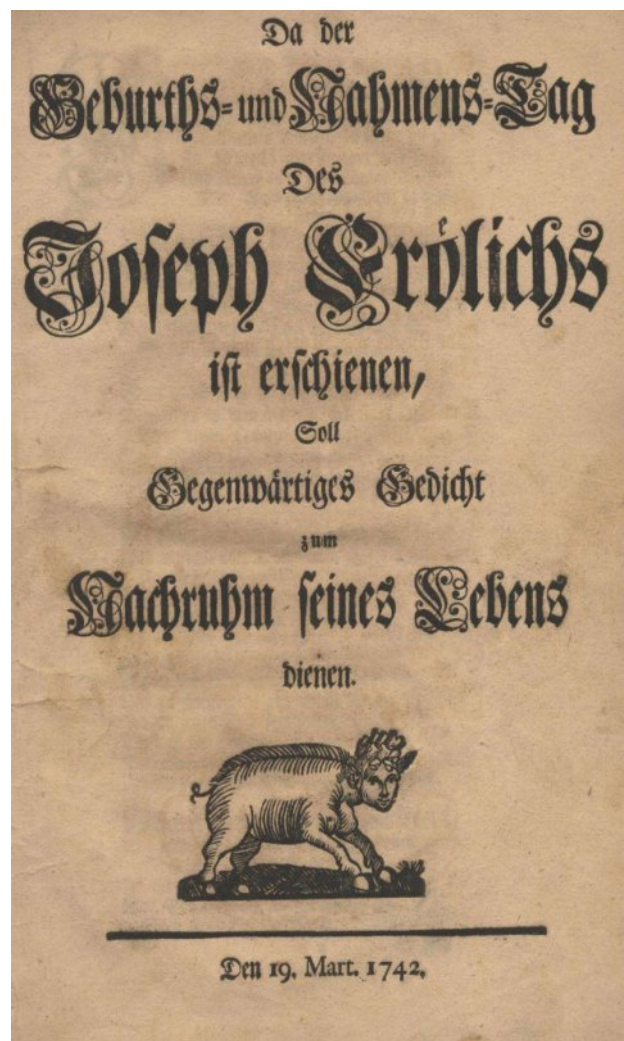
Oben rechts:

Abbildung aus dem Fröhlich-Buch von 1763.

Unten links: Meissner Porzellan-Figur - Fröhlich und Schmiedel, 1741 von dem Künstler Johann Joachim Kaendler, Wadsworth Atheneum in Hartford, Connecticut.

Unten rechts:

Abbildung aus einem Buch von 1742 mit einem Spottgedicht.



Joseph Fröhlichs Bettelbrief von 1727 An August den Starken, Kurfürst von Sachsen

„Allerdurchlauchtigster, grossmächtigster König und Kurfürst, allergnädigster Herr, Ew. K. Maj. haben durch dero unvergleichliche Huld und Gnade mich dermassen verwehnet, dass ich ein solch hartes Vertrauen zu Ew. M. habe, dass keine Seemuschel oder Auster in dem tiefen Meeresgrunde so feste an den Felsen angewachsen und sich daran halten kann, als mein Herz an der felsenfesten Gnade Ew. M. hanget. Dann, wann ich alle Gnadenbezeugungen auf diesem engen Blatte namhaft machen sollte, welche gleich einem Strome auf mich dürrer Stockfisch zeithero zugeflossen und dadurch ich so geschmeidig geworden bin als ein in Butter zerlassenes Ei oder wie ein neunmal aufgewärmtes Sauerkraut, so wäre es ebensoviele, als wenn mir Einer zumuthete, ich sollte in einem Tage von hier bis nach Gibraltar laufen und morgen wieder zu Mittage hier sein.

Doch nur eine einzige K. Gnade zu nennen, so habe an Ew.

K. M. ich einen so treuherzigen Creditorem, welcher Seinem ungehobelten Debitori gern noch 'mehr leihen will, ohngeachtet er die erste Schuld noch nicht abgetragen. Und obzwar der Herr Creditor, wiewohl mit ganz anderer Manier, als sonst in der Welt geschiehet, mich an die Bezahlung erinnert, nämlich solche an abgewichener Leipziger Michaelismesse zu leisten, so ist es doch nicht geschehen mit harten Bedrohen, wann ich etwa eine Viertelstunde über den Termin aussen bliebe, dass der Herr Urian Debitor sich gefallen und geschehen lassen möchte, dass ein paar Wächter vor seinem Zimmer ihre Parade machen und vor solche Bemühung jeder täglich sechs oder acht Groschen abfordern, Monsieur Debitor aber in dem Zimmer auf und nieder immer in Trocknen spazieren gehen könne, wiewohl ich rede von einem, der sich mit einem Wechsel verbunden, weil mir die letzte Leipziger Messe noch immer in Kopfe steckt. Da aber, dem Himmel sei Dank, von meinem Herrn ja allergnädigsten Creditore dergleichen nicht verlangt worden, mithin auch nicht dergleichen Staat vor meinem Zimmer befürchten darf.

So gehet mir jedoch nicht wenig zu Herzen, dass ich mein burgermeisterliches hohes Wort nicht halten und mich mitsamt dem Darlehne meinem allervornehmsten Herrn Gläubiger zu Füßen werfen können, inmassen mir dann der Kummer dermassen zusetzet, dass, da ich sonst täglich mit vier Kannen Wein mich habe beholfen, ich jetzo mit sechs Mass kaum auskommen kann, zu geschweigen, dass meine Magd täglich acht Groschen mehr Marktgeld, vor die Küche fordert und haben will.

Weiln dann nun dieser mein Kummer daher rühret, indem

mir an der letzten Leipziger Messe meine Marchandirung dermassen schlecht ausgefallen, dass ich mich mit einem, obwohl ohne mein Verschulden in Abfall seiner Nahrung gekommenen Banqueroutirer nicht unbillig vergleichen mag, da mir nichts von meinen aussenstehenden Schulden eingegangen, sondern vielmehr die Vögel reine ausgeflogen, so dass ich nöthig habe, solche mit Dransetzung zweihundert Gulden aufzusuchen und solche wieder ins Gebauer zu bringen.

Dahero komme ich armer Schelm an die Banco meines, einmal wie das andere, freundlichen Herrn Creditoris und klopfe mit dem Hammer meines Elendes an das Contoir meines allergütigsten Herrn Banquiers mit mehr als fussfälliger, mit mehr als barmherziger, ja mit mehr als miserabler Bitte, E. M. geruhen, mich bärenhäuterischen Debitoren! mit eben einem solchen Geldsacke, wie der vorige mit dem Darlehne gewesen, nur schon vollends zu Boden zu werfen, dass ich das Aufstehen, bis auf die Leipziger Neujahrmesse vergessen möge, da ich dann, ehender aber nicht, verspreche, dass ich mich wieder werde erholet haben, und will ich sodann alle beide Geldsäcke, den vorigen und den jetzigen, wieder bringen und, trotz einem Bürgermeister, jedweden ehrlichen Kerl unter die Augen gehen. Ich bitte ja gar zu entsetzlich sehr, E. M. gewähren mich doch meine Bitte, wenn es möglich ist, denn ich bin ärger, als mein kleiner Prinz: wenn der was haben will, so zerzt er solange, bis ich's ihm gebe.

Adieu de tout mon coeur

ich ersterbe

Ew. K. M.

allerunterthänigster, von Kummer und Schulden wie ein Häring und Hase ausgemergelter, armer, doch hochweiser Bürgermeister von Narrendorf

Dresden, den 12. November 1727.

Joseph Frölich.“

Dem Schreiben fehlt auch das Postscriptum nicht.

Dasselbe lautet also:

„A propos umb das längst versprochene Pferd (es wird aber doch wohl ein hübsches sein) hätte ich bald in der Angst zu bitten vergessen. Ja, die Schuldenlast, eine schwere Last, sie macht mich bald zum Narren; ich wollte doch auch nicht gerne immer, wie ein Schneider, zu Fusse laufen.“

Auf der Rückseite stehen die Worte: „Au roy.“

Zauber-Kreationen der Spitzenklasse

Teil 1: Hochwertige Exponate für ambitionierte Sammler

Wenn man sich für hochwertig verarbeitete Zauberkunststücke interessiert, dann fallen dem versierten Hobbyzauberer sicherlich einige Namen ein. Beim Sichten der Fotos zu diesem Artikel war ich sehr erstaunt über die professionelle Verarbeitung der hier gezeigten Exponate. Man kann gar nicht genug staunen, wie vielfältig und detailverliebt die Kunststücke gemacht wurden. Ich verkneife mir mal das Wort „bauen“, denn hier waren wahre Meister am Werk. Die bauen nicht. Problematisch wird es immer dann, wenn man bei der Namensnennung jemanden vergisst. Es gibt natürlich jede Menge hervorragende „Craftsmen“.

Aus diesem Grund möchte ich hier einige dieser Handwerker und ihre Kreationen vorstellen. Ich denke, dass man ausnahmslos sagen kann, dass es sich hier um wahre Sammlerschätze handelt. Zu den außergewöhnlichen Handwerkern zähle ich Eddy Taytelbaum, Willi Wessel, Thomas Pohle, Magiro, Jim Riser, Richard Gerlitz, Alan Warner, Michael Baker, Bob Kline, Joe Porper, Herbert Martin Paufler, Tony Lackner und C. Paul Coker. Und sicherlich fallen Ihnen auch noch weitere Namen ein.

Schon vor einigen Jahren, es war im Oktober 2013, wurde in einem amerikanischen Fachmagazin ein Artikel von Stan Wellborn veröffentlicht, der sich mit dem Thema von Handwerkern in der Zauberkunst beschäftigte. Der Titel des Artikels lautete „Deception by Design – The long history of woodturning and magic“.

Erschienen in dem Fachmagazin „American Woodturner“. Dort wird von dem kanadischen Zauberhistoriker David Ben berichtet, dass sich in den späten 1800er und frühen 1900er Jahren in Europa das Handwerk zur Herstellung von Zaubergeräten aus Holz etablierte und man sich die Formen der floralen Spindelformen von Rokokomöbeln zu Nutze machte. Man findet diese Exponate heute noch in sehr alten Zauberkästen.

Einer der ersten Vertreter dieses Handwerks in den USA war Floyd Gerald Thayer, er war ein begnadeter Handwerker. Er hatte in den Anfängen seiner Laufbahn damit begonnen, Billardbälle, Souvenirs, Hammer und andere Sachen zu produzieren. Man vermutet, dass er später von fahrenden Zauberkünstlern beeinflusst wurde und sich dann auf die Herstellung von Zauberstäben, Kerzenständer und Zauberapparate spezialisierte. Im Jahr 1912 eröffnete er dann „Thayers Magic Shop“ und bewarb seine Arbeit mit den Worten „Expert Wood Turner and Magical Mechanician“. Sein Motto lautete: „Jedes Teil, welches hergestellt wird, muss besser sein, als das vorherige“. Heute werden diese hochwertigen Geräte nur noch für Sammler und Zauberhistoriker hergestellt.

Für mich neu, fällt in diesem Artikel auch ein Name, der in der Zauberwelt wohl eher nicht bekannt sein dürfte. Evanna Evans Brening – „The Queen of the Chop Cup“. Schon ihre Mutter, Celeste Evans, war eine Zauberkünstlerin, die

weltweite Auftritte hatte. Im Jahr 1999 sah Evanna einem Handwerker zu, der eine kleine Truhe anfertigte. Sie war begeistert und nahm Unterricht bei ihm. Als sie das Handwerk beherrschte, riet ihr ein Zauberkünstler, Chop Cups anzufertigen. Seit dieser Zeit verkauft sie die unterschiedlichsten Versionen. Francis Ng, ein Sammler von Chop Cups aus Singapor und weitere Sammler kauften alle ihre Entwürfe. Mit dem Geld möchte sie ihre Ausbildung zur Krankenpflegerin bezahlen.



Michael Baker - Mandarin Block Escape



Michael Baker - Mysterium der 3 Kisten



Michael Baker - Drawer Box mit Würfel

Michael Baker

Einer dieser Handwerker ist Michael Baker mit seiner Firma "Magic Company". Die Wurzeln der Firma gehen bis in die frühen 1960er Jahre zurück. In diesem Zeitraum begann sich Michael Baker für die Zauberkunst zu interessieren. Bis heute hat ihn die Zauberei nicht wieder losgelassen und er entwickelte sich stetig weiter. Er ist nicht nur Zauberkünstler sondern er erfindet auch neue Effekte und baut viele Kunststücke in hoher Qualität selbst. Über 25 Jahre hinweg hat er seine Art der Zauberkunst

immer wieder verfeinert, dies bei Auftritten in Restaurants und Nachtclubs. Er hat vor fast jedem Publikum an den unterschiedlichsten Orten gezaubert. Dabei hat er nicht nur gelernt, mit dem Publikum umzugehen, sondern er erschafft auf der Bühne Magie und unterhält das Publikum auf das beste.

Geboren wurde Michael Baker am 22. Februar 1956 in Galesburg, Illinois. Mit 7 Jahren bekam er zu Weihnachten den obligatorischen Zauberkasten geschenkt. Sein Onkel Kurt zauberte auch



Michael Baker - Würfelschwinden- & Erscheinen



Michael Baker - Oriental Dice Trio



Michael Baker - Orient Jap-Box



Michael Baker - Mini Würfelkasten

und schickte Michael einen Versandkatalog der Zauberfirma „The Magic Center“. Mit diesem Katalog bekam Michael das Kunststück „Multiplaying Billiard Balls“ - den Chikagoer Billiardball Trick, der aus Deutschland stammte, mitgeschickt. Er übte jeden Tag. In seinen jungen Jahren hatte Michael rund um das Elternhaus Sachen wie Zigarrenkisten, Tücher und Papier aufgesammelt und daraus Zauberkunststücke gebastelt. Während der High School Zeit zog die Familie um nach Birmingham, Alabama. Später lernte er dann den Umgang mit Werkzeugen um sich seine Utensilien aus Holz selbst zu bauen. Ihn zog es aber wieder in seine alte Heimat in Illinois zurück.

Heute baut er hochwertige Zauberapparate, allerdings in nur kleineren Auflagen, dafür aber mit höchster Perfektion. Er folgt damit einer Tradition, die schon Jack Hughes bekannt gemacht hat. Klasse statt Masse. Natürlich werden für diese Apparate andere Preise erzielt. Diese Zauberapparate wurden bis zum Jahr 2003 unter dem Namen „The Little Shop of Magic“ und

dann unter dem Namen „The Magic Company“ verkauft. Im Jahr 1986 zog er zurück nach Birmingham.

Die „Magic Company“ verbindet die Herstellung von Zauberapparaten mit dem Ausrichten von Veranstaltungen. Michael Baker plant eine Reihe unterschiedlicher Shows, dabei ist er sein eigener Event-Manager und gleichzeitig können sich Zauberünstler darauf verlassen, dass sie bei Michael Baker hochwertige Zauberapparate kaufen können. Zudem hält er Seminare vor Hobbyzauberern ab. Für seine Bühnenzauberei setzt er seine lustigen, einzigartigen und originellen Eigenkreationen ein. Seine Leidenschaft aber gilt der Rekonstruktion von Zauberapparaten aus der Viktorianischen Zeit.

Seine originellen Kreationen, die meisten im chinesischen Stil, findet man u. a. in 2 Artikeln in der Fachzeitschrift „Linking Ring“ wieder. In der Ausgabe Juni aus dem Jahr 2002 und in der Ausgabe März aus dem Jahr 2003.



DVD musikalischer und filmischer Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel

Ein Rundgang durch das Zaubermuseum Günzel ist jetzt auch ohne lange Anreise nach Tannenberg (Erzgebirge) möglich. Der Betreiber des Museums, Magie-Autor und Zauberhistoriker Jens-Uwe Günzel, hat nun, auf vielfachen Wunsch, eine Führung auf DVD herausgebracht. In diesen 15 Minuten zeigen sich die interessantesten und seltensten Exponate dieser außergewöhnlichen Sammlung den Zuschauer. Natürlich kann hier auch nur ansatzweise die Gesamtheit des Zaubermuseum gezeigt werden.

Die Zaubersammlung, aus der das Museum gewachsen ist, hat eine lange Tradition. Gegründet wurde sie 1953 durch den Zauberer, Händler und Fabrikanten Kurt Soltau ("Zauber-Soltau"). Er war der Großonkel des heutigen Besitzers. Seit 1995 führt nun Jens-Uwe Günzel die Familientradition fort. Er erweitert die Sammlung und macht sie schließlich auch der Öffentlichkeit zugänglich.

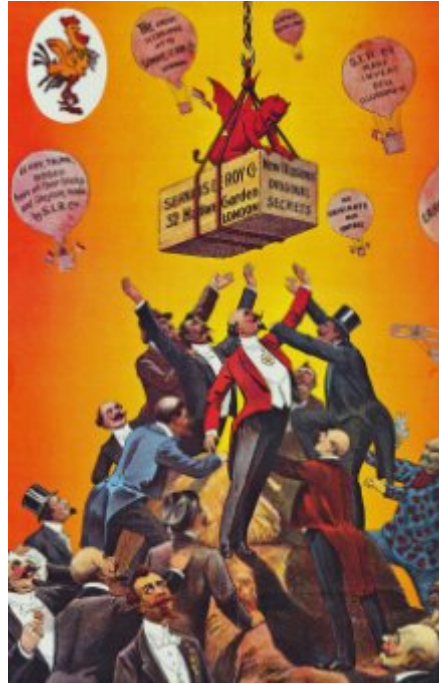
Die Sammlung umfasst u. a. die Nachlässe von z.B. Ralf Bialla, Alfredo Cantarelli, Dario Paini, Hardy Lossau-Romano und Axel Hellström, sowie seltene Originalgeräte von Herbert-Martin Paufler, Olms-Bosco, (Zauber-)Peter Kersten, Kassner, Paul Potassy, Dinardi, Wizaro, Ritani, Bellachini, Alois Groasser, Wolfgang Großkopf, Dr. Teumer, Paul Scheldon u.v.m.

Sie erhalten die DVD und als Beigabe die aktuelle Souvenirpostkarte zum Preis von 10,00 € inkl. Versand

Bestellungen und weitere Infos auch auf der Homepage www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com möglich.

Oder schriftlich via Email:
guenzel.zauberkunst@gmx.de oder

Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel, Robert-Schumann-Straße 14, D- 09456 Annaberg-Buchholz

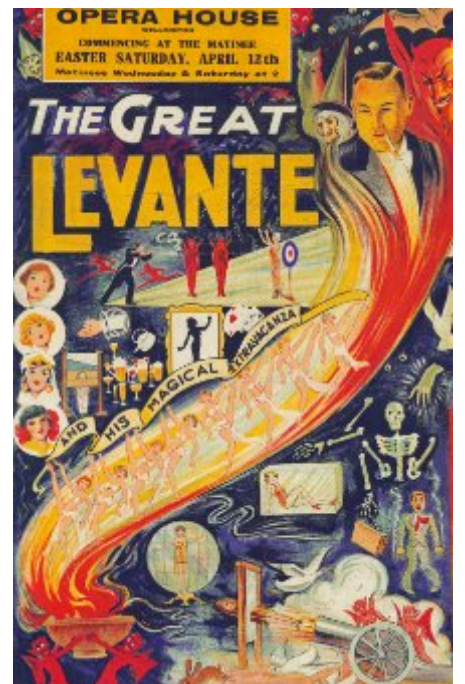


MAGIC HISTORY

DAS MAGAZIN FÜR HISTORISCH
INTERESSIERTE ZAUBERKÜNSTLER



11+12



Spielka
nsführen



Liebe Leserinnen, Leser und Zauberfreunde.

Vor Ihnen liegt mein vorerst letztes Magic-History Heft, die Doppelausgabe 11/12. Wie schon in meiner E-Mail im Frühjahr 2020 angekündigt, hat mir der COVID19-Virus ganz schön das Leben verhaselt. Mein Arbeitgeber, ein Reiseveranstalter, musste alle Mitarbeiter entlassen und da muss man als Mediengestalter ganz schnell umdenken und neue Wege gehen.

Aus diesem Grund fehlt mir einfach die Zeit, um für das Magazin Recherche zu betreiben. Nach aktuellem Stand wird uns diese „Seuche“ noch sehr lange beschäftigen. Somit bleibt mir nur eins: Ihnen beste Gesundheit zu wünschen und das dieser Albtraum bald vorbei ist.

In diesem Heft finden Sie u.a. jede Menge Informationen über „Craftsmen“ – die Handwerker, die uns die schönen Zauberkunststücke und Apparate bauen, an denen wir uns so erfreuen können. Es hat mich besonders gefreut, dass mir Olaf Güthling die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Karl Edler-Artikels gegeben hat. Sie finden im Heft auch wieder einen ausführlicheren Artikel über einen Giganten der Zauberkunst – Okito inkl. Informationen über die Bamberg-Dynastie.

Bei den „Zauberhaften Originalen“ zum Thema Kunststücke mit Flaschen darf ich auf die doch sehr ausgefallenen Tricks hinweisen, bei denen besondere Flaschen zum Einsatz kommen. Zu guter Letzt habe ich Ihnen auf den letzten beiden Seiten nochmal eine Inhaltsübersicht aller Hefte zusammengestellt, die ich in den drei erschienenen Jahrgängen herausgegeben habe.

Ob ich die Heft-Reihe fortsetze, muss ich derzeit offenlassen. Der Zauberkunst bleibe ich natürlich erhalten. Bleiben Sie gesund – und herzlichen Dank, dass ich für SIE schreiben durfte!

Ihr Georg Walter

INHALT DIESER AUSGABE

[56] Giganten der Zauberkunst

Teil 8: Charles Joseph Carter

[58] Zauberhafte Persönlichkeiten

Karl Edler und seine Kunststücke

[65] Geschichte der Zauberkunst

Teil 4: Bartolomeo Bosco

[67] Zaubershändler

Zauberkataloge & Händlerwerbung

[73] Zauberhafte Originale

Kunststücke mit Flaschen

[76] Craftsmen & Handwerker

Willi Wessel, Thomas Pohle & Eddy Taytelbaum

[80] Craftsmen & Handwerker

Francois Danis - Handwerker aus Leidenschaft

[84] Giganten der Zauberkunst

Teil 9: Die Bamberg-Dynastie

[94] Inhaltsübersicht

Magic-History-Jahrgänge 1-3

Giganten der Zauberkunst

Teil 8: Charles Joseph Carter - Carter the Great



Mir ist Charles Joseph Carter durch seine wunderschönen farbigen Plakate in Erinnerung geblieben. Geboren wurde er am 14. Juni 1874 in New Castle in Pennsylvania, USA. Bekannt wurde er als „Carter the Great“. Wie viele andere Künstler auch kam er schon in jungen Jahren mit der Zauberkunst in Kontakt. Bereits im Alter von 10 Jahren trat er erstmals öffentlich auf. Dieser Auftritt fand in einem Tempel der Freimaurerloge in Baltimore statt. Zu dieser Zeit nannte er sich „Master Charles Carter – The Original Boy Magician“.

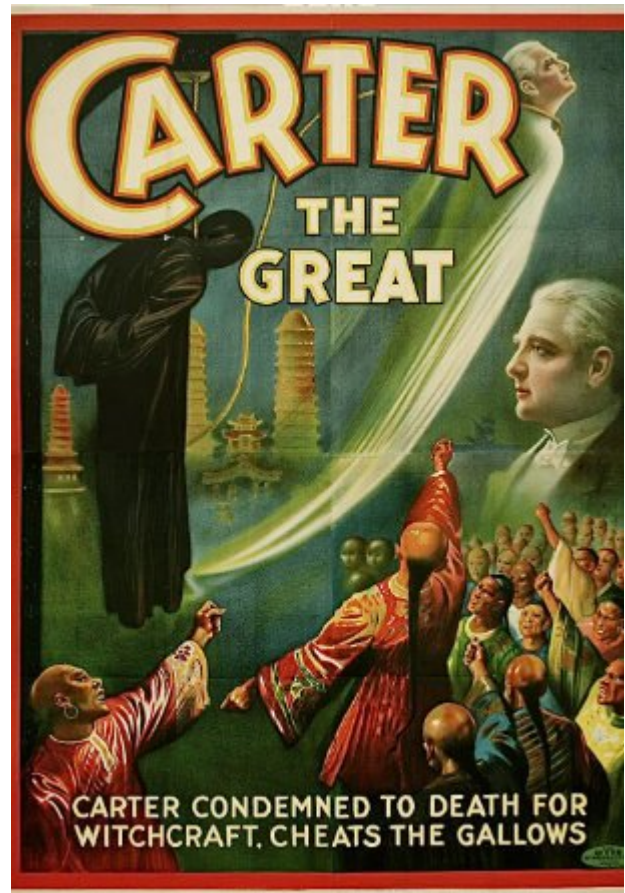
Beruflich schlug er eine Laufbahn als Journalist und Rechtsanwalt ein, aber es zog in mehr und mehr zur Zauberkunst. Er entschloss sich Berufszauberkünstler zu werden. Da die Konkurrenz im Land aber sehr groß war, ging er ins Ausland. Er zeigte eine zweistündige Illusions-Show. Hier gehörte das Kunststück der Zersägten Jungfrau, bei dem er als Chirurg mit Krankenschwestern auf der Bühne agierte, zu einem Höhepunkt der Show. Er ließ einen lebenden Elefanten verschwinden und verschwand in einer Galgen-Szene (Cheating the Gallows) just in dem Augenblick, als sich die Falltür öffnete und er nach unten viel.

Im Jahr 1894 lernte er seine Frau Corinne kennen, sie heirateten und bekamen einen Sohn mit dem Namen Lawrence (Larry). Zu Beginn des neuen Jahrhunderts ließ er sich mit seiner Familie in Chicago nieder, versuchte einige Unternehmen zu gründen. Darunter eine Unter-

haltungsagentur mit dem Namen „The National Theatrical Exchange“ sowie ein Fachmagazin mit dem Namen „The Chicago Footlights“. Im Jahr 1905 machte er seinen Abschluss als Anwalt.

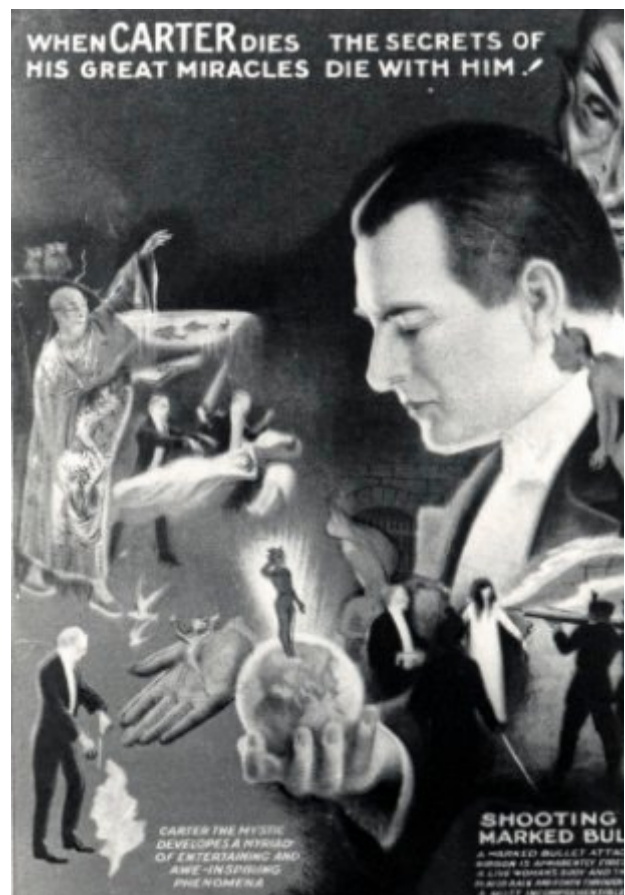
Im Jahr 1907 startete er eine Welttournee, die ihn und seine Familie nach Australien, Neuseeland, Sri Lanka, Ägypten und Italien führte. Mit kurzen Unterbrechungen absolvierte er bis 1917 sieben weitere Tourneen. Seine Show wuchs stetig und so tourte man zeitweise mit 31 Tonnen Gepäck. Es wird auch berichtet, dass ihm aufgrund der tonnenschweren Ausrüstung im Jahr 1912 ein Platz auf der RMS Titanic verwehrt wurde. Ob das stimmt, konnte ich nicht herausfinden.

Während einer Tournee-Pause im Jahr 1917 kaufte er das berühmte Zaubergeschäft „Martinka“, veräußerte es aber wieder an eine Gruppe Investoren, zu denen auch Harry Houdini gehörte. Er hatte festgestellt, dass er durch das Zaubergeschäft zu viel Geld verlor. Einer Anekdote zur Folge hatte er seinen Löwen „Monty“ im Hinterzimmer des Ladens versteckt und jedes Mal, wenn dieser brüllte, liefen die Kunden aus dem Laden. Viel Geld verlor er auch im Jahr 1921 bei einer Film-Produktion mit dem Namen „The Lion’s Bride“ in Südafrika. Er hatte das Skript zum Film geschrieben, ihn produziert und auch Regie geführt. Das Movie kam nie in die Kinos.



Im Jahr 1936 erlitt Charles Carter auf dem Weg nach Bombay einen Herzinfarkt und wurde ins Krankenhaus gebracht. Nach einem zweiten Infarkt starb er am 13. Februar 1936 im Alter von 61 Jahren. Sein Sohn Larry führte die Show noch eine kurze Zeit weiter, der Fundus ging dann an seine Frau Corinne Carter. Es heißt, dass sie ihrem Sohn den Zugang zu den Requisiten verweigerte und sie in einem Lager verschlossen hielt. 1966 kauften den Fundus die Jazzmusiker Peter Clute und Turk Murphy. Nachdem der Bestand durch Plünderungen stark dezimiert wurde, ging der Rest im Jahr 1991 in die Hände von Bill Smith und Mike Caveney über.

Über diesen Ausnahmekünstler hat Mike Caveney ein Buch mit dem Titel „Carter the Great“ im Jahr 1995 geschrieben. Ein weiteres Buch mit einer fiktiven Geschichte über den Künstler wurde von Glen David Gold geschrieben – der Titel lautet „Carter Beats the Devil“. Zudem gibt es ein 100-seitiges „Scrapbook“ mit einigen Fotos und Postern zum Künstler, verfasst von Gary R. Frank und Phil Temple.



Karl Edler

Sein Leben und seine Kunststücke



© Archiv und Museum über Zauberkunst
Jens-Uwe Günzel

Heute ist der Name Karl Edler bei den meisten Zauberfreunden in Vergessenheit geraten, obwohl wir über die letzten Jahrzehnte einige seiner Kunststücke, die er erfunden hat, immer wieder angeboten bekommen haben. Die ihn gut kannten, nannten ihn „Karlchen“. Es ist dem Künstler Anton Pallenberg zu verdanken, dass wir heute etwas mehr über Karl Edler, einem österreichischen Bauchredner und Zauberkünstler wissen, und dass sein Name nicht vollends in der Versenkung verschwunden ist. Es ist dem ALADIN und Olaf Güthling zu verdanken, dass ich heute diesen Artikel schreiben kann. Olaf Güthling hat sich mit einigen Gleichgesinnten auf den Weg gemacht, um Quellen und Fakten zu Karl Edler zusammenzutragen. Bedanken möchte ich mich bei allen, die sich um die Recherche verdient gemacht haben, auch bei Jens-Uwe Günzel, der mir einige Fotos für diesen Artikel zur Verfügung gestellt hat.

Für einen Artikel im 4. Heft des ALADIN aus dem Jahr 1954 bat Anton Stursa (20. März 1902 – 19. März 1965) Anton Pallenberg, etwas über seinen Freund Karl Edler zu schreiben. Wir können Pallenberg nicht nur mit Karl Edler in Verbindung bringen, vielmehr ist sicherlich einigen Lesern bekannt, dass er unter dem Namen „Wiener Magische Werkstätten“ Zauberkunst u. a. an die Firma Zauberklingl geliefert hat. Schon 1926 wurden dort Artikel beworben.

Karl Edler wurde am 15. Januar 1877 in Wien geboren und schon in frühesten Jugend wollte er

Schauspieler werden. Aus seiner Kindheit ist leider so gut wie nichts bekannt. Sein Ziel fest vor Augen musste er einige Hürden überwinden, um seinem Wunsch näher zu kommen. Auf der Suche nach einem Engagement traf er eines Tages Gabor Steiner, den damaligen Direktor des „Venedig in Wien“, zu dieser Zeit ein weltberühmter Vergnügungs- und einer der ersten Themenparks der Welt. Dieser Park wurde am 18. Mai 1895 im Wiener Prater eröffnet. Eines Tages, an einem Nachmittag, sollte Edler eine Probe seines Könnens präsentieren. Er hatte sich vorbereitet und untermahlte seine Darbietung mit einer Bauchredner-Einlage. Gabor Steiner, ein Fachmann, Psychologe und Geschäftsmann, erkannte Edlers Talent und riet ihm, Bauchredner zu werden.

Karl Edler nahm den Rat an und machte sich sogleich daran, eine passende Bauchrednerpuppe zu bauen. Er erschuf „Nicki“, eine Puppe, mit der er viele Erfolge feiern sollte. Seine überdurchschnittliche Arbeit in Kombination mit seinem urwüchsigen Humor und der Einzigartigkeit von „Nicki“ bescherte ihm in Europa sehr gute Engagements. Er war ein sehr gern gesehener Gast in den europäischen Varietés. Finanzielle Sorgen hatte er nicht und so konnte er sich unbeschwert seiner Leidenschaft widmen – der Mikromagie!

Anton Pallenberg bescheinigte ihm, dass seine Ideen, die Erfindungen, die Art seines Vortrags und die Geschicklichkeit seiner Hände das Prädikat „einmalig“ verdienten. Es gab aber auch einige weniger schöne Momente in seinem Leben. So war Karl Edler froh, einmal nicht umherziehen zu müssen, wie ein Zigeuner; das viele Reisen setzte ihm manchmal doch zu. Im Sommer 1923 lernten sich die beiden kennen. Pallenberg verdiente sein Brot als Komiker und traf eines Tages einen alten Studienkollegen der behauptete, Filmregisseur zu sein. Ihm wurden zwei Rollen in einem Lustspiel angeboten. Es wurde ein Vertrag gemacht. Es ging um einen Film, eine Parodie auf den „Golem“. Die Hauptrolle spielte Karl Edler, der seinem Schwager, der die Gesamtleitung hatte, einen Gefallen tun wollte.

Die beiden hatten nun viel Gelegenheit, sich auszutauschen und Karl Edler klagte ihm sein Leid, dass er niemanden fand, der ihm seine magischen Ideen ausarbeitete. Pallenberg bot sich an und schon am nächsten Tag brachte Edler ihm ein Modell seiner „Mikrouhr“ mit. Nach etwa zwei Wochen intensiver Arbeit präsentierte er ihm sein Exemplar. Edler war begeistert!

Von diesem Moment an arbeiteten sie viele Jahre zusammen, Karl hatte die Ideen und Anton setzte sie um. Edler nannte Pallenberg „Doktor“. Anton erinnerte sich an die Kunststücke „Täfelchen der Erkenntnis“, an das „Menetekel“, den „Farbwürfel“ und die „Elektrodose“. Und natürlich wurden die Exponate von Edler und Pallenberg auch kopiert. Karl meinte einmal, dass die kopierten Ausführungen „einem Pferd schon auf 10 Meter Entfernung des Rätsels Lösung verrieten.“

Dann brach der zweite Weltkrieg aus und die lange Schaffenszeit der beiden Freunde war zu Ende. Karl Edler wurde zur Truppenbetreuung herangezogen. Am 3. März 1941 war er auf einem norwegischen Dampfer auf dem Weg von Drontheim (Trondheim) nach Tromsø. Das Schiff



Karl Edler und seine Puppe „Nicki“, © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel



Abbildung der drei original Mumien von Karl Edler aus der September-Ausgabe der MAGIE von 1936. © Das Copyright liegt bei den Rechteinhabern.



Werbung für das Tibetanische Wunderkästchen © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Impressionen aus dem „Venedig in Wien“



Gabor Steiner





© Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

wurde von den Engländern torpediert, zerbrach in zwei Teile und sank binnen weniger Minuten. Als einer der Letzten konnte sich Edler in ein Boot retten. Man brachte ihn auf die Insel MAN, wo er drei Jahre lang als Zivilinternierter eingesperrt war. Er schrieb Pallenberg einmal, „wenn es mir gegönnt ist noch einmal die Heimat wiederzusehen, führt einer meiner ersten Wege zu Dir.“ Die ganzen Erlebnisse und die Umstände in der Gefangenschaft haben die Gesundheit von Karl Edler „schwerstens ramponiert“, schreibt Pallenberg in seinem ALADIN-Artikel. Edler hatte ein schweres Nervenleiden und Angina Pectoris. Die letzten Monate in Gefangenschaft verbrachte er in einem englischen Lazarett. Ende 1943 verließ er das Lager als Austauschgefangener und kam zurück in die Heimat. Anton Pallenberg besuchte Edler, der sich kaum auf den Beinen halten konnte und war zutiefst erschüttert, als er

ihn sah. Sein Zustand verbesserte sich dann etwas durch die Fürsorge seiner Frau. Beide Freunde widmeten sich noch einmal der Magie und ersannen „die Tibetdose“. Anton Pallenberg nahm eine kleine Serie des Kunststücks in Angriff, bedingt durch die Kriegsumstände kam er aber nicht an die gewohnte Qualität bei der Verarbeitung heran. Dieses Kunststück war leider auch die letzte Schöpfung von Karl Edler.

Sein Gesundheitszustand verschlimmerte sich und er starb am 16. März 1945, kurz vor Ende des Krieges. *(Es sei erwähnt, dass an diesem Tag die Rote Armee anfang Wien zu bombardieren, am selben Tag bombardierte die Royal Air Force die Stadt Würzburg).* Karl Edler wurde am 21. März 1945 auf dem Stadtpfarrfriedhof Baden St. Stephan bestattet.

Die Kunststücke des Karl Edler

Die Drei Mumien

Vorwegnehmend möchte ich zu diesem Kunststück anmerken, dass mir Olaf Güthling im September 2019 per E-Mail mitteilte, dass man versuchte herauszufinden, wie Okito mit diesem Kunststück in Verbindung gebracht werden könne. Karl Edler hat das Kunststück im Prinzip selbst entwickelt, Quellen nennen das Entstehungsjahr um 1902 und andere Quellen nennen das Jahr 1910. In der digitalen Ausarbeitung von Olaf Güthling gibt es ein Foto aus der Sammlung von George Robinson Jr., sie zeigt eine Version des Kunststücks aus dem Jahr 1902. Es wird vermutet, dass sich der Einfluss von Okito um 1923 auf die Form der Mumien bezog.

Bei diesem Kunststück werden drei Mumien und ein Sarkophag verwendet. In Abwesenheit des Künstlers wird eine Mumie von einem Zuschauer in den Sarkophag gelegt. Die beiden anderen Mumien werden von den Zuschauern so an sich genommen, dass der Künstler sie nicht sehen kann. Es ist ihm aber trotzdem möglich zu sagen, welche Mumie im Sarkophag liegt. Das Kunststück wird möglich, da jede Mumie einen anderen Schwerpunkt besitzt. Je nachdem, welche Mumie im Sarkophag verborgen ist, gibt dem Künstler die Gewichtsverlagerung die richtige Mumie an. Abgewandelte Tricktechniken werden mit Magneten oder durch eine Elektronik ausgeführt. Hier hat sich Herbert Martin Paufler (23. November 1908 – 10. Januar 1997) einen

Namen gemacht. Bei Händlern wurden für diesen Trick die unterschiedlichsten Namen verwendet. Die Firma Zauberklingl nannte es „Das Geheimnis der Mumien“, in Eckhard Böttchers Zauberbutike konnte man es unter dem Namen „Der Stein des Pharaos“ und „Mumien-Geheimnis“ kaufen, weitere Namen waren „Mumien-Mysterium“, „The Three Mummies“, „Mayan Mummies“ und „The Chaldian Mummies“.

Karl Edler hatte immer gesagt, dass das Kunststück von Okito stamme. Im September-Heft der MAGIE von 1936 wurde in einem Artikel von Dr. Hellmuth Teumer erwähnt, dass Edler dieses Kunststück im Jahr 1913 erfunden hat. (Hier darf ich auf den Anfangspassus verweisen). In dieser Ausgabe ist auch zu lesen, dass er diesen Trick mit einem kleinen Fernrohr vorführte. Die Mumien nannte er BIBI (Schwerpunkt oben), GAGA (Schwerpunkt in der Mitte) und MURI (Schwerpunkt unten). Etwas später konnte man das Kunststück bei Floyd Gerald Thayer in Los Angeles kaufen, einige Zeit später auch bei Conradi Horster. Dr. Hellmuth Teumer besaß das Original Kunststück und präsentierte im Artikel ein Foto davon. Noch heute kann man dieses Kunststück von verschiedenen Herstellern kaufen. Hervorgetan haben sich hier u. a. Francois Danis, die Firma Vintage aus Japan und die Firma Magic Wagon aus Thailand.



1950 - Firma Vintage, Japan
© Andy Martin - Martinsmagic.com



2010 - Firma Magic Wagon, Thailand
© Andy Martin - Martinsmagic.com

Das Menetekel

Dies ist ein Kunststück, dass um 1930 von Karl Edler und Anton Pallenberg erdacht wurde. Auf der Internetseite des Zauber-Lexikons kann man nachlesen, dass es weltweit wohl nur noch ein Exemplar des Originals gibt. Näheres findet man wieder im ALADIN, Heft Nr. 4 aus dem Jahr 1954. Karl Edler erzählte eine Geschichte von einer „schreibenden Hand“ und holte währenddessen aus seiner Tasche eine zylinderförmige kleine Büchse mit Deckel von etwas 4cm Länge und 2cm Durchmesser hervor. Man sah, dass auf der Büchse das Wort „Menetekel“ eingraviert war. Der Deckel wurde abgenommen und man sah 4 Asse und einen kleinen Zeiger, den man auf eines der Asse einstellen konnte. Ein Zuschauer sollte nun den Zeiger auf eines der Asse einstellen, den Deckel aufsetzen und das „Menetekel“ in der hohlen Hand verbergen. Natürlich konnte der Vorführende erraten, welches As gewählt wurde. Dazu musste der Zuschauer das „Menetekel“ aber freigeben, damit sich der Vorführende mit einem schnellen Blick versichern konnte, auf welchem As der Zeiger stand. Karl Edler erreichte dies dadurch, dass er mit der freien Hand den Puls des Zuschauers fühlte und sich dann der anderen Hand widmete um sich auf die Handlinien zu konzentrieren.

So musste der Zuschauer das Menetekel freigeben. Der Zeiger im Inneren lief auf einer Achse, die einen Schwerpunkt hatte. Außen war dies ablesbar an dem eingravierten Wort MENETEKEL. Je nach As kam die Büchse immer wieder anders zu liegen. Beim Herz As lag die Büchse mit dem Buchstaben M oben, beim Pik As war es der Buchstabe N, beim Karo As der Buchstabe T und beim Kreuz As der Buchstabe K. Das war schon genial! Damit die Büchse nicht hochkant abgestellt werden konnte, war am Deckel und am Boden jeweils ein kleines Knöpfchen angebracht. Auch das war genial. In einem Artikel von Wittus Witt aus der Magischen Welt, Heft Nr. 3 aus 2016 wird von verschiedenen Rekonstruktionen berichtet, da man kein Original von Karl Edler in den damals bekannten Sammlungen von Zauberkünstlern fand. Bei einer Version wurden Farbpunkte anstatt des Schriftzuges benutzt.



Menetekel: Ein Funktionsmuster aus dem Jahr 2012, aus der Sammlung © Olaf Güthling.



Das Menetekel nach einer Rekonstruktion anhand einer Zeichnung von Toni Stursa, aus der Sammlung © Olaf Güthling.

Hier sieht man sehr schön, die verschiedenen Möglichkeiten um zu verhindern, dass ein Zuschauer die Büchse hochkant auf dem Tisch abstellen kann.



Die Täfelchen der Erkenntnis © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Viele weitere Erfindungen gehen auf Karl Edler zurück. Im ALADIN von 1954 wurden Kunststücke wie das „Sternrädchen“, „die drei Edelsteine“, „die Zahlenpyramide“, „die mysteriöse Dose“, „die Täfelchen der Erkenntnis“ und „die Elektrodose“ angesprochen.

Beim **Tibetkästchen** kann ein Zuschauer frei entscheiden, ob er eine grüne oder schwarze Plakette in das Kästchen gibt. Ihm steht es auch frei, das Kästchen ohne Plakette zu verschließen. Während dessen wendet sich der Künstler ab. Obwohl der Künstler nichts sehen konnte, kann er sofort sagen, was der Zuschauer gemacht hat. Das Geheimnis lag im Kästchen. Das Geheimnis fand beim Schließen des Kästchens statt. Bei der grünen Plakette hörte der Künstler „1 Knacks“, wurde die Schatulle leer verschlossen, hörte er „2 Knacks“ und bei der schwarzen Plakette gab es keinen Ton.

Bei der **Geisteruhr** handelt es sich um ein kleines Kästchen aus Edelholz bei dem das Ziffernblatt durch einen Schiebedeckel verschlossen wird. Durch eine Zahnradübertragung wird auf einer kleinen Schraube, die beim Zumachen des Deckels sichtbar wird, die eingestellte Ziffer abgelesen. Der Schlitz der Schraube hat an einem Ende einen winzigen Schmutzfleck. In dem Aladin-Artikel wurde angemerkt, dass dieses Requisit so sauber und zart angefertigt war, dass selbst für Kenner die Lösung nicht zu durchschauen war.

Wie schon im Heft Nr. 3 der Magischen Welt von 2016 beschrieben, war es die einzigartige Vorführart von Karl Edler, die sein Kunststück der „Selterwasserflaschenverschlusskapsel“ ausmachte, eine Art Nuss-Schalen-Spiel mit einem „Selterwasserflaschenverschlusskapselkugelnchen“.



Neue Mentaluhr. Überarbeitung von 2015, aus der Sammlung © Olaf Güthling.

Quellen:

- Webseite, Zauber-Lexikon
- „Venedig in Wien“, Wikipedia
- Fachzeitschrift ALADIN, Heft Nr. 4 aus dem Jahr 1954
- Fachzeitschrift MAGISCHE WELT, Heft Nr. 3 aus dem Jahr 2016
- „Auf den Spuren Karl Edlers“, Digitale Veröffentlichung von Olaf Güthling

Ich darf mich herzlichst bei Olaf Güthling für die Erlaubnis bedanken, Passagen und Fotos aus seiner digitalen Ausarbeitung nutzen zu dürfen. Diese Ausarbeitung kann man per E-Mail bei Ihm anfordern.

E-Mail: auf.den.spuren.karl.edlers@gmail.com

Von Gauklern bis zur modernen Zauberkunst

Teil 4: Bartolomeo Bosco

In den Dresdner Nachrichten vom 8. März 1863 wurde der Tod des Königs der Zauberei verkündet. Bartolomeo Bosco war einen Tag zuvor, am 7. März 1863 in Gruna bei Dresden, gestorben. Uns ist er heute durch sein unübertroffenes Becherspiel in Erinnerung geblieben und er hat zur damaligen Zeit die Zauberkunst zu einem erlernbaren Handwerk gemacht und zur Unterhaltungskunst gewandelt.

Seine Eltern Matteo Bosco und Celilia Bosco, geborene Cerore, betrieben in Turin das „Café Internazionale“. Bartolomeo erblickte am 3. Januar 1793 das Licht der Welt. Seine Schulzeit verbrachte er in einem Internat, im Alter von 16 Jahren begann er eine Ausbildung als Fechtmeister. Bedingt durch die Auswirkungen der Französischen Revolution, Turin wurde Teil des französischen Kaiserreichs, trat Bartolomeo Bosco in die franz. Armee ein. Als Soldat nahm er im Jahr 1812 am Feldzug gegen Russland teil, er kämpfte bei der Schlacht von Borodino. Dort wurde er verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Während dieser Zeit soll er russische Offiziere und deren Familien mit seiner Zauberkunst unterhalten haben.

Als der Krieg zu Ende war, zog sich Bosco für zwei Jahre nach Paris zurück. Hier fasste er den Entschluss, die Zauberkunst zu seinem Beruf zu machen. In anderen Quellen lese ich, dass er vorhatte, Medizin zu studieren, diesen Gedanken aber wieder verwarf. Bartolomeo kreierte in Paris einige bekannte Zauberelemente seiner



Bosco, Lithographie von Gabriel Decker, 1845

späteren Darbietung, darunter auch die „Bosco-Becher“. Dieses Kunststück, auch als Hütchenspiel benannt, geriet schnell in Verruf. Bosco zeigte es meist während seiner Abendvorstellungen, er zeigte es aber ausschließlich zu Unterhaltungszwecken und nicht, um zu betrügen.

Anfang 1821 kam Bosco nach einem Besuch in seiner alten Heimat nach Dresden. Hier startete er seine Weltkarriere, die 40 Jahre andauern sollte. Im Mai ging er nach Leipzig. Dort trat er auf und gab Kurse für die Zauberei. Damit signalisierte er, dass man das unbegreifliche der Zauberkunst erlernen konnte. Er war wohl einer der ersten Zauberkunstlehrer seiner Zeit. In den ersten Jahren seiner Wanderschaft suchte er die Nähe der europäischen Höfe. 1821 war er in Hannover, ein Jahr später in Berlin und im Jahr 1823 in St. Petersburg. Er zauberte vor dem König von Hannover, dem König von Preußen und vor dem Zaren Alexander von Russland. Er erhielt



Houdini am Grab von Bosco
in Dresden, ca. 1905.
© McCord Museum Montreal
Kanada



königliche Ehrenbezeugungen, Patente und Geldgeschenke als Lohn. Er trat aber auch vor normalen Leuten in Buden, auf Plätzen, Straßen und in Theatern auf. Er wurde berühmt und so ist es nicht zu verwundern, dass er die französische Kulturszene und Mode beeinflusste, man trug Stiefel und Röcke a la Bosco und ein Tanz wurde nach ihm benannt.

Im Jahr 1822 gastierte er in Warschau, dort traf er seine erste Frau Antoinette Rosir. Sein Sohn Eugene Bosco wurde am 6. Mai 1830 in Hamburg geboren, von ihm wissen wir, dass er als Erfinder des Sandrahmens gilt. Weitere Stationen waren Moskau im Jahr 1823, Marseille im Jahr 1825 und Breslau im Jahr 1827. Er war wohl ein wahres Selbstvermarktungs-Genie und seine Vorstellungen zeigte er nicht in langen Gewändern, wie es früher üblich war – er trat kurzärmelig und mit nackten Unterarmen auf – ein Sinnbild für „ehrliche Zauberei“. Bosco gab sehr viele Vorstellungen während seiner Schaffenszeit. 1832 in Belgien, 1835 bis 1838 in Italien, 1839 in Alexandria, 1840 in Konstantinopel.

Ab 1840 überschritt er den Zenit seiner Popularität und er musste sich von Kritikern anhören, dass er zwar immer noch beliebt war, er sein Repertoire aber nicht erweiterte. In dieser Zeit, um 1844, lernte er wohl auch seine zweite Frau kennen. Im Jahr 1846 war er in Wien und dort überlebte er einen Unfall mit Pyrotechnik nur knapp. Verletzt hatte er sich Gott sei Dank nicht. In den Jahren 1850 (Niederlande), 1851 (England) und 1858 (Spanien) zeigte er noch einmal sein Können. Im Jahr 1852 lernte er den Nachwuchszauberkünstler Marius Cazeneuve kennen. Er war von dessen Fähigkeiten beeindruckt und nahm ihn eine Zeitlang als Assistent in seine Dienste.

Anfang 1860 beendete Bartolomeo Bosco seine Tournéen und ließ sich, wegen seiner 2. Frau, in Gruna bei Dresden nieder. Er wohnte in der Rosenbergstraße 27. Er starb am 7. März 1863 und ist begraben auf dem Alten Katholischen Friedhof in Dresden. Es ist Harry Houdini zu verdanken, dass das Grab nicht in Vergessenheit geriet. Er entdeckte es im Jahr 1903 wieder. Heute trägt der Ortszirkel Dresden den Namen dieses großen Künstlers.

Zauberkataloge & Händlerwerbung

1000 Tricks und mehr

Zauberkataloge werden gesammelt und auch in meinem Zauberschrank stehen so einige Exemplare. Ein Grund für das Sammeln sind die teilweise sehr schönen Katalog-Cover, aber weitaus interessanter sind sicherlich die Abbildungen der Kunststücke und die Tatsache, dass die meisten dieser Tricks heute in keinem Katalog/Angebot mehr auftauchen. Die Zeiten haben sich geändert. In früheren Jahren hat so ziemlich jeder Zauberhändler seinen eigenen Katalog herausgegeben. Teilweise waren diese Händlerkataloge sehr umfangreich. Man wollte damit seinen Kunden signalisieren, dass man ein breit aufgestelltes Sortiment anbieten kann.

In den letzten Jahren findet man im eigenen Briefkasten nur noch vereinzelt lose Blatt-sammlungen mit Zaubertrick-Angeboten, heute spielt sich die Händlerwerbung meist im Internet auf den Anbieter-Webseiten ab. Das ist nicht nur günstiger, man kann das Sortiment auch schneller austauschen. Nicht zu unterschätzen – im Internet kann man als Sammler wesentlich komfortabler Recherche betreiben und sich online auf die Suche nach Katalogen machen.

Kataloge wurden früher größtenteils nur mit gezeichneten Abbildungen, Beschreibungen und Preisangaben gedruckt, einige Hersteller ließen die Preise weg, präsentierten diese in Extralistern. So musste man nicht ständig nachdrucken und nur die Preise anpassen. Einige Händler verschickten auch Verkaufslisten, meist waren dies nur einige lose Blätter mit denen auf aktuelle

Kunststücke und Angebote hingewiesen wurde. Interessant ist auch, dass Händler unterschiedliche Namen für ein und dasselbe Kunststück verwendeten, eventuell aus lizenz-technischen Gründen. Wohl auch, weil sie dies unerlaubt und ohne das Wissen der Erfinder taten. Die Namensänderungen erschweren zusätzlich die Recherche nach den Erfindern eines Kunststücks, obwohl die Recherche zu diesem Thema heute durch viele digitale Zauber kataloge erleichtert wird. Kataloge in gedruckter Form findet man heute noch bei einigen wenigen Anbietern. Beim Sic-Verlag von Michael Sondermeyer und bei Tony Reisner in Österreich wird man sicherlich das ein oder andere Katalog-Exemplar noch finden.

Wer sich für Zauber kataloge interessiert, kann auf einige Bücher zurückgreifen, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Das Buch „A Checklist of Conjuring Catalogs“ von Burton S. Sperber (14. Mai 1929 – 30. September 2011) kam im Jahr 2006 auf den Markt und beschäftigt sich auf 286 Seiten mit Zauber katalogen in englischer Sprache zwischen 1843 und 2006. Bis auf einige Abbildungen findet man in diesem Buch viele Listen mit Aufstellungen von Katalogen der verschiedensten Händler mit Angaben zur Auflage, Seitenzahl und dem Erscheinungsjahr. Ein weiteres Buch nennt sich „The Magic Catalogue – A Comprehensive Guide to the Wonderful World of Magic“, geschrieben 1977 von William Doerflinger. Es hat einen Umfang von 242 Seiten im Großformat. Bis auf 8



Viele Händler, wie Herbert von der Linden aus Detmold, brachten ihre Kataloge in Broschüren-Form heraus. Oft waren die Preise in einer separaten Liste aufgeführt und der Bestellschein samt Briefumschlag lagen bei.

farbige Seiten ist das Buch durchweg schwarz/ weiss gehalten, bietet aber viele Informationen über Zauberkünstler, Plakate, Anzeigen von Zauberkatalogen, David Price, den damaligen Sammler und Verwalter des Egyptian Hall Museums of Magical History in Brentwood, Tennessee sowie Informationen über einige Zaubershändler, wie Abbott's, Martinka, U.F. Grant und Louis Tannen. Ein vierbändiges Werk ist dem Zaubershändler Gerald Floyd Thayer gewidmet. „Thayer Quality Magic – Catalog Instruction Sheets“ von Glenn Gravett (4. Dezember 1899 – 17. April 1984). Aufgeführt werden in diesen Büchern die Kunststücke, die Thayer vertrieben hat, mit Anmerkungen zu den Trickgeheimnissen. Der Autor erlangte aber auch traurige Berühmtheit, weil er Kunststückbeschreibungen

von Kollegen ohne deren Wissen veröffentlichte. Volker Huber (Edition-Huber) hat vor Jahren einige Kataloge nachdrucken lassen. So findet man auf seiner Internetseite Kataloge von Carl Willmann, W. J. Judd, Mr. Bland, W. F. Hamley, Otto Maurer, Hermann Davini und Conradi Horster. Ein weiteres, sehr schönes großformatiges Buch über Ernst Basch mit ca. 40 Seiten, stammt auch aus dieser Serie.

Im Jahr 1790 brachte der Berliner Spielwarenhändler Peter Friedrich Catel (1747-1791) einen illustrierten Versandkatalog („Mathematisches und physikalisches Kunst-Cabinet“) heraus. Auf 100 Seiten waren etwa 400 Artikel abgebildet, mit Beschreibungen und Preisangaben. Catel war ein versierter und erfinderischer Fein-

János Bartl · Hamburg 36

Nr. 4753

„Tischzauberei“

Dieses Sortiment enthält 12 kleine Bartl's Ausstattungsstücke. Diese Kunststücke kann man selbst ohne Hilfe des Vorberaters ausführen, und zwar mit Strohhalmen, mit Messern, Zigaretten, Tischen, mit einem Ring, einem Stuhl, einem Glas usw. Diese Kunststücke sind alle sehr einfach auszuführen und bedürfen keiner besonderen Vorbereitungen.

Hierzu haben wir eine komplette illustrierte Broschüre.

Wer diese Kunststücke besitzt, kann eine ganze Gesellschaft lange Zeit in Verblüffung setzen.



Nr. 4750

„Freihand-Sortiment“

János Bartl's Zigarettenwunder

In diesem Sortiment bringen wir die wichtigsten Freihandstücke von Zigaretten-Manipulationen



Man kann freihändig Zigaretten verschwinden oder erscheinen lassen. In verschiedenen Variationen, die von den Zuschauern sehr bewundert werden. Das Kunststück ist, dass die Zigarette und wenn man sie in die Luft wirft, verschwindet sie. Es ist eine sehr einfache, aber sehr interessante Kunst. Man kann auch Zigaretten aus der Luft und kann sie wieder in die Hand nehmen. Das Kunststück ist, dass die Zigarette aus der Luft und kann sie wieder in die Hand nehmen. Das Kunststück ist, dass die Zigarette aus der Luft und kann sie wieder in die Hand nehmen.

Nr. 4749

„Bluffikus“

János Bartl's Original-Kombination

Mit Bluffikus können wir ein ganz besonderes Kartenspiel spielen. In sehr kurzer Zeit kann man das Spiel spielen. Das Spiel ist sehr einfach auszuführen und bedürft keiner besonderen Vorbereitungen. Hierzu haben wir eine komplette illustrierte Broschüre.



Kombi, bestehend aus Bluffikus, da man das Spiel mit einem Spielkarten-Spielzeug kann.

Zauber-Zentrale

Es gibt und
es gibt noch
alten Läden

F.W. CONRAD HORSTER

Berlin SW 61
Friedrichstraße 17

Telefon:
61 46 03

Postfach:
Berl. West 10217

Berlin SW 61
Berliner Straße 10, Berlin SW 61



Wa - Ter - Lu

Dieses für Deutschland vollkommen neuen Trick liefert wir in der beliebten glasklaren Plastikbox, um Ihnen wieder ein modernes Utensil in die Hand zu geben. Eine Plastikbox wird vollkommen leer gereinigt und dann mit Wasser gefüllt. Mit einem Stück Papier wird nun der Behälter abgedeckt und dann das ganze umgedreht. Das Papier schwebt an der Öffnung und hält das Wasser zurück. Plötzlich stößt der Magier gegen das Papier. Dieses fällt zu Boden. Aber das Wasser bleibt trotzdem im Behälter, wie durch magische Kraft gehalten. Die Box wird mit der Öffnung nach oben gedreht und die Zuschauer können sich sofort davon überzeugen, dass die Öffnung nicht verschlossen ist. Das Wasser wird ausgetreten und die Zuschauer sehen einwandfrei, dass sich keine Hilfsmittel im Behälter befinden. Bei „Wa-Ter-Lu“ braucht man nicht zu palimieren, nichts hinzuzufügen und nichts wegzunehmen. Keinerlei Vorbereitung, keine Übung! Sofort vor der Nase der Zuschauer vorführbar.

DM 4,50



Munten-Plastik-Box

Ein Wunder vor der Nase der Zuschauer! Ein Plastikbox aus Plastik und Flexiglas! Trifft der Magier überreicht einem Zuschauer eine kleine glasklare Plastikbox mit der Bitte, diese gründlich zu untersuchen. Obwohl die Box auf raffinierteste Weise vorbereitet ist, entdeckt der Zuschauer nichts. Er verschiebt die Box und darf sie in seiner geschlossenen Hand aufbewahren. Der Magier nimmt nun eine Mark aus der Tasche und schlägt damit auf die Hand des Zuschauers. In selben Moment hört man, daß etwas in die Box hineinfällt und die Hand des Vorführers ist leer. Der Zuschauer öffnet seine Hand und die Mark ist in der Box erschienen. Der Magier nimmt diese entgegen, klappert lustig damit herum und legt das ganze in seine flache Hand, die er sogleich schließt. Er zeigt die andere Hand einwandfrei leer vor, schlägt damit auf die geschlossene Hand und plötzlich durchdringt die Mark nicht nur die Box, sondern auch die Hand des Magiers und fällt auf den Tisch. Alles kann sofort wieder zum Untersuchen gegeben werden.

DM 4,50



JOE WILDON

Zauberkunst

BIELEFELD
POSTFACH

Postfach:
Hannover 11001
Bank: Rhein-Ruhr Bank
Bielefeld 33312

Tricks für Sie!

CHIKAGO. Der berühmte Billardball-Trick! Bei ständig leergezeichneten Händen erscheinen nacheinander 4 Billardbälle zwischen den Fingern des Künstlers. Wir liefern diesen Trick nur in bester und hochdegener Ausführung! Dazu erhalten Sie eine leicht verständliche und sehr ausführliche Erklärung, die als die beste Erklärung angesehen ist, die bisher in der deutschen Sprache erschienen ist. Die Bälle sind, der Hand des Künstlers entsprechend, in verschiedenen Größen lieferbar (Farbe: Rot oder Weiß).

35 mm Durchmesser komplett	DM 3,50
40 mm „ „	DM 4,—
42 mm „ „	DM 4,50
45 mm „ „	DM 4,75

BALLKLAMMER. Ein sehr praktisches Hilfsmittel zum „Chikago“-Trick. Qualitativ hervorragend, kein Stahl, daher kein Zerkratzen der Bälle.

SEILVASE. Der Künstler zeigt eine wunderbare orientalische Vase. Dann gibt er ein Ende eines Seiles in die Vase, läßt diese los und — die Vase zerfällt nicht am Boden, sondern haftet fest am Seil! — Sie kann sogar am Seil im Kreise herumgeschleudert werden! — Dann zieht der Künstler das Seil wieder aus der Vase und gibt helles den Zuschauern zum Untersuchen! Niemand wird das Rätsel lösen können! Der Trick kann sofort wiederholt werden! — Komplet in erstklassiger Bühnenausführung! — DM 4,50



HERAUSGEBER:
W. GEISSLER-WERRY

VERLAG
MAGISCHE WELT DÜREN

Vollkommen kostenlos

sollen auch Sie Deutschlands größten und schönsten Zaubererkatalog — ein handzettelartiges Buch mit 180 Illustrationen und vielen fotografischen Abbildungen — erhalten. Aber Sie werden Verständnis dafür haben, daß wir einen solchen Katalog, der in der Herstellung Tausende gekostet hat, nicht an Personen abgeben können, die sich nur mal aus Neugierde einen derartigen Katalog ansehen möchten. Aus diesen Gründen übersenden wir Ihnen heute vorerst einmal WERREY EXTRABLATT Nr. 9, das letzte Heft der Extrablatt-Serie. Wenn Sie uns diesen Extrablatt für mindestens DM 10,— bestellen, so erhalten wir daraus, daß wir in Ihnen einen ernsthaften magischen Interessierten vor uns haben. Wir werden Sie in diesem Fall in unsere Kartei der ernsthaften Magier aufnehmen und übersenden Ihnen ebenfalls gratis und franko unseren 108-seitigen Hauptkatalog Nr. 1. Falls Sie im Moment nicht bestellen möchten, aber trotzdem Wert auf unseren Hauptkatalog legen, so senden Sie uns DM 1,30, und schon kommt der Katalog zu Ihnen ins Haus. Wir würden uns freuen, auch in Ihnen einen von unseren Fabriken begünstigten Freund unseres Hauses zu finden. In diesem Sinne —

mit „unberührtem“ Gruß!

W. Geissler-Werry

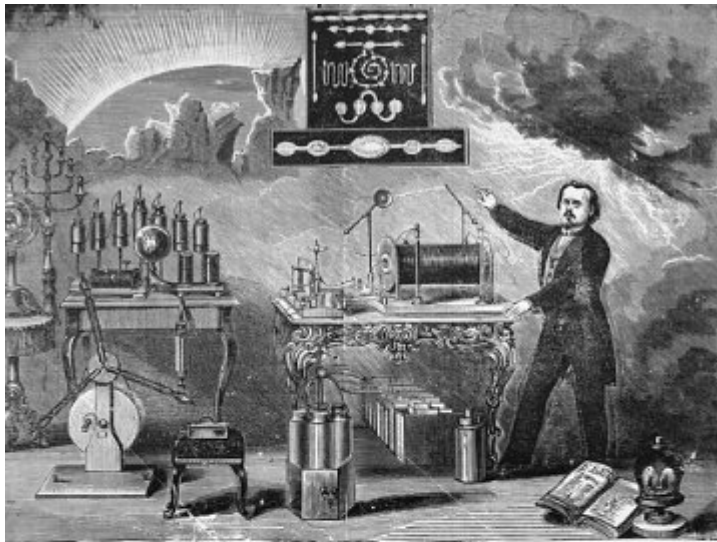
M. W. Verlag
Düren (Bild.), Kirchstr. 17
Fernruf 4356 · Postfach Köln 115780

Lieferbedingungen

Lieferung erfolgt ausschließlich nur per Nachnahme oder nach Voreinsendung des Betrages auf Gefahr des Empfängers. Lieferung ins Ausland und postlagernde Sendungen nur gegen Vorankauf. Porto und Verpackung werden zum Selbstkostenpreis berechnet. Bei Voreinsendung des Betrages ist eine entsprechende Summe zur Deckung der Versandkosten beizufügen.

Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. Anfragen, denen kein Rückporto beifügt, können nicht beantwortet werden. Gerichtsstand für beide Teile ist Düren. Alle Aufträge werden in der Reihenfolge ihres Einganges erledigt. Umtausch von Zaubergeräten ist ausgeschlossen.

VERLAG MAGISCHE WELT · W. GEISSLER-WERRY · DÜREN · KIRCHSTR. 17



Elektrische Apparate.

Die Mehrzahl der elektrischen Apparate sind auch auf mechanischem Wege in Gang zu bringen.

Nr. 8. Akkumulator in jeder Größe und Stärke, extra für die im eingetragenen.

Nr. 9. Übersetzungs-Apparate physikalischer Vorlesung und Demonstrationen aller Sachen mit wissenschaftl. Vortrag, von 500—2000 Mk.

Nr. 10. Sonne, welche sich in die Blauenbogen verwickelt ist in jeder Stunde eine Karte und in der Mitte eine gefasste Uhr zu befinden. 90 Mark.

Nr. 11. Eine prachtvolle elektrische Angel, dieselbe wird in Scherz geübt, öffnet sich auf Kommando, indem sie sich in 5 Teile auseinander teilt. Ein darin stehendes Licht wird angezündet, das dann geschwindig, das Licht schwindet und dann hat man eine Taube schwimmend im Wasser, welche schöne Zugabe, eigene Erfindung, die sehr schnell in der Lauer, wo das Licht war, die Laternen rasch, öffnet sich ebenfalls und die Taube trägt eine gefasste Hand 2 einer Blase aus dem Hals. Gedruckt Nachdruck. 100 Mark.

Nr. 12. Der Taubent, großartiges Stück, elektrisch und mit sechs Stellen. Ein prachtvoller Automat, welcher schon seiner eigenen Erfindung nach, demselben schreut, nicht, dass die Taube, nicht ist schuldig wirklich die Taube, dass die Taube elektrisch ist, das Stück nach dem Takt der Musik. Wird nur in einer Serie anfertigt, wer aber die großartige Mechanik will, wird den Preis sehr billig finden. 100 Mark.

000 9 000

Nr. 13. Blumenkorb, an welchem 6 Theater erscheinen. 60 Mark.

Nr. 14. Kristallkasten, in welchem 4 lebende Tauben erscheinen, welche im Publikum gefasste Finger mit Stricken um den Hals tragen. Sehr effektiv, Neugiererzeugung. 140 Mark.

Nr. 15. Kartenbild, an dem die vier verschiedenen Karten erscheinen zu lassen, das Bild wird auseinander genommen und kann jeder Teil untersucht werden. 15 Mark.

Nr. 16. Wie vorstehend, nur mit doppelter Wirkung; die Karten, die erst klein waren, erscheinen, um sie auch dem weiter stehenden Publikum erkennbar zu machen, in riesiger Größe. 120 Mark.

Nr. 17. Spiegel, an dem eine Uhr und eine vorher zerbrochene Tafel zu sehen. Erst erscheint der Tafel, dann die Uhr und schließlich das in der Tafel stehende Stückchen. 90 Mark.

Nr. 18. Ein geschlossener Spiegel, an welchem wirkliche Theater erscheinen, die nach allen Richtungen sich bewegen und schließlich den Künstler in die Hand fallen. Der Rahmen ist nur 3 cm stark. 120 Mk.

Nr. 19. Ringtempel. Ein schöner Tempel mit 6 Säulen, an jeder Säule erscheint ein Ring, die man sich nehmen, dabei hängt sofort im Tempel eine leuchtende Musik an. Dabei der Künstler sagt, daß jetzt ein jeder Ring Musik macht. Mit Musik 10 Mark, ohne Musik 30 Mark.

Nr. 20. An einer Glashaube erscheinen Uhren. 75 Mark.

Neuestes
PREIS-VERZEICHNISS
sämtlicher existierenden
Zauber-Apparate
auf dem Gebiete der
natürlichen Zauberei,
nebst allen
seit 30 Jahren bis zur Stunde neu erfundenen
Apparaten für Taschenspielerkunst
eigener Fabrik

Herrmann Davini
DRESDEN
No. 3. Lützschau-Strasse No. 3.
In Leipzig während der Messe Markt 9. Reihe.
Lieferung nach allen Ländern der Welt.

Auszug aus dem Nachdruck des Ernst Basch-Katalogs

Buchdeckel, Nachdruck des Herrmann Davini Katalogs

Otto Maurer.
Professor of Tegerdemain,
321 BOWERY, NEW YORK,
(Open Evenings and Sundays.)

TAKES ENGAGEMENTS FOR
EVENING PARTY & PARLORENTERTAINMENTS
LESSONS GIVEN IN SLEIGHT OF HAND.

MAGICAL APPARATUS AND ILLUSIONS. [117]

LE CHAPEAU DU DIABLE.

SPECIAL APPARATUS FOR HAT ILLUSIONS.

No. 541—The Cannon Ball, 6 inches diameter.	\$1.00
No. 542—The Cannon Ball, 6 inches diameter.	2.50
No. 543—Twenty-five Tin Cans.	2.50
No. 544—Paper China Lanterns.	2.50
No. 545—Four Different Colored Glass Lanterns.	5.50
No. 546—One Large Glass Lantern.	8.00
No. 547—Six Large Dice.	8.00
No. 548—Round Bird Cage.	5.00
No. 549—Square Silver Cage and 100 Cards.	7.75
No. 550—Six Reliques.	8.00
No. 551—One dozen Tin Plates.	3.00
No. 552—Six Tomato Cans.	3.00
No. 553—One large bottle of Wine.	10.00
No. 554—Two dozen cloth balls.	6.00
No. 555—One large cloth ball.	2.50
No. 556—One large Paper Lantern, 6 feet long.	3.00
No. 557—Three cannon balls.	6.00
No. 558—One-half dozen Cigar Boxes.	0.95
No. 559—Two dozen Eggs.	5.00
No. 560—Fifty Cups of Ice Cream.	2.00
No. 561—Three bird cages.	6.00
No. 562—Hoop Skirt.	4.00
No. 563—Six glasses of Beer.	5.00
No. 564—Two large Bouquets.	5.00
No. 565—One Baby, life size.	5.00
No. 566—Baby, one-half size.	3.00
No. 567—Fifty yards of Ribbon.	6.00
No. 568—One Skull.	6.00
No. 569—One flower pot with rosebushes.	10.00
No. 570—One bundle of Wood.	2.50
No. 571—Two dozen small Bouquets.	2.50
No. 572—Three do. small Flags and one large silk flag.	2.50
No. 573—Three Umbrellas.	15.00
No. 574—One-half dozen Plates.	4.00

88 OTTO MAURER'S CATALOGUE OF

No. 356—DEMON'S PUNCH LADLE.

The company minutely examine the punch ladle, and any ordinary China bowl, (not belonging to the performer) is used. The performer simply holding the demon ladle by the tips of his fingers, dips it into the empty China bowl, and then brings the ladle out full of punch, which he pours into glasses, and gives to the company to drink. Every time the ladle is dipped into the empty bowl it is brought out full of punch, and this is continued till more than two dozen glasses are filled with real punch. The extraordinary nature of the experiment is fully demonstrated by the ladle being examined; and the China bowl and glasses (not belonging to the performer) being, before and after the trick, also examined; and any kind of wine can be used, as desired, instead of the punch. This illusion is performed upon any ordinary table and without any assistance whatever, and defies detection. Price, \$5.00.

PROF. OTTO MAURER'S

NEW FLORAL ILLUSION

No. 357—FLORAL ILLUSION.

This act represents Prof. Otto Maurer in his new floral illusion, which is performed in the following manner. The performer appears on the stage with two flower pots, one in each hand, which are filled with earth; upon his command, without taking the pots from his hand, two beautiful rose bushes will appear. Before the flowers appear, it is necessary to put seeds in the pots; after this is done the performer takes another flower pot, filled with earth, places it on a table, and, by simply covering the same with a handkerchief, he will make a large and beautiful rose bush appear in the pot and on the bush may be cards, rings, or anything the performer chooses to connect it with. This rose bush can be made to appear and disappear, at the performer's command. This is Prof. Maurer's own invention, and has created a great sensation wherever the same has been produced. Price, complete, with table and two stands, as in engraving, \$35.00.

Auszug aus dem Zauberkatalog von Otto Maurer

mechaniker aus Berlin. Er entstammte einer Hugenottenfamilie, die im 17. Jahrhundert von Sedan nach Preußen übersiedelte. Sein Großvater wurde im Jahr 1690 sogar zum Hofzinngießer ernannt. Peter Friedrich heiratete die Kaufmannstochter Elisabeth Wilhelmine Rousset. Sie hatten drei Kinder, darunter den späteren bekannten Architekten Ludwig Friedrich Catel und den berühmten Maler Franz Ludwig Catel. Leider starb Peter Friedrich sehr früh sodass seine Frau das Geschäft noch einige Jahre weiter betrieb.

Der Nürnberger Kaufmann, Versand- und Großhändler Georg Hieronimus Bestelmeier (29. September 1764 – 2. Februar 1829) brachte 1793 einen Versandkatalog heraus. Die Waren in diesem Katalog wurden mittels Kupferstiche illustriert. Bereits als junger Mann verkaufte er Galanterie- und Spielwaren. Als „Galanterie“ bezeichnete man zur damaligen Zeit modische Accessoires. Im Jahr 1803 brachte Bestelmeier einen Gesamtkatalog heraus, bis 1805 insgesamt neun Kataloge. Ein Viertel seines Angebots bestand aus Zauberartikeln, der Rest bestand aus Gesellschaftsspielen und Geräten für den spielerischen Umgang mit Technik und Naturwissenschaften. Im Katalog selbst findet man unter der Nummer 739 eine Information für den ersten, serienmäßig hergestellten Zauberkasten.

W.H.M. Crambrook gründete um 1840 ein Zaubergeschäft in London mit dem Namen „Necromantic Tent“. Im Jahr 1841 erschien sein erster Katalog. Diese Exemplare sucht man heute vergeblich. Der im Jahr 1843 herausgebrachte zweite Katalog gilt heute als der älteste noch erhaltene Zauber katalog der Welt. Er trug den Titel „Crambrook's Catalogue of Mathematical & Mechanical Puzzles, Deceptions and Magical Curiosities.“ Auf der Zauber-Lexikon Seite im Internet wird angemerkt, dass es noch drei Exemplare in den Sammlungen von J.B. Findlay, David Copperfield und Dr. John Henry Grossman gibt. Collector's Workshop brachte einen Nachdruck des 2. Katalogs heraus.

Im Jahr 1850 hatte Hermann Davini sein Zaubergeschäft in Dresden eröffnet. Beim Sic-Verlag fand ich den Nachdruck eines Preisverzeichnisses, das Volker Huber im Jahr 1983 nachdrucken ließ.

E. Oskar Lischke (14. Juni 1826 – 08. April 1894) eröffnete im Jahr 1852 in Hamburg eines der ersten Zaubergeschäfte in Deutschland. Er brachte auch einen gedruckten Katalog und eine Preisliste heraus. In der Zauberzeitschrift „Magic Wand“, Jahrgang 46, Ausgabe Nr. 253, findet man eine Abbildung von der Preisliste.

In Deutschland so gut wie vergessen, eröffnete der Magdeburger Gustav Hermann Wilhelm Bethge (29. Mai 1841 – 5. Oktober 1919) um 1872 sein Geschäft, die „Mitteldeutsche Zentrale magischer Kunst und Wissenschaft“ in seiner Heimatstadt. Er verkaufte Projektoren, Laterna Magicas (geliefert von der Firma Gebrüder Mittelstrass) und später auch Zauberapparate. Eine freundschaftliche Beziehung pflegte Bethge auch zu Carl Willmann und beide brachten fast zeitgleich ihre ersten Angebotslisten heraus. Man begründete so den ersten Zauberversand. Möglich wurde dies durch den damals modernisierten Buchdruck (Steindruckverfahren – Lithografie). So entstand in dieser Zeit auch der manchmal negativ behaftete „Werbetext“ für Kunststücke mit minderer Qualität. Kataloge und Angebotslisten wurden von der Konkurrenz kopiert und einfach weiterverwendet. Um das Jahr 1893 brachte Wilhelm Bethge seinen ersten mehrseitigen Katalog heraus. Gestaltung und Druck übernahm die Kunstdruckerei Bernhard Richter. Das Sortiment wurde stetig erweitert, man verkaufte kleine Taschenspielerkunststücke, aber auch Geräte für Schaubuden und Illusionen. Geschäftsbeziehungen unterhielt Bethge auch zu Ernst Basch und Janos Bartl. Im Jahr 1917 brachte er seine letzte Liste heraus.

Ende der 1850er Jahre wurde die Firma Peck & Snyder, ein großes Versandunternehmen aus New York, von Andrew Peck und W. Irving

gegründet. Man vertrieb hauptsächlich Spiele und Sportartikel. Man bot aber auch Zauberartikel an, die man meist aus Europa importierte. Man bezog die Artikel aus England, Frankreich und Deutschland. Man wollte das Sortiment auf diese Weise erweitern. Fast jährlich brachte man neue Kataloge heraus, im Jahr 1886 gab es im Katalog einen 41-seitigen Bereich, nur für Zauberartikel. Im Jahr 1894 wurde das Unternehmen an die Firma A.G. Spaulding and Bros. verkauft.

In der Zauberszene bekannt, brachte Otto Maurer (28. Oktober 1846 – 15. Mai 1900), ein aus Rheinland-Pfalz stammender Zauberkünstler und Apparatehersteller, der schon sehr früh mit seinen Eltern in die USA ausgewandert war, im Jahr 1875 seinen ersten Katalog mit 68 Seiten heraus. Neun Jahre später hatte der Katalog schon 120 Seiten. Er lebte in New York City und wurde in der Szene bekannt, weil er Zauberapparate reparieren konnte. Einen Katalog mit Preisliste von ihm, aus dem Jahr 1884, kann man im Internet unter dem Titel „Illustrated Descriptive Price-list of Magical Apparatus and Illusions“ kostenlos herunterladen. In diesem Katalog waren die Artikel von 1 bis 642 durchnummeriert.

Deutsche Händler brachten über viele Jahre hinweg Kataloge und Preislisten heraus. Ich darf nur an den Nachdruck eines Preisverzeichnisses von „Bartls Akademie für moderne magische Kunst“ erinnern, herausgegeben im Jahr 1983 in der Reihe „Bibliotheca Magica“, Band Nr. 7, der Edition Olms aus Zürich. Im Jahr 1984 erschien ein sehr schönes Buch mit einer Zusammenfassung mehrerer Preislisten von Friedrich Wilhelm Conrad Horster. Der Titel lautete „Zauberkataloge – Berlin 1904 bis 1907. Erschienen in „Hubers Magisches Repositorium“ aus Offenbach am Main. Joe Wildon brachte im Jahr 1959 zum 10-jährigen Firmenjubiläum einen Zauberkatalog im Format Din A5 mit 276 Seiten heraus der heute ein begehrtes Sammlerstück ist.



Das Steindruckverfahren – Lithografie

Erfindern wie Johannes Gutenberg, Friedrich Koenig und Alois Senefelder ist es zu verdanken, dass der Buchdruck in Deutschland immer eine große Rolle spielte. Senefelder erfand die Lithografie, wobei sich das Wort aus dem Altgriechischen „*Lithos* = *Stein*“ und „*graphein* = *schreiben*“ ableitete. Das zu druckende Motive wird seitenverkehrt mit Fettkreide oder Fetttinte auf eine plan geschnittene Steinplatte gezeichnet. Diese Platte wird mit Ätzflüssigkeit behandelt. Dort wo keine Zeichnung vorhanden ist, dringt die Flüssigkeit in die Poren des Steins ein. Beim späteren Aufwalzen der Druckerschwärze bleibt diese nur an den gezeichneten Linien haften. Die Lithografie gehört somit zu den Flachdruckverfahren. Diese Drucktechnik wurde bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts für Plakate, Kunstdrucke und Handzettel genutzt. Alois Senefelder war Theaterschriftsteller und suchte damals eine kostengünstige und einfache Möglichkeit, seine Theatermanuskripte zu drucken.

(Quelle: Wikipedia & Wikimedia)

Erfinder von Zauberapparaten & Hilfsmitteln

Teil 6: Kunststücke mit Flaschen

Kunststücke mit Flaschen kommen heute sicherlich sehr gut beim Publikum an, wenn man sie richtig vorführt und wenn die Flaschen realistisch aussehen. Bedauerlicher Weise sieht man nicht selten den Fehler bei der Vorführung der Flaschenvermehrung, dass Flaschen direkt nebeneinander abgestellt werden und man somit das Publikum förmlich auf das Geheimnis hinweist. Es gibt ungezählte Kunststücke, bei denen eine Flasche eine Rolle spielt.

Die Firma Magic Hands brachte Ende der 1980er Jahre eine hochwertige Champagner-Flasche („Inexhaustable Champagner Bottle“) heraus, mit der man immer wieder die Champagner-Gläser füllen konnte. Es gibt die „Airborn Gläser“ die beim Füllen mit einer Flüssigkeit unter der Flasche schweben, erfunden von John Fajance und ein Lieblingstrick von Blackstone Sr., Neil Forster, Harry Anderson und Lance Burton. In einem Katalog der Firma Hanley werden 1920 einige Kunststücke mit Flaschen vorgestellt, so eine Röhre („Fairy Bottle Case“), in der zuerst einige Blumen erscheinen und dann eine Flasche Wein aus der auch Wein ausgeschenkt wird. In diesem Katalog wird auch der „Passe-Passe Trick“ verkauft, mit einem oben geschlossenen, Flaschen ähnlichen Tubus.

Die Flaschenvermehrung

Dieses Kunststück (Multiplying Bottles) wurde in Europa lange Zeit mit Martini-Flaschen gezeigt. Bis heute hat sich im Wesentlichen die

Routine von Ken Brooke, beschrieben in dem Buch „Ken Brooke’s Magic – The Unique Years“, bewährt. Eine Routine für Kinder stammt von Walt Lees. In Deutschland sind die Routinen von Peter Kersten und Jan Forster bekannt. Man kann die Flaschenvermehrung als Einzelkunststück, oder nach einer „Flaschenwanderung“ zeigen. Bei den Händlern findet man meist den Satz mit 9 oder 12 Flaschen. Zudem findet man bei den hochpreisigen Angeboten auch eine Ventilflasche, hier können zusätzlich Flüssigkeiten ausgegeben werden. Dieses Kunststück verdanken wir den Künstlern Lloyd E. Jones, Jack Potter und Arthur P. Felsman. Dieser erweiterte 1920 die bis dahin bekannte Flaschenwanderung.

Doch erst im Jahr 1949 fand das Kunststück seinen Durchbruch als es die Firma Abbott’s Magic Company reaktivierte und in ihrem Katalog anbot. Lloyd E. Jones verbesserte am Anfang das Kunststück, das bis dahin mit einer Tisch-Servante vorgeführt wurde. Er eliminierte die Servante. Marconick band zwei verschiedenfarbige Tücher um die Flaschenhalse, die dann die Plätze tauschten.

Die „Haunted Bottles“

Eine Halloween-Variante der sich vermehrenden Flaschen von Jim Kleefeld. Mit viel Liebe zum Detail hat Jim Kleefeld aus den USA im Jahr 2014 eine Flaschenvermehrung im Halloween-Stil entworfen. Dabei hat er einige Vorgängermodelle angepasst und modernisiert. Die Originalsets



Eine Flaschenvermehrung im Halloween-Look von Jim Kleefeld aus dem Jahr 2014.
© Andy Martin - Martinsmagic.com



Eine Flaschenvermehrung mit unterschiedlichen Flaschen von Reg Donnelly aus dem Jahr 2008.
© Andy Martin - Martinsmagic.com

wurden mit Sprühlack rot, blau und grün gefertigt. Bei dieser Version wirken die Flaschen düster und fleckig, als hätten sie jahrelang in einem Keller oder einer Garage gestanden. Bei der Vorführung werden zwei Röhren aus einer alt anmutenden Kiste entnommen, die gleichwohl einen „verwitterten Charme“ versprühen. Auf den individuell gestalteten Etiketten der Flaschen steht „Rattengift“, „Spinnengift“, „Zombie-Virus“, „Rotes Blut“ und andere Scheußlichkeiten. Am Ende der Routine stehen 9 Flaschen auf dem Tisch, wobei eine Flasche am Anfang den Platz unter den Röhren mehrmals mit einer kleinen Flasche Schleim-Flüssigkeit tauscht.

Die Magische Bar - Any Drink Called For

Viele Zauberkünstler führten früher die „Magische Bar“ vor, auch „Any Drink Called For“ genannt; sie konnten den Zuschauern jedes Getränk auf Zuruf präsentieren. Der Zauberkünstler David Devant führte den Trick mit einem Teekessel (Magic Kettle) vor. Künstler wie Kalanag und Marvelli Jr. zeigten das

Kunststück, Kalanag mit einer kristallklaren Karaffe voll mit „Wasser“ gefüllt. In einem Katalog von Janos Bartl wurde das Kunststück unter dem Namen „Die unerschöpfliche Karaffe“ angepriesen. Der Vorläufer dieses Kunststücks ist im 17. Jahrhundert bei dem Wasserspeier Blaise Manfre zu suchen. Die moderne Version der Magischen Bar stammt von dem französischen Zauberkünstler Ryss – dieser trat auch unter dem Namen „Der Barmann des Satans“ auf.

Verdrehte Flaschen - Topsy Turvy Bottles

Das Kunststück der verdrehten Flaschen, auch „Topsy Turvy Bottles“ genannt, ist ein Aufsitzer-Effekt, bei dem der Vorführende und ein Zuschauer dieselbe Handlung mit einer Flasche und Röhre ausführen. Dabei wird die Flasche in die Röhre gegeben und in den Händen haltend, 3 Mal umgedreht. Die Flasche des Künstlers steht dabei immer richtig, die des Zuschauers mit dem Flaschenhals nach unten. Dieser Trick kommt von der Firma Abbott, Anfang der 1940er Jahre. U.F. Grant brachte später eine Variante unter dem



Himber Vanishing Bottles, Hersteller unbekannt. Ein Flaschenverschwinden in einer Papiertüte mit Flaschen unterschiedlicher Getränke. © Andy Martin - Martinsmagic.com

Namen „Tricky Bottles“ heraus. Diese stammt von James Swoger. Abbott verwendete eine „Double Necked Bottle“, eine Flasche mit 2 Flaschenhälsen.

Verswindende Flaschen

Verswindende Flaschen gibt es viele auf dem Markt. Bekannt sind sicherlich die vielen Varianten, bei denen eine Flasche aus einer Papiertüte verschwindet. Bei den „Himber Vanishing Bottles“ werden dem Publikum nacheinander sechs Flaschen mit verschiedenen Getränken präsentiert und nacheinander in eine Papiertüte gegeben. Etwas unschlüssig entscheidet sich der Künstler nun für eines der Getränke und gießt etwas davon in ein Glas. Da die restlichen Flaschen nun nicht mehr gebraucht werden, verschwinden diese aus der Papiertüte. Eine Variante dieses Tricks ist die „Mysterious Winebodega“. Hier werden sechs Flaschen mit verschiedenen Weinsorten vorgestellt, alle kommen zurück in eine Kiste. Eine der Flaschen wird mit einer Röhre bedeckt. Die Zuschauer sollen raten, um welche Weinsorte es sich handelt. Sie werden immer falsch raten, denn plötzlich sind alle Flaschen verschwunden und unter der Röhre kommt eine Flasche Coca-Cola zum Vorschein. Und dann gab es da noch den Klassiker, den wir alle kennen – die verschwind-

ende Cola-Flasche in einer Röhre. Noch heute kann man diesen Trick in einer Abwandlung mit einer Cola-Dose kaufen.

Die Flaschenwanderung

Bei dem klassischen Kunststück der „Flaschenwanderung“, auch „Passe Passe Bottles“ genannt, stehen 2 Röhren auf dem Tisch. Mit diesen werden ein Glas und eine Flasche bedeckt, diese tauschen dann mehrmals die Plätze. Bei einer erweiterten Variante füllt sich das Glas während des Vortrages immer wieder mit Flüssigkeit.

Waren am Anfang die Röhren oben noch geschlossen, änderte sich das im Laufe der Zeit. Der Platztausch mit Flasche und Glas wurde möglich, weil die Flasche, meist aus Metall gefertigt, keinen Boden hatte und so das Glas verdeckte. Es kamen also jeweils 2 Flaschen ohne Boden und 2 Gläser zum Einsatz. In früherer Zeit waren die Röhren eher konisch geformt, bis sie die heutige Form angenommen haben. Beschrieben wurde dieses Kunststück u. a. in Professor Hoffmanns Buch „Modern Magic“. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es ein ähnliches Kunststück mit dem Namen „Humboldt und der Globus“. Hier tauschte eine Humboldt-Büste den Platz mit einem Globus.

Zauber-Kreationen der Spitzenklasse

Teil 2: Hochwertige Exponate für ambitionierte Sammler

Dr. Robert Albo bemerkt in einem seiner Bücher an, dass die Konstruktion von kleinen Zauberapparaten zur Unterhaltung einer kleinen Gruppe von Zuschauern eine noch sehr junge Zauberdisziplin ist. Er führt den Österreicher Gustl Scheib an, der in den Jahren 1930 bis 1935 feine Mikrokunststücke in sehr kleinen Mengen anfertigte. Es war eine schwierige Zeit und so verkaufte Scheib einige seiner Kreationen an den Sammler Charles Larson, dieser wiederum gab seine Sammlung an John J. McManus ab. Die handgeschriebenen Instruktionen von Scheib wurden von Dr. Jaks ins Englische übersetzt. Später ging die Sammlung an das Ringling Museum in Sarasota. Albo vermutete, dass diese Sammlung später an die Cypress Gardens Corporation verkauft wurde.

Ein weiterer Name taucht bei der Recherche auf. Der österreichische Bauchredner und Zauberkünstler Karl Edler (15. Januar 1877 – 16. März 1945). Als Bauchredner trat er mit seiner Puppe „Nicki“ auf. Über sein Schaffen als Erfinder magischer Kunststücke gibt es u. a. eine digitale Veröffentlichung von Olaf Güthling aus dem Jahr 2016. Karl Edler hatte viele Ideen, die er aber nicht selber umsetzen konnte. So fand er einen Partner, Anton Pallenberg. Er baute die gewünschten Exponate wie die „Mikrouhr“, später auch von Max Haug als „Wonder Clock“ verkauft. Ein weiteres Kunststück nennt sich „Mumien-Raten“, bei dem ein Zuschauer eine Mumie von dreien frei wählen und in seiner Hand verbergen soll. Der Zauberkünstler hat sich

vorher abgewendet. Die beiden anderen Mumien werden versteckt. Der Künstler kann nun sagen, welche Mumie der Zuschauer gewählt hat.

Willi Wessel: Die von Willi Wessel gefertigten Kunststücke sind in Zauberkreisen hoch angesehen. Die Qualität der Exponate wird mit denen von Eddy Taytelbaum verglichen. Wilhelm Wessel wurde am 9. April 1947 im ostwestfälischen Enger geboren. Er ist Zauberkünstler, Händler, Autor und Hersteller von hochwertigen Zauberrequisiten.

Von Beruf war er Lithograph (Tiefdruckretuscheur), mittlerweile ist er im Ruhestand und lebt in Marienfeld. Er hatte sich zu seiner aktiven Zeit auf den Close-Up Bereich mit Münzen und Spielkarten fokussiert. Auch in der Salonmagie war er zu Hause. Viele Kunststücke hat er überarbeitet und hochwertige Exponate für den Close-Up Bereich geschaffen. Diese Requisiten verkaufte er früher in seinem Zaubergeschäft in Berlin. Eine Zeitlang gab es eine Zusammenarbeit mit Thomas Pohles Zauberschmiede in Berlin, wobei jeder seine eigene Linie beibehielt. Der Berliner Zauberszene war er stets verbunden, befreundet war er u. a. mit Braco und Manfred Bacia.

Seine Requisiten sind heute sehr gefragt. In seinem Buch „The Early History of the Paddle Trick“ berichtet Bill Palmer, dass er einmal von Howard Schwarzmann einen Kellentrick von Willi Wessel geschenkt bekommen hat. Die

EXPONATE VON WILLI WESSEL



CHIP TRICK SET 1



CHINA RING MIRAKEL



HIPPIITY HOP HASEN



FARBIGE NUMMERN BLOCKS



CHINA TUNNEL



PAPAGEI KELLEN

Qualität und Schönheit des Exponates bewog ihn, Kellentricks zu sammeln. Dai Vernon soll einmal gesagt haben: „Um von Perfektion zu sprechen, Willi Wessel entwirft und baut exquisite Requisiten, die es mit der Arbeit von Eddy Taytelbaum aufnehmen können“. In der „Magischen Welt“ findet man von ihm u. a. Beschreibungen zur Karte in Brieftasche, eine Ring- und Seilroutine und eine „Horizontale Blitz-Verkettung“.

In der Magischen Welt vom April 1984 führt Manfred Bacia ein Interview mit Willi Wessel. In diesem Interview merkt Willi Wessel an, dass er sich dem Hobby der Zauberkunst erst sehr oberflächlich gewidmet hatte bevor er die Bekanntschaft mit Ralf Wichmann, Peter Antoni, Ted Lesley und Manfred Bacia machte. Er war von Dai Vernon beeindruckt und von Larry Jennings, den er bei einem Besuch im Magic Castle traf. Jennings zeigte ihm und Peter Antoni an der Bar Münzen- und Kartenkunststücke.

Thomas Pohle: Über Thomas Pohle findet man nicht viel in den einschlägigen Magazinen. Seinen Namen verbinde ich mit vielen Zauberkunststücken, die früher über die Zauberboutique verkauft wurden. Im Jahr 2014 feierte er mit seiner „Zauber-Schmiede“ dreißigjähriges Jubiläum. Vor 1984 hat Thomas Pohle in kleinen Stückzahlen Zauberkunststücke hergestellt und diese über die Zauberkunstzentrale Horster (Peter Ülsmann, 11. November 1921 – 15. April 1987) verkauft. Dann kam die „Schwarz/Goldene Serie“ mit vier Kunststücken. Dem Kostbaren Würfel, dem erscheinenden Würfel, einem Würfelkasten und einem Mini-Kubusspiel. Zur gleichen Zeit machte sich Eckhard Böttcher selbstständig und nahm Kontakt zu Thomas Pohle auf. Daraus ging eine große Bestellung hervor.

Schnell kam die Einsicht, dass man das nicht mehr nur nebenher machen konnte. Im Januar 1984 machte sich Thomas Pohle selbstständig, erfand in den kommenden Jahren viele, unge-

EXPONATE VON THOMAS POHLE



DRACHENMÜNZE DES LI FI FI



TUTANCHAMUNS RÄTSEL



FEHLENDE SCARABEUS



WÜRFEL TRESOR



WÜRFEL DES CHUNG FU



DA VINCI BOX

zählte Kunststücke. Nun wurden die Exponate auch an andere Händler weitergegeben. Verkauft wurden die Zauberkunststücke von Bartl, Alfred Kellerhof, Stolina und einigen mehr. Zudem war Hank Lee in den USA ein dankbarer Abnehmer. Thomas Pohle schildert auf seiner Internetseite, dass es in der Firmengeschichte viele Höhen und Tiefen gab, dass er aber nie aufgehört hat, mit viel Liebe Zauberkunststücke zu erfinden und herzustellen.

Eddy Taytelbaum: Im Juli 2019 verstarb Eddy Taytelbaum (17. Oktober 1925 – 21. Juli 2019) im Alter von 93 Jahren in Amsterdam. Bis heute ist er berühmt für seine hervorragend handgefertigten Zauberexponate und weltweit gibt es ausgewiesene Sammler seiner Zauberrequisiten. Einer davon ist Claus Wegener (Dixon). Eddy Jules Sam Taytelbaum wurde in Surinam geboren. Seine Lieblingskunststücke waren der Kartensteiger, Three Card Monte und der Kellentricks.

Zeitlebens war er immer nur Amateurzauberer; seinen Beruf als Bauzeichner übte er in Amsterdam aus. Laut Dr. Robert Albo gab es eine erste Schaffensperiode zwischen 1955 und 1965, in dieser Zeit fertigte er seine schönsten Exponate aus Holz an. In der zweiten Periode zwischen 1965 und 1972 entstanden die meisten Plastikzauberkunststücke, sehr ordentlich und ansehnlich dekoriert. Ab 1972 fertigte er weitere Kunststücke, die aber nicht mehr das Flair der vorherigen Exponate erreichte. Ab dem Jahr 1979 stellte er keine Exponate mehr her. Zwei große Sammler seiner Mikromagischen Kunststücke waren Ray Ellenbogen und Ray Hafler.

© FOTOS ZU DIESEM ARTIKEL VON ANDY MARTIN
WWW.MARTINSMAGIC.COM

EXPONATE VON EDDY TAYTELBAUM



BOMBA ATOMICA (TAYTELBOMB)



CHINK A CHINK



DIE MUMIE



FAHRSTUHL WÜRFEL

Zauber-Kreationen der Spitzenklasse

Teil 3: Der Künstler François Danis – Ein Handwerker aus Leidenschaft

Mit 52 Jahren hat sich François Danis heute einen Namen in der Zauberszene gemacht. Die letzten 18 Jahre verbrachte er mit der Herstellung von hoch qualitativen Close-Up Kunststücken. Bevor er sich entschloss, von seiner Leidenschaft für Holz zu leben, war er als Logistikmanager in einem französischen Unternehmen beschäftigt. Dann kam der Tag, an dem er sich entschloss, den Beruf an den Nagel zu hängen.

Heute restauriert er alte magische Requisiten für Sammler und klassische französische Möbel des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Leidenschaft für das Tischlerhandwerk hat er von seinem Großvater, wie er stolz auf seiner Internetseite anmerkt. Dabei nutzt er heute noch die vom Großvater benutzten Werkzeuge wie Sägen, Meißel und Maschinen.

Zum ersten Mal kam er im zarten Alter von sechs Jahren mit der Zauberkunst in Kontakt. Er hatte zu Weihnachten einen Zauberkasten geschenkt bekommen. Auf diese Art und Weise haben viele Künstler die Leidenschaft zur Magie entdeckt.

Ich entdeckte François durch Zufall bei Facebook und zwar nur deshalb, weil ich vorher eine Freundschaftsanfrage an Michael Baker geschickt hatte, der gleichwohl ein toller Handwerker ist. Ich hatte zwar auf der Seite von Andy Martin (martinsmagic.com) schon von François gelesen, aber erst über Michaels Facebook-Seite hatte ich Kontakt zu ihm aufgenommen. Und ich habe sogleich bei ihm das Kunststück der „Wandernden Mumie“ in der Close-Up Version bestellt. François fertigt die Kunststücke nur auf Anfrage, einen Lagerbestand



Close-Up Variante der „Wandernden Mumie“



„Der inkonsistente Schatzmeister“



„Die drei Brüder“ oder das „Mumien-Mysterium“

hat er nicht. Als Käufer kann man sich in einem gewissen Rahmen die Optik eines Kunststücks selbst aussuchen. Bei der Farbe und den aufgeklebten transparenten Abziehbildern macht François dem Käufer einige Vorschläge. Wer macht so etwas schon? Wer solche Exponate sammelt, sollte sich unbedingt bei Youtube den Kanal von François Danis ansehen. Dort führt er seine Kunststücke selbst vor. Die Preise für seine Exponate sind nicht zu hoch, man bedenke, hier ist ein Meister seines Faches am Werk und für diese Sammlerstücke muss man halt etwas tiefer in die Tasche greifen.

François Danis lebt in der französischen Gemeinde Herzele, mit etwas mehr als 1.500 Einwohnern ein kleiner, beschaulicher Ort im Département Nord in der Region Hauts-de-France. Auf seiner Webseite schreibt er, dass ihn



Eine Sammlung von Zauberkellen

die Arbeiten von Eddy Taytelbaum, Toni Lackner, Herbert Martin Paufler, Alan Warner, Clarence Miller und seinem Freund Willi Wessel faszinieren, weil die Arbeiten „seiner Vorbilder“ genial sind. Alle haben eines gemeinsam: Mit „Love & Passion“, viel Liebe zum Detail, Charme und genügend Herzblut erschaffen Sie wahre Meisterwerke, die fast schon eine Seele haben. Für François muss ein Kunststück nicht nur ansprechend in seiner Optik sein, vielmehr soll man erkennen, dass die erschaffenen Apparate eine Art Magie ausstrahlen.

Wie es ihm in der Corona-Krise ging sieht man daran, so teilte mir François mit, dass er einige Auftragsarbeiten nicht durchführen konnte und zeitlich nach hinten verlegen musste. Sein Holzlieferant in Belgien konnte schlichtweg nicht liefern, weil die Grenzen geschlossen waren.



Das klassische „Chink A Chink-Kunststück“



Eine Sammlung von Kunststücken



Verschiedene Arbeitsschritte für das Kunststück der „Wandernden Mumie“

Der klassische Mumieneffekt: Wenn man in eine Geschichte über die Entdeckung des Grabes eines großen Pharaos durch eine Expedition von Archäologen eintaucht, wird das Publikum sehr seltsame Dinge vor sich sehen. Eine Mumie wird schweben, dann wird sie aus einem Sarg verschwinden und in einem anderen, der zuvor leer gezeigt wurde, wiederauftauchen. Ein erstaunlicher Effekt, der mit Hilfe toller Requisiten erzielt wird. François liefert eine wunderschöne Geschichte mit, die von Ian Buckland kreiert wurde!

François bietet zwei verschiedene Editionen des Kunststücks an. In beiden bestehen die Schatullen aus prächtigem Walnussholz. In einer Ausgabe besteht die Tragetasche aus afrika-

nischem Mahagoni mit einem Deckel aus zwei verschiedenen Holzarten, Mahagoni und Samba. Es gibt auch teure Messingbeschläge auf dieser schönen Truhe. Die andere Truhe besteht aus schönem Eichenholz mit herrlichen Mustern. Beide Editionen haben ein Tablett, um die beiden Schatullen aus der Truhe zu nehmen.

Das Innere beider Truhen wurde mit einem roten Samtstoff ausgelegt, um zum einen die Requisiten zu schützen und zum anderen sehen dadurch die verwendeten Elemente sehr edel und ansprechend aus. Alles ist handgefertigt, jedes Set wird nummeriert und signiert. Man kann das eigene Mumien-set anpassen, François bietet dazu einige Bilder an. Und natürlich darf auch eine ausführliche Anleitung nicht fehlen.



„Das Gefängnis des Drachenkönigs.“

„Die sechs Domino-Steine des Holländers“

Das Gefängnis des Drachenkönigs: Der klassische „Bewildering Block-Effekt“: Mit diesem Effekt wird die Geschichte und Legende des Kampfes zwischen dem Affenkönig und dem Drachenkönig erzählt. Diesen Effekt gibt es in zwei Ausführungen. Die Requisiten werden in einem schönen Beutel geliefert, bei der Farbgebung der Röhre (mit einem Hochglanz-Finish) kann man sich für die Farbe Rot oder elfenbeinfarben entscheiden.

Der Drache kann Rot oder Gelb sein. Auch hier ist jedes Set handgemacht. Die Requisiten sind signiert und nummeriert. Selbstverständlich wird eine detaillierte und illustrierte Anleitung mitgeliefert.

„Die sechs Domino-Steine des Holländers“: Hier handelt es sich um einen Vorhersage-Effekt mit sechs Dominosteinen. Sechs Dominosteine mit jeweils doppelten Zahlen liegen unter einem Tuch auf dem Tisch. Der Vorführende legt einen davon unbesehen zur Seite. Ein Zuschauer wird nun gebeten, sich für einen Doppelstein zu entscheiden. Das Tuch wird entfernt und der Zuschauer-Stein fehlt. Der Vorführende zeigt den beiseite gelegten Stein, es ist der vom Zuschauer gewählte. Die Dominosteine bestehen aus Walnussholz. Die Punkte sind eingelegt mit Knochenpulver. Die Box besteht aus Holz und ist innen mit einem roten Filzmaterial überzogen, um für die Dominosteine den besten Schutz zu gewährleisten. Dies ist ein weiterer Effekt, den man permanent in der Tasche mit sich führen kann. Das Set ist handgemacht, es ist nummeriert und enthält eine ausführliche Beschreibung.

Giganten der Zauberkunst

Teil 9: Die Bamberg-Dynastie



Okito um 1900. © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

„Theodore Bamberg ist Okito“

Okito mit seinen orientalischen Bühnenshows ist für mich der Inbegriff des Zauberkünstlers des 20. Jahrhunderts. Über ihn und seinen Sohn Fu Manchu ist so viel geschrieben worden, dass man sich die Quellen ihres Wirkens fast schon aussuchen kann. Diese Zauberkünstler sind auch heute noch unvergessen, vielleicht aus dem Grund, weil wir es hier mit einer Zauberdynastie zu tun haben. Robert Albo hat ihnen mit seinem Buch „The Oriental Magic of the Bambergs“ ein Denkmal gesetzt.

Über einen Zeitraum von über 250 Jahren bis ins Jahr 1974 brachte die Familie Bamberg aus Holland neun Zauberkünstler hervor. Den berühmtesten Vertreter dieser Dynastie kennen wir alle – Okito – alias Theodore Leendert Bamberg. Er wurde am 15. Juli 1875 in Amsterdam geboren und war das älteste von acht Kindern. Seine Eltern waren David Tobias Bamberg, genannt „Papa“ und Julia Delden. Der kleine Theodore trat schon im Alter von neun Jahren mit seinem Vater auf. Drei Jahre später zeigten sie ihr Können vor dem holländischen König Wilhelm III. der von ihm sehr beeindruckt war. Der König bescheinigte dem jungen Theodore, dass er auch einmal Hofzauberer am holländischen Königshof sein werde, wie auch seine familiären Vorgänger. Dann verletzte er sich im Alter von siebzehn Jahren beim Schlittschuhlaufen und verlor fast völlig sein Gehör. Mit diesem Manko war es fraglich, ob er jemals in die Fußstapfen seines Vaters treten könne, war es

doch nötig, zur damaligen Zeit üblich, mit dem Publikum zu kommunizieren.

Der Name Okito: Es ist interessant, welche Überlegungen zwischen Vater und Sohn dazu führten, dass man eine stumme Zaubernummer ersann um die Gehörlosigkeit von Theodore auszugleichen. Man musste dem Publikum zu verstehen geben, dass der Zauberer auf der Bühne nicht spricht. Man entschied sich für eine Zaubernummer im orientalischen Stil, in Frage kam ein Künstler aus Japan oder China. Man entschied sich für eine chinesische Nummer, da es zu dieser Zeit politische Probleme in Japan gab. Sie vermuteten, dass man durch die Lage in Japan nur schwerlich an passende Kostüme herankommen würde. Kostüme aus Japan hatten einen weiteren Nachteil – sie lagen zu eng am Körper an und es war schwierig, in ihnen Sachen zu verstecken, die man für eine Zaubershow bei sich tragen musste. Nur wenige wissen, dass Theodore sechs Sprachen sprach. Ob es stimmt, dass der Name Okito aus zwei Städtenamen (Tokio und Kioto) durch Umstellen der Buchstaben entstand – konnte ich in der mir vorliegenden Literatur nicht nachweislich bestätigen. Theodore trat also zukünftig als Holländer in chinesischen Gewändern mit einem japanischen Namen auf.

Ein familiäres Unglück: In jungen Jahren kannte Theodore schon einige Zaubergroßen. Darunter so bekannte Namen wie Buatier de Kolta, Compars Herrmann, Max Malini, David

Die Bamberg-Dynastie

Eliaser Bamberg (1760 – 1833). Begründete die Zauberdynastie der Bambergs. Er war nicht nur der bedeutendste Zauberkünstler seiner Zeit, er stellte auf Jahrmärkten auch Automaten auf. Im Krieg diente er auf einem Kriegsschiff und dort verlor er im Jahr 1807 nach einer Explosion in einem Pulvermagazin ein Bein. Das Holzbein brachte ihm den Namen "Verkrüppelter Teufel" ein. Er nutzte es als Servante in der er Gegenstände verbarg. Laut ihm selbst will er ein Schüler Pinetti's gewesen sein, was er zum Beispiel auf einem Plakat in Berlin bei seinen Gastspielen ankündigte.



David Leendert Bamberg (1786 - 1869). Er war der Sohn von Eliaser Bamberg. Schon im Alter von 3 Jahren ging er mit seinem Vater auf Tournee, im Alter von zehn Jahren war er sein Assistent. Er wurde Mitglied der Freimaurer und von da an gehörten alle seine Nachkommen den Freimaurern an. 1834 wurde er zum Hofzauberer am holländischen Königshof ernannt. Als Erfindung wird ihm der „Bamberg Eierbeutel“ zugeschrieben.



Theodore Tobias Bamberg (1812 - 1870). Er war der Sohn von David Leendert Bamberg. Er lernte Englisch, Deutsch und Französisch, konnte so Vorstellungen in vier Sprachen geben. Er wurde 1857 zum Hofzauberer am holl. Königshof ernannt.



David Tobias Bamberg (1843 - 1914). Er wurde „Papa“ genannt. Er wurde zunächst professioneller Schauspieler, dann sah er „Compars Herrmann“ und wandte sich ab da mit 23 Jahren der Zauberkunst zu. Er wurde im Jahr 1876 Hofzauberer am holländischen Königshof, andere Quellen nen-

nen das Jahr 1870. Im Jahr 1907 führte ihn eine sechsmonatige Tournee nach Indonesien und in den Süden Asiens. David Tobias hatte insgesamt sechs Söhne. Drei Söhne wurden Zauberkünstler. Emanuel „Emile“ Bamberg (1883 – 1966), Eduard Bamberg (1889 – 1951), genannt „Petite Nelusco“ und Theodore Bamberg („Okito“ 1875 - 1963). Dem Zaubermagazin „Sphinx“ - Ausgabe August 1909 ist zu entnehmen, dass einer der Söhne Opernsänger wurde, ein zweiter Diamantenschleifer und der andere „Comedian“.



Tobias Theodore Leendert Bamberg (1875 - 1963) später berühmt geworden unter seinem Künstlernamen „Okito“. Geboren wurde er in Amsterdam und gestorben ist er in Chikago, USA.



David Tobias Bamberg (1904 - 1974). Er wurde berühmt unter dem Namen „Fu Manchu“. Er war der einzige Sohn von Theodore Bamberg und der Letzte in der Bamberg Dynastie. Geboren wurde er in England, gestorben ist er in Buenos Aires, Argentinien.

Anmerkung: Es taucht manchmal der Name Jasper Bamberg (1698 – 1789) auf. Er soll ein Alchemist gewesen sein, aber keinen Bezug zur Bamberg-Dynastie gehabt haben. In dem Zaubermagazin „Sphinx“, in der August-Ausgabe von 1909 kann man eine detaillierte Abhandlung über die Bamberg-Dynastie von Oscar S. Teale nachlesen, dort taucht der Name „Jasper“ nicht auf. Ein weiteres Mal begegnet einem in den Quellen der Name Jasper Bamberg, benutzt von H. J. Burlingame (1852-1915) der diesen Namen als Bühnenname verwendete und wohl mit David Tobias Bamberg bekannt war, der ihm das Zauberkunst- und Können vermittelte.



Links: Die Bamberg-Dynastie um 1958, rechts: Okito mit Assistentinnen um 1920, © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Devant, Howard Thurston, Paul Valadon, Horace Goldin, Servais Le Roy und Ottokar Fischer, der sein Pate war. Im Jahr 1893, mit achtzehn Jahren, trat Okito zum ersten Mal mit seiner Show in Holland auf. Bei einigen Gelegenheiten anderer Zaubershows hatte er viel lernen können. 1895 trat er in London auf und im Jahr 1901 heiratete er seine erste Frau Jeanette, sie war eine hübsche Zirkusartistin aus Frankreich. Sie trat in der Manege mit einer waghalsigen Nummer auf. Sie hing mit ihren Zähnen unter der Zirkuskuppel an einem Seil und zeigte dort ihre Kunststücke. In Spanien geschah dann das Unglück. Bei einer Vorstellung Sie stürzte ab und starb, sie war im vierten Monat schwanger. Okito ging zurück nach England und ab diesem Zeitpunkt trat Okito nie wieder in Spanien auf.

Erneutes Glück: Um die Jahrhundertwende stellte Theodore den siebzehnjährigen, kleinwüchsigen Leonard Franke als Assistenten ein. Von da an bereiste er mit der gesamten Truppe Europa. Dieser Junge bekam ein schwarzes Gesicht, er wurde „Polising“ genannt. Im Jahr 1903, am 12. Mai, heiratete Theodore erneut. Sie hieß Lilly Poole und war die Tochter des damals bekannten Impresarios Charles Poole. Sein Schwiegervater kontrollierte zu dieser Zeit zahlreiche Theater, so auch das „Hippodrome“ in London. Zu dieser Zeit nannten einige Leute Theodore auch „Toby“. Seine Frau meinte, dies klinge wie ein Name für einen Hund – kurzum kürzte man seinen Namen und er wurde „Theo“ gerufen. Lilly hatte zudem einigen Einfluss auf

Theodore. 1904 wurde der Sohn David geboren. Es kamen noch zwei weitere Kinder zur Welt, die mit der Zauberkunst nichts zu tun hatten, Donald und Dorothy. Dann verließ „Polising“ die Truppe und Lilly übernahm seine Aufgaben. Hier gab es aber ein Problem auf der Bühne. Lilly mit ihren roten Haaren war sehr schön und das Publikum wurde durch ihre Anwesenheit abgelenkt. Kurz entschlossen bekam sie chinesische Kleider und ihre Haare wurden verhüllt.

Tourneen: 1907 verließ Okito seine Familie in Amsterdam und ging mit seinem Vater auf Tournee im niederländischen Teil Indiens. Nach dem Ende dieser Tournee ging man nach Frankreich und trat dort u.a. im „Folies-Bergere“, einem Pariser Varieté auf. Die Kritiken der Show waren sehr positiv. In dieser Zeit lagen ihnen schon erste Angebote aus den USA vor, geplant waren Vorstellungen im Osten und mittleren Westen. Die Familie ging in die Vereinigten Staaten, Theos Brüder Eduard und Emile fuhren mit. Dort wurden sie bekannt als die „Okito-Familie“. Die nächsten zwei Jahre hatten sie dort große Erfolge. Im Jahr 1909 rief Theo einen Klempner, da in seinem Appartement etwas zu reparieren war. Dieser Handwerker war auch Zauberkünstler und trat als „Doc Nixon“ (William J. Dixon) mit einer pseudo-orientalischen Zaubernummer auf. Da dieser gerne wieder auf Tournee gehen wollte, half ihm Okito und stellte ihm seine Brüder Eduard und Emile zur Seite. Am 6. September 1909 traten sie zum ersten Mal in New Brighton Beach auf. Die Shows trugen Titel



Links: Okito und die „Schwebende Kugel“. © Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel.

Unten: Equipment auf der Bühne



wie „Hong Kong Mysteries“ oder „Shanghai Mysteries.

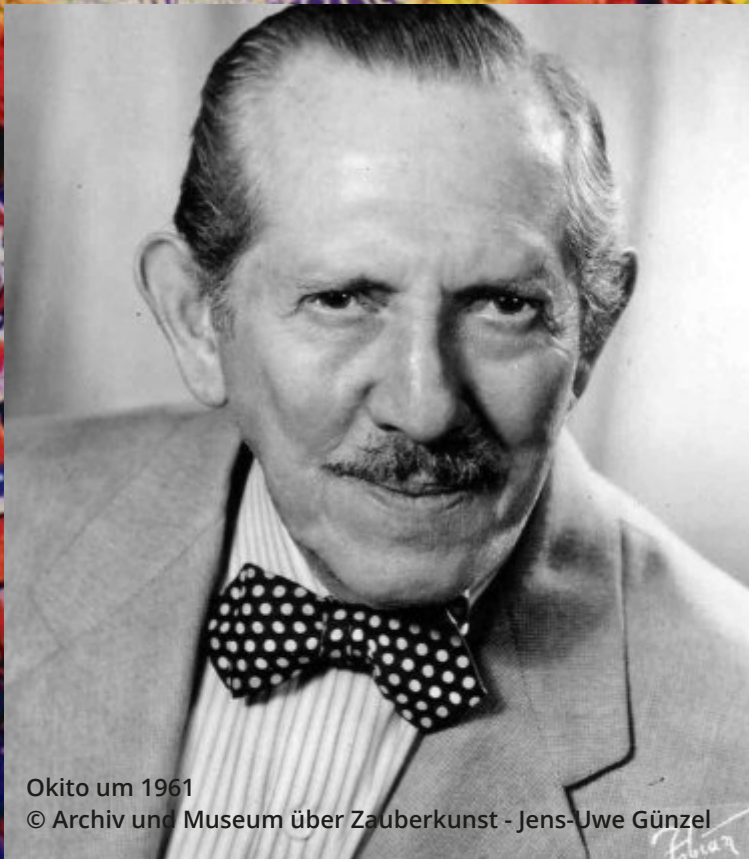
Die Bamberg Magic & Novelty Company:

Theo Bamberg war gerne in New York und hier hatte es ihm die Zauberfirma „Martinka“ sehr angetan. Viele Zauberkünstler kauften dort ihre Zuberapparate, die dort hergestellt wurden. Leider war die Qualität der Apparate in den Augen von Theo sehr schlecht und so fühlte er sich berufen, eine eigenen Zauberfirma zu gründen. Er wollte hochwertige Kunststücke bauen, mit anständigen Kunststückbeschreibungen. In dieser Zeit zauberte Theo meist „Close-Up“ in Clubs und auf Partys. 1909 ging er dann eine Partnerschaft mit Joe Klein ein und sie eröffneten ihr Zaubergeschäft. Theo hatte das Glück mit John Willmann (1. August 1873 - 9. Oktober 1955, Sohn von Carl Willmann) gut befreundet zu sein und so erhielt er die Rechte, seine Produkte in den USA zu vertreiben.

Okito und Howard Thurston: Theodore Bamberg begann mit seiner Firma hochwertige und anspruchsvolle Zuberapparate zu produzieren. Auf Empfehlung von Harry Kellar fragte Howard Thurston bei Theo Bamberg nach, ob er nicht Lust hätte, mit ihm auf Tournee zu gehen. Harry Kellar vermutete, dass Howard Thurston mit seinem Zuber-Equipment nicht ordentlich umging und Theodore Bamberg sollte das ändern. In den Thurston-Shows zeigte Theo Bamberg mit großem Erfolg einige Schatten-spiele und er war als Chef-Mechaniker für das

Einige Tournee-Daten von Okito

Jahr	Ort
1900	Lissabon „Coliseu“
1900-1902	Casino de Paris
1902	Paris Folies-Marigny
1902-1903	Winchester Hippodrome
1903	London Tivoli (als "Okito & Polising")
1904	Russland und Europa
1905	Japan (als "Lung Tchang Yuen")
1906-1907	Europa
1907	Indonesia und Südasien, zusammen mit seinem Vater
1907	Paris Folies-Bergère
1910-1911	Requisitenbauer, Schattenspieler bei Howard Thurston
1911	Requisitenbauer, Schattenspieler bei Harry Rouclere
1911-1912	Requisitenbauer, Schattenspieler bei Howard Thurston
1913-1919	Eigene USA Tournee als "Houang Yuen" und "Theo Bamberg"
1919	Südamerika, als Assistent und Schattenspieler bei Carl Rosini
1920-1921, 1925, 1929	England Tournee mit Gastspielen in der Londoner St. George's Hall
1920	Südafrika
1923-1924	Ägypten und Indien
1924-1925	Europa, u . a. auch im Wiener Ronacher, Berliner Wintergarten, Berliner Scala, Paris Empire, Belgien, Dänemark, Schweden, Polen und Ungarn
1925-1926	Südamerika
1927	Algier, Marocco, Russland und Ägypten
1932	Argentinien und Brasilien, mit seinem Sohn David Bamberg



Okito um 1961

© Archiv und Museum über Zauberkunst - Jens-Uwe Günzel

Equipment verantwortlich. Hier zeigte Theo sein Können. Eines Tages fragte er Thurston, warum er bei einem Kartensteiger-Kunststück einen schwarzen Hintergrund einsetzte. Thurston meinte, „damit man den schwarzen Faden nicht sieht“. Theodore fragte ihn daraufhin, warum er denn keinen braunen Faden einsetzte, so könne Thurston einen wesentlich helleren Hintergrund einsetzen. Thurston nahm die Verbesserung an und seitdem war das Publikum noch mehr begeistert über den Effekt des Kartensteigers. Im Jahr 1907 gastierte „Okito“ in Paris wo ihn der US-amerikanische Manager Martin Beck sah. Sie schlossen einen Vertrag über 26 Wochen für Vorstellungen in amerikanischen Theatern. Eröffnet wurde die Tournee 1908 im Majestic Theater in Chicago. „Okito“ erhielt die für damalige Zeiten unglaubliche Gage von 500 US-Dollar pro Woche plus aller Unkosten.

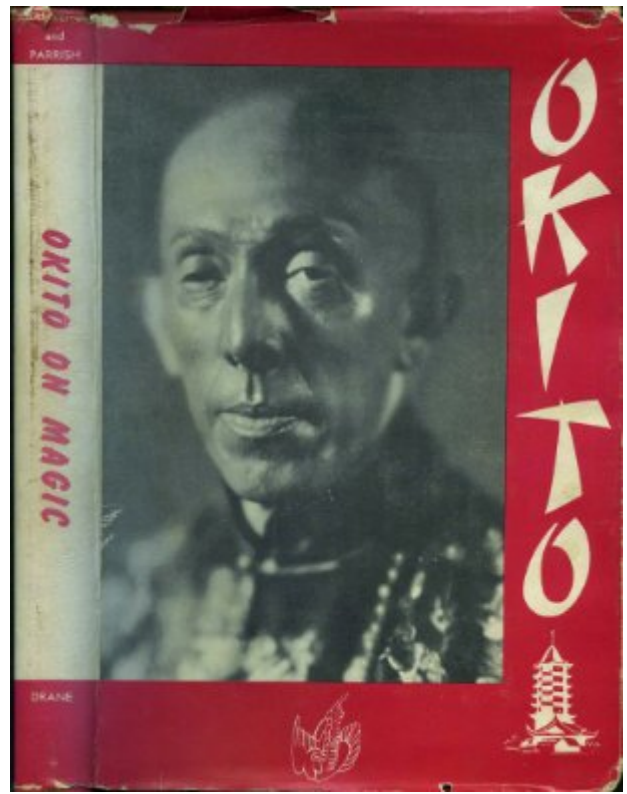
Unwirtschaftlichkeit: In den kommenden zwei Jahren, zwischen 1910 und 1912, tourte „Okito“ mit Howard Thurston. Im Jahr 1912 beendete Theodore Bamberg seine Aktivitäten in seinem Unternehmen und zwei Jahre später schloss es ganz. Die Firma Martinka übernahm die restlichen Lieferungen. Der Grund für das Ende der Partnerschaft mit Joe Klein bleibt ein Rätsel. In späteren Jahren merkte Joe Berg (13. Dezember 1903 - 19. Februar 1984) in einem Interview an, dass Theodore Bamberg ein Gentleman und Perfektionist, aber bei der Entwicklung von Apparaten ein ökonomisches Desaster war. Er benötigte einfach zu viel Zeit um eine Idee in den Verkauf zu bringen sodass ein Verkaufspreis nicht die Entwicklungskosten deckte. Joe Berg war nicht nur ein Zauber-künstler und Erfinder, er gründete Anfang der 1920er Jahre als Zauberhändler mit seinem Partner Sam Berland auch die Firma „Princess Magic Shop“. Theodore Bamberg arbeitete eine Zeit lang für Joe Berg.

Bewegte Jahre: „Okito“ verließ im Jahr 1912, gemeinsam mit Howard Thurston und John Northern Hilliard, die USA um vorrangig seine

Familie in Amsterdam zu besuchen. Schon ein Jahr später war er wieder in den USA. Dort zauberte er bei privaten Veranstaltungen und kreierte eine neue Chinesische Zaubershow unter dem Namen „Houang Yuen & Company“. Dies auf Grund von Vorführrechten, die Doc Nixon innehatte. Im Jahr 1915 arbeitete er erneut für Howard Thurston als Mechaniker und Berater, tourte aber nicht mit. Im Juni 1915 hatte sein Sohn David im Alter von elf Jahren seinen ersten Auftritt. Zwischen 1915 und 1920 tourte Theodore wieder mit einer chinesischen Nummer, seine Frau Lilly begleitete ihn - sie spielte auch Klavier. Hier entstand auch seine Erfindung der „Matten-Produktion“. Dieses Kunststück wurde seine Abschlussnummer. Im Jahr 1916 bekam er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Ab 1920 übertrug Doc Nixon die „Okito“ - Vorführrechte wieder an Theo Bamberg und ihm. Im Jahr 1921 wurde er Mitglied im Magischen Zirkel von Deutschland.

Okito's Zaubershow in London 1922: Okito zeigte seine Kunststücke mit einer eigenen Bühnenausstattung im chinesischen Kostüm, ohne Worte. Die Zuschauer staunten u. a. über zerrissene und wieder hergestellte Papierstreifen, den „Fischfang aus der Luft“, den „Verschwindenden und wieder erscheinenden Vogelkäfig“, die „Schwebende Kugel“, den „Sechstüchertrick“, die Produktion von Goldfischgläsern, gefüllt mit Enten und Blumen, das „Erscheinen einer großen Vase“, ein Papierzerreißen mit anschließender Restaurierung, die „Verwandlung von Konfetti in Wasser“ und die Produktion von Fahnen, Tüchern, Blumen und Tieren aus einem Zylinderhut.

Die schwebende Kugel: Theodore Bamberg ging mit seiner Frau und seinem Sohn David nach Amsterdam in Holland zurück und tourte die nächsten achtzehn Jahre mit viel Erfolg durch Europa. In dieser Zeit entstand auch die „Schwebende Kugel“, die ein Markenzeichen von „Okito“ wurde. David P. Abbott hatte dieses Kunststück in privater Runde „Okito“ und



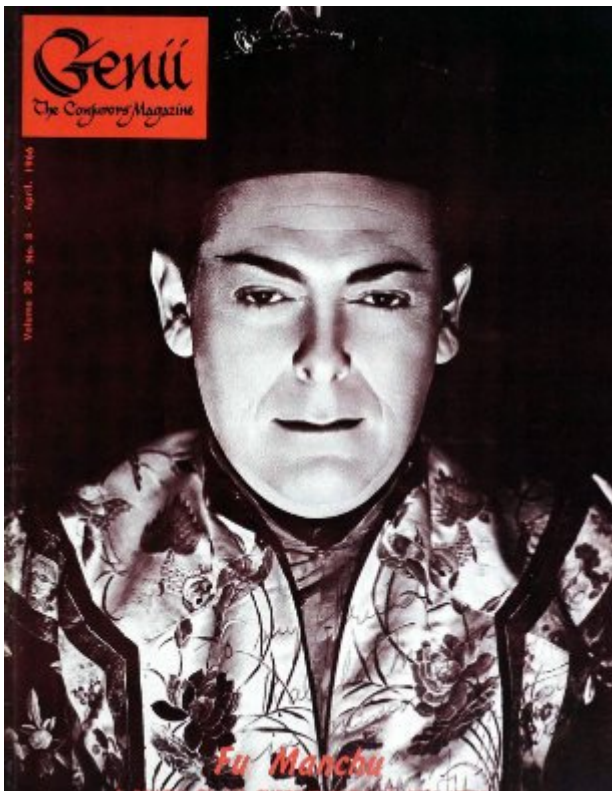
Buchcover „Okito on Magic“

Howard Thurston gezeigt, Theo Bamberg bekam die Kugel nach dem Kunststück in die Hand und merkte an, dass dieses Kunststück großes Potenzial hätte. Zudem war es für ihn wichtig, dass zu jedem Zeitpunkt der Vorführende die Kontrolle über die Kugel haben sollte und nicht derjenige, der die Fäden zur Führung der Kugel in den Händen hielt. Zudem war er davon überzeugt, dass dieses Kunststück ohne einen Assistenten auf der Bühne vorgeführt werden sollte. Zu diesem Zweck platzierte er bei den Vorführungen seine Frau am Bühnenrand, die einen Korb öffnete damit die Kugel aus diesem quer über die Bühne zu ihm flog, immer unter seiner Kontrolle. Theodore benutzte für dieses Kunststück eine größere Kugel mit einem Durchmesser von fast 23 Zentimetern. Die Kugeln, die man ihm gezeigt hatte, waren fünf Zentimeter kleiner.

Ein bewegtes Leben: Im Jahr 1938 verließ man die Heimat Holland und ging nach Mexiko. Man wollte sich mit dem Sohn David (Fu Manchu) treffen. Vater und Sohn traten dort einige Male

gemeinsam auf. Im Jahr 1946 starb Theos Frau Lilly, er ging danach nach Chicago. Dort arbeitete er in der Firma „Chicago Magic Company“ und später, zwischen 1947 und 1951, für Joe Berg in „Berg’s Magic Studio“. Zwischen 1951 und 1952 stellte er als Mitarbeiter von Don Redmon und Don Stallard in Louisville, Kentucky, die später hochgelobten „Redmon-Okito“-Apparate her. Im Jahr 1948 heiratete „Okito“ ein drittes Mal, Marie Dean, eine frühere Assistentin von „The Great Raymond“. Sie starb im Jahr 1950 und Theodore Bamberg folgte ihr am 28. Juni 1963.

Theo Bamberg baute in seiner Zauber-Karriere die meisten seiner Apparate selbst und verbesserte einige andere. Er war nicht nur ein meisterhafter Zauberer und Performer, er war Erfinder, Autor, Lehrer, Handwerker und historisch bewandeter Künstler. Er ist ohne Zweifel einer der Größten Zauberkünstler, den wir auf diesem Planeten je bewundern durften. Diese Aussage stammt von Dr. Robert J. Albo, der es wissen muss.



Fu Manchu auf dem Cover der Genii 1966



Vater (Okito) und Sohn (Fu Manchu)

David Tobias Bamberg ist „Fu Manchu“

David Tobias "Dave" Bamberg wurde geboren am 19. Februar 1904 in Derby, England und ist am 19. August 1974 in Buenos Aires/Argentinien gestorben. Er ist der Sohn von Okito und trat vor allem in Südamerika unter dem Namen „Fu Manchu“ auf.

Er war der einzige Sohn des berühmten Okito, dessen bürgerlicher Name Theo Bamberg war. Mit vier Jahren kam David Tobias zusammen mit seinen Eltern in die USA. 1916 erhielt David Tobias Bamberg die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das Zaubern erlernte David bereits ab seinem 5. Lebensjahr bei seinem Vater, aber schon mit 13 Jahren trat er mit dem damals bekannten Mentalisten Julius Zancig auf. Anfangs trat David unter dem Künstlernamen „Syko“ auf, den ihm kein geringerer als Harry Houdini vorschlug. Aber kurze Zeit später, 1919, schickte ihn sein Vater, Okito, zurück nach England, um an der Universität von Oxford seine Ausbildung zu beenden. 1922 kam er zurück in die Staaten und heiratet ein Jahr später eine junge Frau namens Hilda, die auch im Showbusiness zuhause war. 1924 reiste David abermals nach Europa und besuchte seinen Vater, der gerade in einer großen

Schau in München gastierte. Inspiriert durch diese großartige Show machte sich David ebenfalls als Zauberkünstler selbstständig und begann zwei Jahre lang durch den Osten Europas zu touren, aber er kehrte bald wieder zurück zu seinem Vater, um sich bei ihm noch weiter ausbilden zu lassen.

Im Jahr 1926 schloss sich David in England einer Show-Produktion namens „Raymond“ an, die gerade nach Südamerika aufbrach. Mit ihr reiste er eine Zeit lang und traf während eines Gastspiels in Brasilien auf den damals ebenfalls sehr bekannten Zauberkünstler Chang. Chang ermutigte David, sich nun auch selbst mit einer Chinesen-Nummer zu versuchen. Nachdem die Raymond-Tour beendet war, blieb David in Brasilien bei Chang, um erst einmal weitere Erfahrungen zu sammeln. Chang verdankt David die Erkenntnis, dass eine Chinesen-Nummer nicht zwangsweise „stumm“ präsentiert werden muss. Man kann auch durchaus dazu sprechen und vor allem auch Komik integrieren.

1927 verließ er Chang und trat nun als selbstständiger Zauberkünstler in vielen guten Variété-Theatern in Buenos Aires auf. 1929 trat

die große Wende in David Tobias Bambergers Leben ein: Ein Geschäftsmann lieh ihm 10 000 Pesos (eine enorme Summe in den 1920ern), mit denen David seinen lang gehegten Wunsch erfüllen konnte: eine eigene große Abendschau auf die Beine zu stellen. Unter dem Namen Fu Manchu, den er sich nun gab, hatte er am 1. März 1929 mit seiner opulenten Show in Buenos Aires Premiere. Es wurde ein voller Erfolg. 1931 reiste er mit dieser Show nach Brasilien und in weitere Länder von Südamerika. Überall wurde er groß gefeiert. 1933 absolvierte er einen längeren Vertrag für Spanien. 1935 kam er zurück in die Staaten und wurde nun auch hier bei den Zauberkünstlern bekannt. Er gastierte auf dem großen P.C.A.M. Kongress in Hollywood und anschließend in dem spanischen Theater in New York. Hier besuchten ihn viele Zauberkünstler. Dai Vernon berichtete einmal, dass Jean Hugard sich die Show von Fu Manchu sieben Mal angeschaut hätte.

1934 zog Fu Manchu nach Mexico City. 1936 tourte er durch Mexico und Havanna. In Mexico drehte und produzierte Fu Manchu in den Jahren 1943/44 sechs Filme. Aber nur in den ersten dreien zeigte er Zauberei. In allen Filmen ging es stets mystisch und geheimnisvoll zu. 1947 zog er zurück nach Argentinien, wo er sich schließlich 1966 halbwegs zur Ruhe setzte. In Buenos Aires betrieb er einen Zauberland („Centro Mágico“). Im Februar 1947 startete er im Teatro Nacional in Buenos Aires eine neue Show unter dem Titel „Crazimagiana“, die im Stil einer Broadway-Revue aufgezogen war. In der Folge tourte er mit dieser Show mit großem Erfolg durch Süd- und Mittelamerika. Bis 1951 spielte Fu Manchu insgesamt sieben Mal in der Hauptstadt Buenos Aires für jeweils drei bis vier Monate. Am 19. März 1966 gab er in Buenos Aires seine Abschiedsvorstellung und widmete sich nun nur noch seinem Zaubergeschäft und der Herstellung von Zauberkunststücken. Am 19. August 1974 starb Fu Manchu in Buenos Aires. In allen Berichten, die man über Fu Manchus Vorstellungen lesen kann, wird immer erzählt, dass

die Shows sehr humorvoll dargeboten wurden. Leo Horowitz schrieb über eine Fu Manchu-Show in der amerikanischen Zauberzeitschrift Sphinx Folgendes: „Der erste Eindruck, den man in der Fu Manchu-Produktion erfährt, ist ihre Leichtigkeit. Wunderbare Szenen wechseln sich ab. Und damit meine ich, dass jeder Effekt, egal ob groß oder klein, in einer anderen Bühnendekoration mit wunderschönen Kostümen präsentiert wird. Begleitet wird die Show von einem mehrköpfigen Orchester, das mit einem perfekten Timing die Kunststücke und Illusionen begleitet.“ Dazu muss gesagt werden, dass Fu Manchu in original chinesischen Kostümen auftrat, die zum Teil schon als historisch zu betrachten waren und die für fast jede Routine und Illusion gewechselt wurden.

Eine der größten Attraktionen und gleichzeitig seine Erfindung nannte Fu Manchu „The Atomic Woman“: Diese Illusion zeigte auf der Bühne zwei riesengroße chinesische Laternen. Eine wird geöffnet und man sieht darin eine junge Dame auf einer Schaukel sitzend. Die Laterne wird wieder hochgeklappt und anschließend über die Köpfe der Zuschauer im Parkett hochgezogen. Die zweite Laterne wird leer gezeigt und danach ebenfalls hochgezogen, jedoch auf der Bühne. Ein Schuss wird abgegeben und die Laterne über den Köpfen der Zuschauer fällt auseinander: Die junge Frau ist verschwunden. Fast gleichzeitig öffnet sich auf der Bühne die Laterne, in der nun die Frau erschienen ist. Eine weitere Illusion, die mit Fu Manchu verbunden wird, ist die humorvoll präsentierte „Flucht-Kiste“, die in feste Leinwand eingeschlossen wurde. Zusammen mit dem Zauberkünstler Edmund Spreer erfand Fu Manchu mehrere Zauberkunststücke. Darunter: Isis Illusion (eine Variante der Chung Ling Soo-Mahatma Illusion), „The Chinese Strangulation Rack“, (Variante der Buch-des-Lebens-Illusion), Fu Manchu Cremation (Verbrennung), Modifizierte Triangle Illusion, Fu Manchu Geister Kabinett, Die Fluchtkiste mit Stoffwänden und die Fächer Illusion.

THE SPHINX

An Independent Magazine For Magicians



VOLUME XL
NUMBER FOUR

JUNE, 1941

25c A COPY
35c OUTSIDE U.S.

© Abbildung: Cover der Sphinx, 40. Jahrgang, Heft Juni 1941. Es zeigt Theo Bamberg (Okito), sitzen und seinen kleinen Sohn David Bamberg (Fu Manchu), auf einem Stuhl sitzend zu seiner Linken. Im Hintergrund steht Davids Mutter. Die Person ganz links ist nicht benannt.

Inhaltsübersicht der drei Magi

Artikel	Heft Nr.	Seite
Al Baker – Ein genialer Unterhalter	Heft Nr. 4	Seite 8 - 9
Australische Legenden – Oswald Henry & Oswald George Bishop	Heft Nr. 7	Seite 74 - 75
Buchbesprechung – Die Albo Bücher	Heft Nr. 7	Seite 60 - 62
Buchbesprechung – Greater Magic	Heft Nr. 1	Seite 15
Buchbesprechung – Handbuch der klassischen Zauberkunst	Heft Nr. 3	Seite 11
Buchbesprechung – Harlan Tarbell – Tarbell Course in Magic	Heft Nr. 4	Seite 14 - 15
Buchbesprechung – Modern Magic von Professor Hoffmann	Heft Nr. 5	Seite 9 - 10
Buchbesprechung – The Secret Ways of Al Baker	Heft Nr. 2	Seite 7
Craftsmen & Handwerker - Francois Danis	Heft Nr. 11/12	Seite 80 - 83
Craftsmen & Handwerker - Michael Baker	Heft Nr. 10	Seite 49 - 51
Craftsmen & Handwerker - Willi Wessel, Thomas Pohle & Eddy Taytelbaum	Heft Nr. 11/12	Seite 76 - 79
Das Zaubern mit Geld	Heft Nr. 1	Seite 10 - 12
Der Changierbeutel	Heft Nr. 1	Seite 12 - 13
Die 1-2-3 Würfel – Ein Kunststück im Visier	Heft Nr. 1	Seite 14
Die Familie Baudenbacher	Heft Nr. 6	Seite 36 - 38
Die Harrie Ensor Scrapbooks	Heft Nr. 1	Seite 4 - 5
Die Inhalte der 13 Ensor Sammelalben	Heft Nr. 1	Seite 6 - 7
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 1	Heft Nr. 1	Seite 19 - 23
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 2	Heft Nr. 2	Seite 14 - 18
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 3	Heft Nr. 3	Seite 15 - 19
Die Welt der Zaubersperiodika Teil 4	Heft Nr. 4	Seite 18 - 23
Diminishing – Gegenstände verkleinern sich	Heft Nr. 2	Seite 19 - 21
Egyptian Hall Museum in den USA	Heft Nr. 5	Seite 21 - 23
Ernest Sewell – Der Zauberkasten Mogul	Heft Nr. 2	Seite 22 - 23
Geschichte der Zauberkunst - Bartolomeo Bosco	Heft Nr. 11/12	Seite 65 - 66
Geschichte der Zauberkunst - Der Hofnarr Joseph Fröhlich	Heft Nr. 10	Seite 45 - 48
Geschichte der Zauberkunst Teil 1 – Literatur	Heft Nr. 8	Seite 84 - 86
Geschichte der Zauberkunst Teil 2 – Gaukler und Taschenspieler	Heft Nr. 9	Seite 10 - 13
Giganten der Zauberkunst Teil 1	Heft Nr. 4	Seite 4 - 7
Giganten der Zauberkunst Teil 2 – Maskelyne, A. Herrmann, Buatier de Kolta	Heft Nr. 5	Seite 4 - 7
Giganten der Zauberkunst Teil 3 – Harry Kellar, Chung Ling Soo, Servais Le Roy	Heft Nr. 6	Seite 28 - 31
Giganten der Zauberkunst Teil 4 – Thomas Nelson Downs, Horace Goldin	Heft Nr. 7	Seite 56 - 57
Giganten der Zauberkunst Teil 5 – Howard Thurston	Heft Nr. 8	Seite 80 - 81
Giganten der Zauberkunst Teil 6 - Max Malini	Heft Nr. 9	Seite 4 - 5
Giganten der Zauberkunst Teil 7 - Harry Houdini	Heft Nr. 10	Seite 28 - 40
Giganten der Zauberkunst Teil 8 - Charles Joseph Carter	Heft Nr. 11/12	Seite 56 - 57
Giganten der Zauberkunst Teil 9 - Die Bamberg Dynastie	Heft Nr. 11/12	Seite 84 - 93
H.F.C. Suhr – Die Suche nach einem Namen	Heft Nr. 1	Seite 8 - 9
Händler in der ehemaligen DDR	Heft Nr. 2	Seite 8 - 11
Inhaltsverzeichnis der 3 erschienenen Jahrgänge	Heft Nr. 11/12	Seite 94 - 95
Intermagic – „Das Kapital“	Heft Nr. 3	Seite 10
Intermagic – „Unter Deckung“	Heft Nr. 4	Seite 13
Karl Edler - Sein Leben und seine Kunststücke	Heft Nr. 11/12	Seite 58 - 64
Kunststücke – Die große Würfelwanderung	Heft Nr. 7	Seite 59
Kunststücke – Die Kugeldose	Heft Nr. 8	Seite 91 - 95
Kunststücke – Meine Box Office Sammlung	Heft Nr. 8	Seite 87 - 90

Magic History Jahrgänge 2018-2020

Artikel	Heft Nr.	Seite
Mental Epic – Eine Erfindung von Hen Fetsch	Heft Nr. 4	Seite 16 - 17
Persönlichkeiten - Arnold de Bière	Heft Nr. 9	Seite 14 - 15
Persönlichkeiten – Dell O' Dell	Heft Nr. 2	Seite 12 - 13
Persönlichkeiten – Sanitätsrat Dr. Hellmuth Teumer	Heft Nr. 7	Seite 65
Persönlichkeiten – The Great Levante	Heft Nr. 3	Seite 8 - 9
Persönlichkeiten – Tony Lackner	Heft Nr. 7	Seite 68 – 71
Persönlichkeiten – Will Goldston	Heft Nr. 5	Seite 13 - 17
Persönlichkeiten – Willard the Wizard	Heft Nr. 8	Seite 96 - 99
Routinensammlung Eckhard Böttcher	Heft Nr. 2	Seite 4 - 6
Theodore Hardeen berichtet Teil 1	Heft Nr. 6	Seite 43 - 46
Theodore Hardeen berichtet Teil 2	Heft Nr. 7	Seite 63 - 64
Trickspiegel – Box Office	Heft Nr. 5	Seite 8
Trickspiegel – Die Milch machts	Heft Nr. 3	Seite 19 - 23
Von Jägern und Sammlern	Heft Nr. 4	Seite 10 - 12
Wer ist „Dante the Great“	Heft Nr. 3	Seite 4 - 7
Zauberer sammeln – Ebay und Facebook	Heft Nr. 6	Seite 47 - 48
Zauberhafte Originale – Der Eierbeutel	Heft Nr. 7	Seite 72 – 73
Zauberhafte Originale – Die Daumenspitze	Heft Nr. 5	Seite 11 - 12
Zauberhafte Originale – Die Drawer Box	Heft Nr. 8	Seite 82 - 83
Zauberhafte Originale - Kunststücke mit Flaschen	Heft Nr. 11/12	Seite 73 - 75
Zauberhafte Originale - Produktionsapparate	Heft Nr. 9	Seite 6 - 9
Zauberhafte Originale – Zigarettenmanipulationen / David Deveen	Heft Nr. 6	Seite 49 - 51
Zauberhafte Orte – Egyptian Hall in London	Heft Nr. 5	Seite 18 - 20
Zauberhafte Orte - Zauberkasten-Museum Manfred Klaghofer	Heft Nr. 10	Seite 41 - 44
Zauberhafte Orte - Zauberkunst-Museum Jens-Uwe Günzel	Heft Nr. 9	Seite 16 - 21
Zauberhändler – Floyd Gerald Thayer	Heft Nr. 6	Seite 32 - 35
Zauberhändler in Deutschland	Heft Nr. 6	Seite 39 - 42
Zauberkästen – A-B-C of Magic Sets	Heft Nr. 3	Seite 12 - 14
Zauberkataloge & Händlerwerbung	Heft Nr. 11/12	Seite 67 - 72
Zauberkunst im Film - Stan Laurel, Oliver Hardy und Dante	Heft Nr. 7	Seite 58
Zauberkünstler sterben bei der Ausübung ihrer Tätigkeit	Heft Nr. 9	Seite 22-23
Zaubervorstellungen in Wort und Bild – Die Artikel des Dr. Hellmuth Teumer	Heft Nr. 7	Seite 66 – 67
Zauberzeitschriften in Deutschland – Die Macher	Heft Nr. 1	Seite 16 - 18

Historisches Zauberarchiv & Magisches Museum

Sammeln * Forschen * Schreiben



Internet: www.archiv-doku-zauberkunst.jimdo.com

E-Mail: guenzel.zauberkunst@gmx.de

Büro Adresse: Zauberarchiv & Museum, Inh. Jens-Uwe Günzel,
Robert-Schumann-Straße 14, D-09456 Annaberg-Buchholz